



# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton



## Der Doppelagent von Rumal

Der Spiel wird umgedreht — das Raumschiff der Rebellen dringt  
in das Reich der Akonen ein

**Neu!**

In diesem Heft die Witzzeichnung „Superschlechtschiff der Imperiumklasse“

Nr. 355

80 Pfg.

Osterreich S. 5,-  
Schweiz Fr. 7,-/90  
Italien Lire 160  
Belg./Luxemb. Frs. 11,-

## Der Doppelagent von Rumal

*Der Spieß wird umgedreht - das Raumschiff der Rebellen dringt in das Reich der Akonen ein*

von William Voltz

*An Bord der CREST IV, des in den Weiten der Kugelgalaxis M-87 verschollenen Flaggschiffs der Solaren Flotte, schreibt man Mitte Mai des Jahres 2436 irdischer Zeitrechnung. Dabei weiß niemand von den Terranern, die zusammen mit Perry Rhodan, Icho Tolot und Fancan Teik, den beiden Halutern, mehr als 30 Millionen Lichtjahre weit aus ihrer heimatlichen Galaxis verschlagen wurden, ob die Erde und das Solare Imperium überhaupt noch bestehen. Schließlich wurde die CREST IV zu einem Zeitpunkt aus der Galaxis geschleudert, als die Schwingungswächter mit dem Riesenrobot OLD MAN Kurs auf das Solsystem nahmen, um die angeblichen »Zeitverbrecher« zu vernichten.*

*Die Verantwortlichen, die während Perry Rhodans Abwesenheit das Solare Imperium lenken, wissen ihrerseits nicht, ob die CREST IV noch existiert. Sie hoffen es nur, und sie hoffen inbrünstig, daß Perry Rhodan bald zurückkehren möge, denn in der Stunde der riesengroßen Gefahr, die der Menschheit droht, wird der Begründer der Dritten Macht und Schöpfer des Imperiums dringender denn je benötigt.*

*Auch die Unterstützung durch das Kommando der Giganten von Halut und der Schlag gegen die Brutstation der Symbionten haben nicht die erhoffte Wende herbeiführen und die tödliche Aktivität der Schwingungswächter unterbinden können. Erst das von Staatsmarschall Reginald Bull geleitete Unternehmen gegen die »Experimente mit der Zeit« verspricht den Terranern eine echte Chance für einen Waffenstillstand oder eine Atempause im Kampf gegen die Schwingungswächter.*

*Der Zeittransmitter, den die Akonen, die alten Gegner Terras, innerhalb des Imperiums aktiviert hatten, um die Zeitpolizisten zum Angriff auf Terra anzustacheln, ist ausgeschaltet. Und als bekannt wird, daß die Akonen noch einen zweiten Transmitter besitzen, schlägt die Stunde des DOPPELAGENTEN VON RUMAL ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Vito Batabano** - Agent und Spezialist der USO.

**Dr. Geoffry Abel Waringer** - Chefwissenschaftler des Planeten Last Hope.

**General Koster Heks** - Militärischer Befehlshaber des Planeten Last Hope.

**Sequoh von Bet-Hesda** - Ein alter Akone.

**Shazam Leneck und Skormish ot Zel** - Zwei unversöhnliche Gegner der Menschheit des Solaren Imperiums.

**Haiker Lastron** - Kommandant eines alten Arkoniden-Kreuzers.

### 1.

Captain Vito Batabano wartete, bis der Druckausgleich in der Schleusenkammer der TITMOUSE hergestellt war, dann nahm er seinen Helm ab und öffnete das innere Schott.

Der Tyotchabellianer auf seiner rechten Schulter stieß einen warnenden Pfiff aus.

Das, und der Umstand, daß er noch seinen Schutzanzug trug, rettete dem USO-Spezialisten das Leben.

In der kleinen Zentrale der TITMOUSE standen zwei akonische Techniker und feuerten ihre Thermowaffen auf Vito Batabano ab.

Batabano warf sich zur Seite, als Osterlizer pfiff. Seit Jahren war er daran gewöhnt, auf Warnungen des Tyotchabellianers sofort zu reagieren.

Der Captain prallte gegen die Wand der Schleusenkammer.

Eine der Strahlbahnen hatte ihn an der Hüfte

getroffen. Der Schmerz raste wie eine glühende Nadel durch seinen Körper. Instinktiv hatte er seine eigene Waffe herausgerissen. Die beiden Akonen, die offenbar glaubten, Batabano entscheidend getroffen zu haben, zögerten eine Sekunde zu lange.

Die Waffe des USO-Spezialisten spie Tod und Verderben. Die akonischen Techniker brachen zusammen.

Osterlizer kicherte erregt, als Batabano mit schmerzverzerrtem Gesicht in die Zentrale taumelte und sich in den Pilotensitz fallen ließ. Der Captain riß die dampfenden Fetzen des Schutzanzugs von seinem Körper und blickte entsetzt auf die große Wunde an seiner linken Hüfte. Die Kontrollen verschwammen vor seinen Augen. Er biß sich auf die Zähne, daß es knirschte.

Er mußte den akonischen Stützpunkt verlassen haben, bevor Sequoh von Bet-Hesda mißtrauisch wurde. Batabano war sicher, daß die beiden Techniker, die offenbar die Wahrheit über ihn herausgefunden hatten, den Stützpunkt noch nicht

verständigt hatten. Die beiden Männer hatten die TITMOUSE überprüfen sollen und hatten dabei aus Neugier die Positronik des kleinen Diskusschiffs untersucht. Batabano verwünschte seine Nachlässigkeit. Er selbst hatte die Techniker gebeten, sein Schiff startbereit zu machen. Zum Glück wußte niemand auf Hep-Tart III, daß die Männer sich in seinem Raumschiff aufgehalten hatten.

Batabano schätzte, daß auf dem dritten Mond des Planeten Hep-Tart dreitausend Akonen und Antis lebten, die alle dem Geheimbund CONDOS VASAC angehörten. Es würde einige Zeit dauern, bevor man die beiden Techniker vermißte. Niemand würde auf den Gedanken kommen, daß Vito Batabano für ihr Verschwinden verantwortlich war.

Batabano wußte, daß er sich diesen Zwischenfall hätte ersparen können, wenn er die Bordpositronik erst jetzt programmiert hätte. Er war jedoch schon vor ein paar Stunden an Bord der TITMOUSE gewesen, um die Flugkoordinaten zu berechnen und zu programmieren.

Batabano wischte sich den Schweiß von der Stirn. Osterlizer schnurrte zufrieden und schmiegte sich dicht an Batabanos Nacken. Zweifellos verfügte der Tyotchabellianer über eine gewisse Intelligenz, aber er schien nicht zu begreifen, daß sein terranischer Freund schwer verwundet war und verzweifelt gegen eine Ohnmacht ankämpfte.

Batabanos rechte Hand umschloß den Starthebel. Zum Glück war alles vorbereitet. Die Automatik war eingestellt.

Die TITMOUSE hob sich von der Oberfläche des Mondes Hep-Tart III ab. Niemand forderte Batabano zur Umkehr auf.

Der Captain hatte keine schmerzstillenden Mittel an Bord. Alles, was er tun konnte, war, einen notdürftigen Verband anzulegen. Er bezweifelte jedoch, daß er die Kraft dazu besaß.

»Hoffentlich war nicht alles umsonst, Osterlizer«, preßte er hervor.

Das dreißig Zentimeter große Wesen auf seiner Schulter breitete den bauschigen Schwanz aus und schlug damit vergnügt gegen Batabanos Hinterkopf.

»Krrrr, krrrr, krrrr!« machte der Tyotchabellianer.

»Ich weiß«, murmelte Batabano. »Im Augenblick kann ich dir nichts zum Essen machen.«

Mit zitternden Fingern zog Batabano eine Zigarette aus der Brusttasche seiner Uniformjacke. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es ihm endlich, sie anzuzünden. Er inhalierte den Rauch und fühlte sich etwas besser.

Osterlizer nieste empört, als er den Qualm einatmete.

»Schon gut, mein Freund!« sagte Batabano. Er hob mühevoll einen Arm und kraulte den Tyotchabellianer am Bauch. Osterlizer streckte sich

behaglich, und seine beiden großen Augen wurden feucht.

Die TITMOUSE raste aus dem Greenbarrier-System hinaus.

Batabano atmete auf. Er hatte noch einmal Glück gehabt. Niemand auf Hep-Tart III schöpfte Verdacht. Er konnte nach wie vor als Agent für die USO arbeiten und wertvolle Informationen über die verbrecherische CONDOS VASAC besorgen. Allerdings hingen seine weiteren Einsätze von der Art seiner Verwundung ab. Wenn er Pech hatte, starb er auf seinem Flug nach Last Hope oder blieb sein Leben lang ein Krüppel.

Auf jeden Fall mußten die Verantwortlichen des Solaren Imperiums erfahren, welche gefährlichen Pläne die Akonen verwirklichen wollten. Vito Batabano hatte nur davon erfahren, weil er seit Jahren das Vertrauen der CONDOS VASAC genoß.

Batabano stemmte sich aus dem Pilotensessel hoch. Er mußte sich an der Lehne festhalten. Vor seinen Augen wurde es schwarz. Die Zigarette fiel aus seinem Mund. Daran, daß Osterlizer sich festklammerte, erkannte er, daß er mit dem Oberkörper hin und her schwankte. Der Schwächeanfall ging vorüber, aber die Schmerzen in seiner Hüfte ließen nicht nach. Er brauchte zehn Minuten, um die Überreste des Schutzanzugs auszuziehen, eine Arbeit, die sich normalerweise in einer Minute erledigen ließ.

Inzwischen hatte die TITMOUSE das Greenbarrier-System weit hinter sich gelassen und war in Linearflug übergegangen. Batabano war stolz auf sein kleines Schiff, das eine Sonderanfertigung der USO war. Es war leistungsfähiger als manches wesentlich größere Schiff.

Der Captain warf einen letzten Blick auf die Kontrollen und schleppte sich dann in die kleine Nische, die ihm gleichzeitig als Schlaf- und Kochraum diente. Außerdem bewahrte er hier seine persönlichen Besitztümer auf.

Captain Vito Batabano war ein zwei Meter großer Rumaler. Wie alle Männer vom terranischen Kolonialplaneten Rumal besaß er eine rotbraune Haut und kleine, verkniffen wirkende Augen. Batabanos rotes Haar stand widerspenstig in alle Richtungen. Er war hager und sehnig, seine Ausdauer war berühmt.

Batabano kam an den beiden Toten vorbei. Er fragte sich, ob er sie in den Weltraum stoßen sollte. Er verwarf den Plan, weil er wußte, daß er nicht die Kraft besaß, ihn zu verwirklichen.

In der Nische ließ er sich auf sein schmales Bett sinken. Osterlizer kroch unter das Kopfkissen, so daß nur noch sein Schwanz herausschaute und schlief augenblicklich ein.

Batabano spürte, wie sich in seinem Unterleib alles zusammenzog. Um Himmels willen, dachte er

bestürzt, wenn nur keine Därme verletzt sind. Er entfernte verkohlte Stoffreste und legte die Wunde vollständig frei. Dann richtete er sich auf und nahm eine Sprühdose aus dem Verbandskasten. Er verteilte die antiseptische Lösung auf der Wunde. Dann breitete er eine große Kompresse darauf aus und befestigte sie. Mehr konnte er im Augenblick nicht tun. Der Schmerz flutete durch seinen gesamten Körper.

Der Captain blickte auf die Uhr. Nach der ersten Linearetappe mußte er zu den Kontrollen zurück, um eventuell notwendige Kurskorrekturen durchzuführen. Er wischte mit einer Hand über sein Gesicht und merkte, daß er sich die Unterlippe blutig gebissen hatte.

Er stand auf und ging zum Wasserbehälter.

Osterlizer streckte den Kopf unter dem Kissen hervor und blickte neugierig zu seinem großen Freund empor. Batabano wunderte sich immer wieder über den leichten Schlaf des Tyotchabellianers. Er brauchte Osterlizer nur den Rücken zuzukehren, und das Wesen wurde augenblicklich wach.

Batabano griff nach dem Kasten mit den getrockneten Swankchat-Blättern und nahm ein paar davon heraus. Er legte sie auf die offene Hand und streckte sie Osterlizer entgegen.

Der Tyotchabellianer schnurrte dankbar und begann die Blätter hinunterzuschlingen. Batabano ließ sich neben ihm auf dem Bett nieder und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand. Der Gedanke an die beiden toten Männer draußen in der Zentrale berührte ihn wenig. Er war ein harter Mann, dessen Leben ständig in Gefahr war. Als Osterlizer satt war, ergriff Batabano ihn am Nacken und setzte ihn in den Wasserbehälter. Osterlizer kreischte vor Vergnügen, als er darin herumplanschen konnte. Schließlich war sein Pelz so durchnäßt, daß er wie die traurige Karikatur eines Tyotchabellianers aussah. Batabano zog ihn heraus und setzte ihn auf den Boden. Osterlizer schüttelte sich ein paarmal und ließ sich auf die Hinterpfoten sinken.

Batabano hob ihn hoch und setzte ihn auf seine Schulter.

»Ich wünschte, ich könnte dir klarmachen, daß Wasserbehälter keine Schwimmbecken sind«, sagte der USO-Spezialist mit schmerzverzerrtem Gesicht. »Ich befürchte jedoch, daß du nicht bereit bist, auf dein tägliches Bad zu verzichten.«

Osterlizer nieste zustimmend und besprühte Batabanos Gesicht mit Wasser.

Der Captain kehrte in die Zentrale zurück und ließ sich in den Sessel vor den Kontrollen sinken. Die nächsten Minuten verbrachte er in halber Bewußtlosigkeit. Er wußte, daß er Fieber hatte. Ab und zu richtete er sich auf und blickte aus glänzenden

Augen auf die Kontrollen. Die TITMOUSE zog unbeirrbar ihre Bahn.

Manchmal, wenn er nach vorübergehender Ohnmacht zu sich kam, zuckte Batabano zusammen, weil er befürchtete, den Zeitpunkt der zweiten Linearetappe versäumt zu haben.

Osterlizer hatte sich auf seiner Brust zusammengerollt und schlief. Es war ein angenehmes Gefühl, das kleine Wesen in der Nähe zu haben. Batabano konnte sich keinen treueren Freund vorstellen als den Tyotchabellianer.

Dann war der Zeitpunkt erreicht, da die TITMOUSE aus der Halbraumzone in den Einstein-Raum zurückfiel. Batabano mußte die Kontrollen vergleichen. Die Zahlen flimmerten vor seinen Augen, und er wußte nicht, ob das, was er sah, Wirklichkeit oder Produkt seiner Fieberträume war. Seine Lippen waren geschwollen und trocken. Seine Zunge schien am Gaumen festzukleben. Mit zitternden Händen programmierte er die Positronik und schaltete die Steuerautomatik wieder ein.

Die TITMOUSE beschleunigte und drang wieder in die Librationszone ein.

Diesmal verfiel Batabano in einen unruhigen Schlaf, der immer wieder von Fieberphantasien gestört wurde. In seinen Träumen sah er die beiden toten Akonen in der Zentrale auf und abgehen und falsche Schaltungen vornehmen. Dann tauchte Sequoh von Bet-Hesda vor seinem geistigen Auge auf. Der akonische Wissenschaftler hatte beide Arme erhoben, so daß er seinen Umhang wie Flügel ausbreitete. Die Bilder liefen schneller ab, und abwechselnd tauchten Osterlizer, Mara und Atlan in Batabanos Phantasien auf.

Als er zu sich kam, erinnerte er sich seines Traumes an Mara, und er erkannte, daß er sich im Unterbewußtsein noch immer mit ihr beschäftigte. Was für ein Narr war er doch gewesen, dachte er bedauernd.

Osterlizer war wach und polierte seine Krallen. Es war die einzige Beschäftigung, der er mit Fleiß und Ausdauer nachging.

Batabano erhob sich. Mit zitternden Knien ging er in die Nische und steckte seinen Kopf in den Wasserbehälter. Das erfrischte ihn ein bißchen. Osterlizer miaute kläglich, aber Batabano verwehrte ihm ein zweites Bad.

In ein paar Minuten würde die TITMOUSE in den Linearraum zurückfallen. Wenn Batabano keine Fehler begangen hatte, mußte er dann die rote Riesensonne Bolo auf den Bildschirmen erkennen.

Last Hope war der einzige Planet dieses Sternes. Die Glutwelt war 21513 Lichtjahre von der Erde entfernt. Unterhalb des Polgebirges von Last Hope waren riesige Fertigungsanlagen entstanden, in denen achttausend Männer und Frauen pausenlos an den

verschiedensten Projekten arbeiteten. Last Hope gehörte zu den Kolonien des Planeten Plophos, dem Mory Rhodan-Abro als Regierender Obmann vorstand.

Auf der Ödwelt befand sich auch das geheime Forschungslabor von Dr. Geoffry Abel Waringer, dem Schwiegersohn Perry Rhodans. In den Laboratorien von Last Hope waren die ersten FpF-Geräte entstanden, mit denen die Dolans der Zeitpolizei erfolgreich bekämpft werden konnten.

Batabano dachte an all diese Einzelheiten, während er in die Zentrale zurückkehrte. Auf Last Hope konnte er mit allen wichtigen Männern des Solaren Imperiums in Verbindung treten. In weniger als einer Stunde würde man an allen maßgeblichen Stellen von Batabanos Entdeckung erfahren. Der Captain wußte, daß seine Informationen wie eine Bombe einschlagen würden. Die Pläne der Akonen und Antis waren so gefährlich, daß sie bei einer Verwirklichung das Ende des Solaren Imperiums bedeuten konnten.

Batabano fror, als er sich im Kommandosessel niederließ. Er achtete nicht auf Osterlizer, der seine Schnauze an ihm rieb. Er mußte sich jetzt ganz auf die Kontrollen konzentrieren. In seinen Ohren rauschte es.

Die TITMOUSE beendete ihren Linearflug.

Captain Batabano starrte auf die Bildschirme. Er fühlte Erleichterung, als er die rote Sonne auf dem Hauptbildschirm erkannte. Mit gleichbleibender Geschwindigkeit raste das Diskusschiff in das kleine System hinein.

Wie Batabano erwartet hatte, sprachen die Funkempfänger der TITMOUSE an. Man hatte das kleine Schiff von Last Hope aus geortet. Er wurde aufgefordert, sich zu identifizieren.

Batabano beugte sich über das Mikrophon. Er besaß nicht die Kraft, aufzustehen und die gesamte Anlage einzuschalten, so daß man ihn in der Station auf Last Hope auf den Bildschirmen gesehen hatte. Ausgerechnet jetzt mußte ihn die Schwäche übermannen.

»Hier ist ...« Er unterbrach sich, weil er erkannte, daß seine Stimme so krächzte, daß er nicht zu verstehen war.

»Wir wiederholen die Aufforderung«, sagte eine befehlsgewohnte Stimme. »Identifizieren Sie sich, oder ziehen Sie sich mit Ihrem Schiff aus dem Bolo-System zurück.«

Batabano schloß die Augen. Er wußte, daß es auf Last Hope Abwehrforts gab, deren Feuerkraft ausreichte, um einen ganzen Verband zu vernichten. Eine Salve würde genügen, um die TITMOUSE zu pulverisieren. Außerdem hielten sich in der Nähe der Ödwelt mindestens drei oder vier schwerbewaffnete Wachkreuzer auf.

Wellen der Übelkeit durchfluteten seinen Körper. Er krümmte sich vor Schmerzen.

»Krrrr, krrrr, krrrr!« machte der Tyotchabellianer aufgeregt.

»Batabano«, murmelte der Captain, aber seine Stimme war kaum hörbar.

»Hier ist USO-Spezialist Captain Batabano.«

Sein Kopf fiel nach vorn und schlug schwer gegen die Kontrollen. Seine Sinne schwanden.

Sein letzter Gedanke galt den Männern, denen er helfen wollte, und die nun auf die TITMOUSE schießen würden.

Osterlizer, der spürte, daß mit seinem rumalischen Freund etwas nicht in Ordnung war, preßte sich eng gegen den Nacken Batabanos und schnurrte aufmunternd.

»Dies ist die letzte Warnung«, sagte der Lautsprecher. »Drehen Sie bei, oder wir eröffnen das Feuer.«

Batabano hörte es nicht. Die Bildschirme, auf denen sich Last Hope bereits deutlich abzeichnete, begannen zu flackern.

\*

General Koster Heks, der militärische Kommandant von Last Hope, stand hinter dem Sessel des Ortungsingenieurs Leutnant Oak von Heusen und fragte sich, ob der diskusförmige Körper, der sich mit hoher Geschwindigkeit dem Forschungsplaneten näherte, eine Bombe oder ein Raumschiff mit friedfertiger Besatzung war.

»Keine Antwort, Sir!« sagte Oak von Heusen und drehte einen Augenblick den Kopf zu dem bullig wirkenden General um.

Koster Heks wußte, daß er eine Entscheidung treffen mußte. Er konnte es nicht zulassen, daß der kleine Flugkörper weiterhin auf Last Hope zuflog. Es konnte sich um eine Bombe handeln, die auf Last Hope einen Atombrand auslösen sollte.

Der General glaubte nicht an einen Zufall. Last Hope lag im Gebiet des äußeren galaktischen Zentrums, so daß es mehr als unwahrscheinlich war, daß sich irgendein Raumschiff hierher verirrt. In einem solchen Fall hätte sich auch die Besatzung melden müssen.

»Der Flugkörper scheint terranischer Bauart zu sein«, bemerkte Leutnant Oak von Heusen.

General Koster Heks mußte über die offensichtliche Vorsicht des jungen Offiziers lachen. Dadurch, daß er das geheimnisvolle Ding weder Raumschiff noch Bombe nannte, entzog er sich jeder Verantwortung.

Ein Geräusch an der Tür ließ den General herumfahren.

Er verzog das Gesicht, als er Dr. Geoffry Abel

Waringer mit wehendem Kittel hereinstürmen sah. Der Wissenschaftler war erst vor wenigen Stunden auf Last Hope angekommen. Er wollte die Herstellung der FpF-Geräte in den Labors auf Last Hope beschleunigen. Es hatte sich herausgestellt, daß die Bandproduktion auf dem irdischen Mond noch große Schwierigkeiten bereitete und nicht so schnelle Fortschritte machte, wie man gehofft hatte.

Der General wünschte, der Wissenschaftler wäre auf dem Mond oder auf OLD MAN geblieben. Er schätzte Waringers Fähigkeiten als Wissenschaftler, aber in allen anderen Dingen hielt er Rhodans Schwiegersohn für einen weltfremden Menschen.

Waringer blieb neben Koster Heks stehen. Seine Haltung entlockte dem General ein säuerliches Lächeln. Waringer spreizte die Hände und ballte sie wieder zu Fäusten, als wollte er einen unsichtbaren Gegenstand zerquetschen. Dann griff er mit einer Hand nach seinem Kittel und bemühte sich, ihn über der Brust zusammenzuziehen.

Er nickte in Richtung des Bildschirms.

»Ich habe gerade davon gehört«, sagte er. »Was ist es?«

»Ich wünschte, ich könnte Ihnen darauf eine Antwort geben, Doc«, sagte Koster Heks. »Die Besatzung des Flugkörpers, sofern es eine solche überhaupt gibt, reagiert nicht auf unsere Funksprüche. Wir müssen das diskusförmige Objekt abschießen, bevor es Last Hope gefährlich werden kann.«

Waringer wischte seine schwitzenden Handflächen am Kittel ab. Er warf Koster Heks einen scheuen Blick zu.

»Hören Sie sich das an, Sir!« rief Leutnant Oak von Heusen in diesem Augenblick. Er stellte die Lautsprecher der Funkanlage auf volle Lautstärke.

»Krrrr, krrrr, krrrr, krrrr!« drang es aus dem Gerät. Koster Heks runzelte die Stirn.

»Was bedeutet das?« fragte Oak von Heusen.

Der General machte eine entschiedene Handbewegung.

»Jemand will uns mit diesem durchsichtigen Manöver hinhalten«, sagte er. »Ich werde den Befehl zum Abschluß geben.«

»Halt!« rief Waringer.

Koster Heks fuhr herum. Sein Arger darüber, daß Dr. Waringer sich in seine Angelegenheiten mischte, stand ihm deutlich im Gesicht geschrieben. Der Wissenschaftler lächelte verlegen, was Heks' Zorn noch erhöhte.

»Sie dürfen das Raumschiff nicht abschießen lassen«, sagte Waringer.

Oak von Heusen blickte mit zusammengekniffenen Augen von Waringer zu Koster Heks. Er fühlte die Spannung, die zwischen diesen beiden Männern entstanden war.

»Was heißt das?« entfuhr es Koster Heks. »Wollen Sie warten, bis Last Hope explodiert?«

Waringer wedelte mit seinen langen dünnen Armen vor dem Gesicht des Generals herum.

»Haben Sie dieses >Krrrr, krrrr, krrrr< nicht gehört?« fragte er.

»Natürlich«, knurrte Heks.

»Das war ein Tyotchabellianer«, erklärte Waringer mit sanfter Stimme.

Am Hals des Generals begann eine Ader anzuschwellen. Er mußte an sich halten, um nicht loszubrüllen.

»Der USO-Spezialist Captain Vito Batabano besitzt ein Diskusschiff und hat immer einen Tyotchabellianer bei sich« fuhr Waringer fort, bevor Koster Heks explodieren konnte. »Batabano kennt die Koordinaten des Bolo-Systems. Sie wissen selbst, daß er von hier aus zu vielen Unternehmungen gestartet ist.«

»Batabano fungiert als Agent bei der CONDOS VASAC«, erinnerte sich Koster Heks.

»Ja«, sagte Waringer. »Dieses Schiff gehört Batabano.«

Der General starrte mißtrauisch auf den Bildschirm.

»Warum meldet sich der Captain nicht?« fragte er. »Irgend etwas ist nicht in Ordnung. Ich befürchte, daß die Akonen den USO-Spezialisten entlarvt haben und uns nun ein Kuckucksei ins Nest legen wollen. Sie haben Batabano gefoltet und von ihm die Koordinaten Last Hopes erfahren. Jetzt benutzen sie Batabanos Schiff, um Last Hope zu vernichten.«

Waringer war bei den Worten des Generals blaß geworden. Er wußte, daß der Verdacht nicht einfach aus der Luft gegriffen war. Wenn an Bord von Batabanos Schiff alles in Ordnung war, warum meldete sich der Captain dann nicht? Daran, daß man den Tyotchabellianer über Funk hörte, war zu erkennen, daß die Funkanlage der TITMOUSE in Ordnung war.

»Wir müssen das Schiff abschießen«, sagte Heks ernst. »Wir haben keine andere Wahl. Selbst wenn wir Batabano dabei töten sollten. Wir können nicht das Risiko eingehen und eine Bombe in die Nähe von Last Hope gelangen lassen.«

Mit Waringer ging eine Veränderung vor. Er straffte sich und hielt dem Blick des militärischen Kommandanten stand.

»Die TITMOUSE wird nicht vernichtet«, entschied er. »Sobald sie nahe genug ist, wird sie mit einem Traktorstrahl gelandet.«

»Das ist unverantwortlich!« tobte Koster Heks. »Sie setzen unser aller Leben aufs Spiel, ganz zu schweigen davon, daß Sie diesen Stützpunkt gefährden.«

»Immer mit der Ruhe, General«, gab Waringer



zurück. »Sie sind militärischer Kommandant, und ich weiß, daß Sie für alles verantwortlich sind, was die Sicherheit unserer Station anbelangt. In diesem speziellen Fall enthebe ich Sie der Verantwortung. Leutnant Oak von Heusen ist mein Zeuge.«

»Das nützt mir wenig, wenn ich tot bin«, sagte der General tonlos. Er drehte sich abrupt um und verließ den Kontrollraum.

»Ich befürchte, ich habe ihn sehr verärgert«, sagte Waringer bedrückt.

Der Ortungsingenieur befeuchtete nervös seine Lippen.

»Hoffentlich behalten Sie recht«, sagte er. »Das Ding kommt immer näher und wird nicht langsamer.«

Waringer warf dem jungen Offizier einen verzweifelten Blick zu. Er wußte, welche Verantwortung er übernommen hatte. Auch dann, wenn alles gutging, würde ihm Koster Heks diese Handlungsweise niemals verzeihen können.

»Geoffry!« rief eine weibliche Stimme im Eingang.

Waringer wandte sich um und sah Suzan hereinkommen. Seine junge Frau trug eine Uniform der Solaren Flotte.

»Ich habe den General draußen gesehen«, sagte sie. »Er machte einen verärgerten Eindruck.«

Sie kam zu ihrem Mann und schmiegte sich an ihn. Leutnant Oak von Heusen verzog das Gesicht. Wann, so fragte er sich, würden sich diese beiden endlich einmal abgewöhnen, sich bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit in die Arme zu sinken? Oak von Heusen würde sowieso nie verstehen, warum ein so hübsches Mädchen wie Suzan einen Mann wie Waringer geheiratet hatte.

Waringer erklärte seiner Frau, was geschehen war.

»Ich vertraue dir, Liebling«, flüsterte sie. »Der General wird seinen Ärger schnell vergessen.«

Oak von Heusen krümmte sich im Sessel, als hätte er Schmerzen, als hinter ihm schmatzende Geräusche hörbar wurden. Verdammt dachte er. Jetzt gibt es wirklich andere Dinge zu tun. Er räusperte sich durchdringend.

»Sie wissen, was zu tun ist, Leutnant«, sagte Waringer. »Ich befehle Ihnen, das kleine Raumschiff auf Last Hope zu landen. Benachrichtigen Sie mich, wenn es zu Zwischenfällen kommen sollte. Ich bin in meinem Büro.«

»In Ihrem Büro?« wiederholte Oak von Heusen fassungslos. »Was sollen wir tun, wenn es sich tatsächlich um eine Bombe handelt?«

»Dann«, erwiderte Waringer sanft, »ist es schließlich gleichgültig, ob ich hier im Kontrollraum oder in meinem Büro in eine Atomwolke verwandelt werde.«

Einer solchen Logik, dachte Oak von Heusen

resignierend, war nichts entgegenzusetzen. Er hoffte, daß General Koster Heks bald wieder das Kommando übernahm. Heks war zwar ein strenger Vorgesetzter, aber bei ihm wußte man wenigstens, woran man war.

Außerdem küßte er im Dienst keine Frauen.

\*

Dr. Geoffry Abel Waringer atmete auf, als das Diskusschiff landete, ohne daß eine Explosion erfolgte. Über die Fernortung waren deutlich die großen gelben Buchstaben über der Hauptschleuse zu erkennen.

TITMOUSE, las Waringer.

Er hatte den kleinen Bildschirm in seinem Büro eingeschaltet, der normalerweise hinter einem Bücherregal verborgen war. Niemand brauchte zu wissen, daß er sich auch mit Dingen außerhalb seiner Laboratorien beschäftigte.

Suzan saß ein paar Meter von ihm entfernt mit übereinandergeschlagenen Beinen im Sessel.

»Es ist die TITMOUSE«, sagte Waringer. »Aber wo ist Captain Vito Batabano?«

»Vielleicht wurde er entlarvt und konnte nicht mehr fliehen«, mutmaßte Suzan. »Er kann sein Schiff für einen Notfall vorprogrammiert haben. Sicher finden wir an Bord einige Hinweise.«

Auf dem Bildschirm wurden einige fliegende Roboter sichtbar, die die TITMOUSE mit Ortungsgeräten untersuchten. Die Ergebnisse wurden über Funk an die unterirdische Station durchgegeben.

»Alle Werte sind normal«, sagte Waringer, der angespannt lauschte. »Es sieht nicht so aus, als würden sich gefährliche Waffen fremder Bauart an Bord befinden.«

»Ich hoffe, daß Batabano nichts geschehen ist«, sagte Suzan.

Waringer unterdrückte ein wütendes Knurren.

»Ich weiß, daß er dir gefällt«, sagte er. Er konnte nicht verhindern, daß er immer wieder von solchen sinnlosen Eifersuchtsgefühlen geplagt wurde, die in diesem Fall sogar völlig unbegründet waren.

»Oh, Geoffry!« Suzan lachte. »Wie oft soll ich dir noch sagen, daß du der einzige Mann bist, der mich ernsthaft interessiert. Keiner kommt dir gleich.«

Waringer blickte an sich herunter und fragte sich verwundert, was seine Frau an ihm fand.

Leutnant Oak von Heusen meldete sich über Stationsfunk und meldete, daß eine Untersuchung der TITMOUSE keine verdächtigen Anhaltspunkte ergeben hatte.

»Ich habe es ...« Waringer unterbrach sich hastig. Fast hätte er die Existenz des Bildschirms in seinem Büro verraten. »In Ordnung«, sagte er. »Lassen Sie das Schiff in einen Hangar bringen. Dann komme

ich, um es mir anzusehen. «

Er spürte, daß von Heusen zögerte.

»Was haben Sie noch auf dem Herzen?« erkundigte er sich.

»Der General«, murmelte der Ortungsingenieur. »Er hat gerade angerufen und gefragt, ob Sie so verrückt wären, das Ding in den Hangar zu bringen.«

»Heks ist verärgert«, sagte Waringer.

»Er ist ein erfahrener Mann«, wandte der Leutnant ein.

Waringer warf Suzan einen hilflosen Blick zu. Sie nickte und lächelte.

»Ich bin wissenschaftlicher Leiter dieses Stützpunkts«, sagte Waringer. »Wenn ich die Verantwortung übernehme, kann es Heks völlig gleichgültig sein, was mit der TITMOUSE geschieht. Ich befehle, daß das Schiff in einen Hangar gebracht wird.«

Leutnant von Heusen seufzte ergeben.

Waringer blickte auf den Bildschirm und sah zu, wie die TITMOUSE von Kraftfeldern in einen unterirdischen Hangar transportiert wurde. Er erhob sich und strich seiner Frau über die Haare.

»Ich muß mich jetzt um diese Sache kümmern«, sagte er.

Sie stand auf.

»Ich begleite dich«, sagte sie.

Waringer hatte in den wenigen Jahren seiner Ehe genau gelernt, wann er seiner Frau widersprechen konnte. Diesmal, entschied er, war es besser, wenn er ihren Wunsch respektierte.

\*

Die Außenfläche der TITMOUSE reflektierte das grelle Licht der Hangarscheinwerfer. Als Waringer in Begleitung seiner Frau und mehrerer Spezialisten in den Hangar kam, sah er sofort, daß sich Batabanos Diskusschiff in tadellosem Zustand befand. Nichts deutete darauf hin, daß die TITMOUSE in ein Gefecht verwickelt gewesen war. Um so rätselhafter erschien es Waringer, daß sie anscheinend ohne Besatzung nach Last Hope gekommen war.

Zwei Montage- und Löschroboter standen vor der Schleuse bereit.

»Es ist richtig aufregend«, sagte Suzan zu ihrem Mann. »Es kommt selten vor, daß wir hier auf Last Hope Abwechslung haben.«

Waringer warf ihr einen schiefen Blick zu. Er fühlte sich versucht, sie daran zu erinnern, was auf Last Hope schon alles geschehen war, aber dann schwieg er doch. Sein Interesse wurde von der TITMOUSE in Anspruch genommen. Diskussionen mit Suzan hätten ihn nur von seinem augenblicklichen Problem abgelenkt.

Einer der Techniker, die die TITMOUSE

untersuchten, kam mit den Negativen zweier Aufnahmen zu Waringer.

»Diese Bilder wurden vor wenigen Augenblicken mit der Barur-Kamera gemacht, Sir«, sagte der Techniker zu Waringer.

Waringer warf einen Blick auf die beiden Negative, dann hielt er sie gegen das Licht. Die Barur-Kamera arbeitete mit Strahlen, die selbst dicke Stahlwände durchdringen konnten. Diese Strahlen wurden von organischen Körpern reflektiert und von der Kamera ausgewertet.

»Ich kann überhaupt nichts erkennen«, sagte Waringer. »Ich sehe drei große Würste und eine kleine.«

Der Techniker unterdrückte ein Grinsen. Er nahm die Aufnahme und schob sie über das Bild einer Raumschiffzentrale.

»Wir haben eine Aufnahme von der Zentrale des Diskusschiffs«, sagte er.

»Schauen Sie sich die Sache jetzt noch einmal an.«

Mit beiden Händen hielt Waringer die Fotografien hoch. Jetzt konnte er erkennen, daß die »Würste« an bestimmten Plätzen innerhalb der Zentrale lagen.

»Bei allen Planeten!« stieß er hervor. »Es sind Menschen!« Sein Blick fiel auf das kleine Objekt. »Jedenfalls drei dieser Körper sind Menschen. Das kleine Ding muß der Tyotchabellianer sein.«

Ein zweiter Techniker kam hinzu und brachte neue Aufnahmen.

Der Techniker an Waringers Seite überprüfte sie kurz und reichte sie an den Wissenschaftler weiter.

»Die drei Menschen bewegen sich nicht«, erklärte er. »Sehen Sie, sie befinden sich noch immer am gleichen Platz. Also sind sie tot oder bewußtlos. Das kleine Ding, das Sie als Tyotchabellianer bezeichnen, scheint am Leben zu sein, denn es kriecht auf dem Mann herum, der im Kommandosessel liegt.«

Waringer nickte geistesabwesend. In Gedanken beschäftigte er sich damit, was in der Zentrale der TITMOUSE vorgegangen sein mußte. Batabano war allein zu seinem letzten Einsatz aufgebrochen, jetzt kam er mit zwei Männern zurück.

Waringer hob einen Arm.

»Wir öffnen die Schleuse!« befahl er.

»Sieh mal, wer da kommt!« rief Suzan.

Waringer blickte zum Eingang und sah General Koster Heks in Begleitung eines Offiziers. Der Wissenschaftler atmete unmerklich auf. Heks hatte seinen Groll schnell vergessen.

Ohne sich um Waringer zu kümmern, übernahm der General das Kommando. Die äußere Schleusenwand wurde aufgeschnitten. Heks persönlich kroch in die Schleusenkammer. Nach einer Weile streckte er den Kopf heraus und winkte Waringer zu.

»Sehen Sie sich das an!« sagte er bedeutungsvoll.



Er streckte eine Hand aus, um dem Wissenschaftler heraufzuhelfen. Dann leuchtete er mit seinem Scheinwerfer auf eine dunkle Stelle an der Wand.

»Spuren eines Strahlschusses«, erklärte er.

»Ja«, sagte Waringer. »An Bord der TITMOUSE: hat ein Kampf stattgefunden. Hoffentlich ist Batabano noch am Leben.«

Heks zuckte mit den Schultern, aber daran, daß seine Augen zusammengekniffen waren, erkannte Waringer, daß der General keineswegs so unbeteiligt war, wie er den Anschein zu erwecken versuchte. Mit wenigen Griffen öffnete Heks das innere Schott.

In der Zentrale brannte Licht.

Am Boden lagen zwei Tote. Es waren Akonen.

Captain Vito Batabano saß im Kommandosessel. Sein Kopf war nach vorn gefallen Auf seiner Schulter hockte der Tyotchabellianer und knurrte angriffslustig.

Heks und Waringer waren wie angewurzelt stehengeblieben.

»Worauf wartet ihr noch?« rief eine weibliche Stimme hinter ihnen. »Seht nach, was mit Batabano los ist.«

»Das ist nichts für dich, Suzan«, sagte Waringer rauh. »Geh zurück in den Hangar.«

Sie hörte nicht auf ihn, sondern drängte sich an den beiden Männern vorbei. Ohne sich um die beiden toten Männer am Boden zu kümmern, näherte sie sich dem Kommandosessel. Heks und Waringer blickten sich an Der General hob unmerklich die Augenbrauen.

»Komm zu mir, Osterlizer«, sagte Suzan und nahm den Tyotchabellianer in ihre Arme. Osterlizer schnurrte behaglich und preßte seinen Kopf gegen die Wange der Terranerin.

»Er lebt noch«, sagte Suzan, als Waringer und der General neben dem Kommandosessel ankamen. »Aber er ist verwundet.«

Waringer starrte entsetzt auf die blutverkrustete Kompresse auf Batabanos linker Hüfte.

»Schafft eine Antigravbahre herbei!« hörte er Heks rufen.

Irgend etwas Unvorhergesehenes war bei Batabanos Einsatz geschehen. Wahrscheinlich war er angegriffen worden. Waringer fragte sich, ob die CONDOS VASAC herausgefunden hatten, wer der Rumaler in Wirklichkeit war.

Die Antigravbahre schwebte herein. Zwei Mediziner kümmerten sich um Batabano. Als der USO-Spezialist auf der Bahre hinausgebracht wurde, sprang Osterlizer von Suzans Schulter auf die Brust seines Freundes.

»Nehmen Sie das Tier weg!« sagte Heks zu Suzan. »Es kann nicht mit in die Krankenstation.«

Suzan lächelte spöttisch.

»Nehmen sie das Tier doch weg, General - wenn

Sie können«, sagte sie.

General Koster Heks zog es vor, die TITMOUSE fluchend zu verlassen.

\*

Captain Vito Batabano erwachte in einem hellen und kühlen Raum. Er lag in einem Bett und war sorgfältig zugedeckt. Seine Schmerzen waren verschwunden. Er richtete sich auf und schlug die Decke zurück. Seine Hüfte war verbunden. Die Erinnerung kehrte zurück, und Batabano verzog das Gesicht. Er war noch am Leben, also hatten die Abwehrforts von Last Hope die TITMOUSE nicht unter Beschuß genommen.

Unter Batabanos Kopfkissen bewegte sich etwas, und Osterlizer streckte neugierig seinen Kopf hervor.

»Hallo, Kleiner«, begrüßte ihn Batabano. »Du hast dich also nicht aus meiner Nähe vertreiben lassen?«

Osterlizer schnurrte begeistert und stieß mit dem Kopf nach Batabanos Arm. Batabano kraulte ihn geistesabwesend. Er blickte sich innerhalb des Raumes um. Er lag in einer vorbildlich eingerichteten Krankenstation. Neben ihm auf dem Tischchen stand eine Sprechanlage. Batabano schaltete sie ein.

»Ja?« fragte eine unpersönliche Stimme.

»Hier ist Batabano«, meldete sich der USO-Spezialist. »Wie lange war ich bewußtlos?«

»Einen Augenblick«, antwortete die Stimme, jetzt um eine Nuance freundlicher. »Ich komme sofort zu Ihnen hinüber.«

»Warten Sie!« rief Batabano. »Bringen Sie General Heks oder irgendeinen anderen Verantwortlichen mit.«

»He!« machte der Mann, mit dem Batabano sprach. »Ihnen brennts wohl unter den Nägeln.«

»Ja«, sagte Batabano. »Und wie!«

Wenige Augenblicke später betrat ein großgewachsener, dunkelhaariger Mann den Raum. Er trug eine weiße Uniform. Ein Namensschildchen auf seiner Brust wies ihn als Dr. Ziggy Schertzer aus. Er gab Batabano die Hand.

»General Heks und Dr. Waringer sind hierher unterwegs«, sagte er.

Batabano deutete auf seine Hüfte.

»Haben Sie das in Ordnung gebracht?« fragte Batabano.

Der Mediziner lächelte und nickte.

»Wie sind meine Chancen?« fragte Batabano.

Schertzer hob die Augenbrauen.

»Wenn Sie nicht darauf bestehen, in ein paar Tagen wieder aufzustehen, was Sie vermutlich tun werden, kann ich Ihnen versprechen, daß Sie wieder vollkommen in Ordnung kommen«, sagte er.

»Nun gut«, gab sich Batabano zufrieden. »Ich will Ihnen etwas sagen, Doc. Ich habe eine schwierige

Aufgabe zu ...« Er unterbrach sich, weil Koster Heks und Abel Waringer mit seiner Frau hereinkamen.

Heks hockte sich auf den Betrand und starrte Batabano wie ein seltenes Tier an.

»Ich muß mich bei Ihnen bedanken, daß Sie die TITMOUSE nicht in eine Atomwolke verwandelt haben«, sagte Batabano.

Der Kommandant deutete auf Waringer.

»Bedanken Sie sich bei Dr. Waringer«, sagte er. »Ich hätte Sie abschießen lassen.«

Waringer war rot geworden und wußte offenbar nicht, wen er anblicken sollte. Schließlich entschied er sich dafür, seine Frau an der Hand zu ergreifen.

»An Bord der TITMOUSE befanden sich zwei tote Akonen«, sagte Heks. »Wissen Sie das?«

»Ich mußte sie vor meinem Start von Hep-Tart III erschießen«, sagte Batabano. »Sie hatten in der Positronik der TITMOUSE herumgeschnüffelt und herausgefunden, daß Last Hope mein Ziel war. Sie zählten zwei und zwei zusammen. Statt sofort Sequoh von Bet-Hesda zu benachrichtigen, wollten sie alle Lorbeeren für sich gewinnen. Sie griffen mich an. Das bedeutete ihr Ende. Zum Glück weiß niemand auf dem Stützpunkt der CONDOS VASAC, daß ich Spezialist der USO bin.«

»Sie sind drei Wochen früher als geplant zurückgekommen«, sagte General Heks. »In meinem Büro liegen einige Nachrichten von Quinto-Center, die hier für Sie eingetroffen sind. Man hat wieder Einsatzbefehle für Sie.«

»Das ist jetzt alles hinfällig«, sagte der Rumaler. »Auf Hep-Tart III geschehen Dinge, die das Solare Imperium gefährden können.« Batabano ließ sich in die Kissen zurücksinken. »Sequoh von Bet-Hesda ist der größte akonische Wissenschaftler auf dem Gebiet hyperenergetischer Transmissionen. Er ist im Besitz von Geheimunterlagen, die ihn dazu befähigen, einen Zeittransmitter zu bauen.«

Den Worten des Captains folgte eine Stille, die nur vom Schnurren des Tyotchabellianers unterbrochen wurde. Batabano war sich der Wirkung seiner Worte bewußt.

»Ich bin sogar der Ansicht, daß Sequoh von Bet-Hesda diesen Transmitter bereits gebaut hat«, fuhr er fort. »Die Akonen verfolgen mit diesem Gerät ganz bestimmte Absichten.«

Koster Heks erhob sich und nickte Dr. Schertzer zu.

»Doc, verlassen Sie bitte das Krankenzimmer, bevor der Captain weiterspricht.«

Der Mediziner zag sich schweigend zurück.

»Fahren Sie fort«, sagte Heks zu Batabano.

»Aus Sequohs Äußerungen geht eindeutig hervor, daß die Akonen genauestens über die Gründe des Kampfes zwischen der Zeitpolizei und der Menschheit informiert sind. Sie wissen, daß uns die

Männer aus dem Blauen System nie verziehen haben, daß sie durch uns zu einer drittrangigen Macht wurden. Die Akonen glauben, daß jetzt der Zeitpunkt für ihre Rache gekommen ist. Sie wollen auf einem terranischen Kolonialplaneten, der bereits durch den Angriff mehrerer Dolans verwüstet wurde, ein Zeitexperiment durchführen.«

Koster Heks nickte grimmig.

»Das würde uns in den Augen der Zweitkonditionierten erneut schuldig werden lassen«, sagte er. »Sie würden ihre Angriffe gegen das Solare Imperium verstärkt fortsetzen.«

»Wenn das Solare Imperium zerschlagen ist, können die Akonen die Macht in der Milchstraße übernehmen«, sagte Batabano. »Sequoh von Bet-Hesda liebäugelt mit der Idee, sich mit den Zweitkonditionierten zu verbünden.«

Waringer sagte: »Die Akonen können nicht ohne weiteres mit dem Transmitter einen Kolonialplaneten des Imperiums anfliegen. Sie müssen damit rechnen, daß ihr Schiff von unseren Einheiten aufgebracht wird.«

»An alle diese Schwierigkeiten haben die Akonen gedacht«, sagte Batabano. »Ich habe von Sequoh den Auftrag erhalten, ein terranisches Schiff zu beschaffen, mit dem die Akonen unauffällig in das unmittelbare Einflußgebiet des Imperiums eindringen können.«

»Man vertraut Ihnen also«, sagte Heks. »Natürlich werden Sie den Burschen das Schiff nicht besorgen.«

»Dann werden sie eine andere Möglichkeit finden, den Zeittransmitter ans Ziel zu bringen«, ereiferte sich Batabano. »Wenn ich den Wünschen der Akonen scheinbar nachkomme, wissen wir immer, was die CONDOS VASAC vorhat. Wir können die Geschehnisse sogar manipulieren. Außerdem könnte ich keine Spionagetätigkeit für die USO mehr ausüben, wenn ich Sequohs Anordnungen nicht ausführe.«

»Wir verschwenden mit diesen Diskussionen nur kostbare Zeit«, mischte sich Suzan Waringer ein. »Captain, besprechen Sie bitte sofort eine Tonbandspule, damit alle Einzelheiten festgehalten werden. Ich werde einen Kurier über die Transmitterbrücke ins Eugaul-System zu meiner Mutter schicken. Sie muß Reginald Bull und Allan D. Mercant informieren.«

Batabano richtete sich auf. Zum erstenmal spürte er wieder den Schmerz in seiner Hüfte. Wahrscheinlich hatte er ein schmerzstillendes Mittel erhalten, dessen Wirkung nun nachließ.

»Ich habe versprochen, daß ich innerhalb von acht Tagen mit einem terranischen Schiff auf Hep-Tart III eintreffe«, sagte er. »Wir müssen uns beeilen.«

»Dr. Schertzer sagt, daß Sie mindestens vier Wochen Betruhe brauchen«, erklärte Dr. Waringer.

»Glauben Sie wirklich, daß ich im Bett liegen bleibe und abwarte, bis die Akonen ihre Pläne verwirklichen?« fragte Batabano. »In drei Tagen bin ich wieder auf den Beinen.«

## 2.

Die Tonspule war abgelaufen.

Reginald Bull stand am Fenster und blickte auf die Millionenstadt Terrania. Keiner der vielen Menschen dort draußen ahnte, welche neue Gefahr dem Solaren Imperium drohte.

»Diese verräterischen Schlangen!« stieß Julian Tifflor hervor und schaltete das Wiedergabegerät ab. Es kam selten vor, daß Tifflor sich so vergaß. »Warum hat Perry Rhodan das Blaue System nicht längst ausgelöscht? Immer wieder bereiten uns die Akonen Schwierigkeiten.«

»Wobei das Wort >Schwierigkeiten< eine starke Untertreibung der augenblicklichen Situation ist«, sagte Allan D. Mercant. Er saß mit aufgestützten Armen am Tisch und starrte auf ein Papier.

Bully wandte sich um und blickte die drei Männer am Tisch an. Außer Mercant und Tifflor war noch Heiko Anrath anwesend, der nach wie vor die Aufgabe hatte, vor der Öffentlichkeit als Perry Rhodan aufzutreten. Seine Blicke blieben an Mercant hängen. Der Abwehrchef schien in den letzten Wochen gealtert zu sein, obwohl er Zellaktivatorträger war.

Ich sehe nicht viel besser aus, überlegte Bull.

»Ausgerechnet jetzt, da wir an eine Atempause glaubten, muß das passieren«, sagte Tifflor wütend.

»Wir sollten froh sein, daß Captain Batabano mit seinen Informationen nach Last Hope gekommen ist«, meinte Heiko Anrath.

»Wir haben Batabanos Bericht und die Kommentare von Mory und Waringer gehört«, sagte Bully. »Ich werde alle Grunddaten an Nathan weitergeben, damit neue Berechnungen angestellt werden können. Das Riesengehirn auf Luna kann uns jedoch die Entscheidung nicht abnehmen, ob wir Batabano ein Raumschiff zur Verfügung stellen oder nicht.«

»Was ist das überhaupt für ein Mann, dieser Batabano?« fragte Allan D. Mercant. »Ich habe noch nie von ihm gehört.«

Bully deutete auf einen dicken Aktenstoß auf dem Tisch.

»Darin steht alles Interessante über ihn«, sagte er. »Gegenwärtig ist er unser bester Verbindungsmann zur CONDOS VASAC.«

Mercant ergriff die Mappe und schlug sie auf. Er las ein paar Seiten und zuckte mit den Schultern.

»Da steht nichts Außergewöhnliches«, meinte er. »Batabano scheint ein Mann wie jeder andere zu

sein.«

»Diese Rumaler sind zähe Burschen«, sagte Tifflor. »Ich hatte schon ein paarmal mit ihnen zu tun.«

»Kann es sich nicht um eine Falle handeln?« fragte Heiko Anrath. »Ich meine, wir sollten uns genau vergewissern, ob Batabano von den Akonen nicht präpariert wurde.«

»Darum brauchen wir uns jetzt nicht zu kümmern«, sagte Bully. »General Koster Heks auf Last Hope ist der mißtrauischste Offizier, den ich kenne. Er nimmt Batabano auseinander, bevor er ihn ins Greenbarrier-System zurückfliegen läßt.«

»Die Akonen hatten sechs Jahre lang Zeit, die Transmitterstation auf Pigell zu untersuchen«, sagte Mercant. »Während dieser Zeitspanne haben sie alle wichtigen Unterlagen zusammengetragen und einen eigenen Transmitter gebaut. Wir wollen hoffen, daß es sich um ein Einzelgerät handelt.«

Je länger Bully nachdachte, desto größer erschien ihm die Gefahr, die dem Solaren Imperium durch den hinterhältigen Angriff der Akonen drohte. Offiziell würden die Akonen leugnen, mit dieser Sache etwas zu tun zu haben. Das Energiekommando, die Regierung des Blauen Systems, würde den Terranern sogar anbieten, Untersuchungen zu unternehmen. Es war sinnlos, auf diplomatischem Weg einen Vorstoß zu unternehmen. Die Akonen hatten bereits klar zu verstehen gegeben, daß sie den Terranern nicht helfen wollten, die Zeitpolizei zu besiegen. Zusammen mit den Antis, verschiedenen arkonidischen Völkern und verbrecherischen Angehörigen verschiedenster Rassen warteten die Akonen auf das Ende des Solaren Imperiums.

Um die Vernichtung des terranischen Sternenreichs sicherzustellen, wollten die Akonen durch einen schmutzigen Trick der Menschheit ein neues Zeitverbrechen unterstellen. Das mußte zu heftigen Angriffen der Zweitkonditionierten führen.

Bully erkannte, daß ihnen keine andere Wahl blieb, als Captain Vito Batabano ins Greenbarrier-System zurückzuschicken und ihm das gewünschte Schiff zur Verfügung zu stellen. Batabano hatte bei der CONDOS VASAC seine guten Beziehungen ins Gespräch gebracht. Er hatte den Akonen die Beschaffung eines geeigneten Transportschiffs praktisch angeboten.

»Es hat keinen Sinn, wenn wir unsere Zeit mit endlosen Diskussionen vergeuden«, sagte Reginald Bull zu den drei anderen Männern. »Warten wir auf die Auswertungen Nathans, dann können wir unsere Entscheidung treffen.«

Als Allan D. Mercant sich erhob, hatte er die Akte Batabanos in den Händen.

»Ich sehe mir diese Schriftstücke noch einmal an«, sagte er. »Ich möchte wissen, welchem Mann wir das

Schicksal von vielen Milliarden Menschen anvertrauen.«

»Die Art, wie Vito Batabanos Einsatz im Greenbarrier-System hochgespielt wurde, ist bezeichnend dafür, wie die Geschichte der Menschheit geschrieben wurde. In Wirklichkeit muß es sich so verhalten haben, daß Batabano nur ein winziges Rädchen in einem Zusammenspiel ungeheurer Kräfte war.«

Kommentare zur Geschichte der Menschheit  
Kapitel: DIE USO-SPEZIALISTEN von Leontyne Lenthéric.

### 3.

Captain Vito Batabano schob den Kasten mit den Swankchat-Blättern zur Seite und setzte Osterlizer auf den Boden. Dann schwang er seine Beine aus dem Bett. Ein stechender Schmerz raste durch seinen Unterleib. Batabano japste nach Luft und preßte beide Hände in die Seite. So saß er einen Augenblick da. Osterlizer kroch auf ihn zu und rieb sich den Kopf an seinem Bein. Batabano fühlte, wie ihm das Blut in den Kopf stieg.

Drei Tage, dachte er grimmig. Das muß genügen.

Es gelang ihm, auf die Beine zu kommen. Eine Sekunde stand er in gekrümmter Haltung da und wartete darauf, daß der Schmerz sich verstärken und unerträglich werden würde. Dann setzte er behutsam einen Fuß vor den anderen. Auf diese Weise gelangte er zu dem kleinen Waschraum. Dort mußte er sich vor Schwäche auf einen Stuhl setzen. Hoffentlich hatte sich seine Wunde nicht wieder geöffnet, sonst würde Dr. Schertzer darauf bestehen, daß er noch ein paar Tage im Bett blieb.

Warum, zum Teufel, kam keine Nachricht von der Erde?

Hielt man alle Vorbereitungen vor ihm geheim? Das war durchaus möglich.

Sie wollen mich schonen, dachte er.

Nach ein paar Minuten fühlte er sich ausgeruht genug, um Wasser ins Becken laufen zu lassen. Er prüfte die Temperatur, dann hob er Osterlizer vom Boden hoch und setzte ihn ins Becken.

»Du hast lange auf dein Bad verzichten müssen, mein Freund«, sagte er. »Vergiß nicht, daß Dr. Schertzer ein Mensch ist, der auf Hygiene achtet. Er würde es niemals dulden, daß du im Waschbecken ein Bad nimmst.«

Osterlizer hob seine nasse Schnauze aus dem Becken, und Batabano war sicher, daß ihn der Tyotchabellianer glücklich anlächelte.

Da hörte der Captain, wie sich die Tür zu seinem Zimmer öffnete.

»Captain!« rief die bekannte Stimme Dr. Schertzers.

Der USO-Spezialist verzog das Gesicht. Hastig nahm er Osterlizer aus dem Becken und schob ihn in eine Ecke.

Er hörte die Schritte des Mediziners auf die Nische zukommen.

»Ich hatte Sie für vernünftiger gehalten«, sagte Dr. Schertzer. »Sie sitzen auf einem Stuhl, also haben Sie selbst bemerkt, daß solche Ausflüge über Ihre Kräfte gehen.«

Batabano bemühte sich, einen zerknirschten Gesichtsausdruck zu zeigen.

In diesem Augenblick kam Osterlizer aus der Ecke hervorgewatschelt und nieste herzhaft. Er schüttelte sich und besprühte die Hosen des Arztes mit Wasser.

»Haben Sie das Tier etwa gebadet?« fragte Dr. Schertzer streng.

»Doc, ich will mich mit Ihnen nicht in eine längere Diskussion einlassen, ob Osterlizer ein Tier ist oder nicht«, antwortete Batabano. »Er ist daran gewöhnt, jeden Tag einmal zu baden, und ich liege seit drei Tagen hier in diesem Zimmer, ohne daß sich jemand meines Freundes angenommen hat.«

Schertzer verzog schockiert das Gesicht.

»Das Waschbecken ist wohl kaum der geeignete Ort, um dieses ... äh ... Wesen zu baden«, erklärte er.

Batabano nahm den Tyotchabellianer zu sich auf den Schoß und strich ihm über den nassen Pelz.

Sie hörten jemand hereinkommen. Schertzer schlug den Vorhang der Nische zurück und sah, daß General Heks ins Zimmer getreten war. Der Kommandant von Last Hope entdeckte die beiden Männer.

»Ah, Captain!« rief er erfreut. »Ich bin froh, Sie wieder auf den Beinen zu sehen.«

»Er ist nicht auf den Beinen, sondern auf dem Hintern, General«, versetzte Dr. Schertzer grob. »Und über diese Lage wird er in näher Zukunft nicht hinauskommen.«

»Hören Sie nicht auf ihn, Sir«, bat Batabano. »Er ist ein bißchen zornig auf Osterlizer.«

Heks verzog das Gesicht, als hätte er in eine saure Frucht gebissen.

»Können Sie Ihrem Freund keinen anderen Namen geben?« fragte er. »Es genügt schon, daß man ihn Totschiballianer nennen muß.«

»Tyotchabellianer«, verbesserte Batabano. »Und den Namen Osterlizer hat er sich selbst gegeben.«

»Nun«, seufzte Heks und versuchte vergeblich, eine Aura von Jovialität um sich zu verbreiten. »Wir wollen uns nicht darüber streiten. Ich habe interessante Neuigkeiten für Sie.«

»Die höre ich mir lieber im Bett an«, sagte der USO-Spezialist.

Er wollte mit einer gleitenden Bewegung aufstehen, um Heks und Schertzer zu beeindrucken, doch der Schmerz ließ ihn in halber Höhe

zusammenzucken.

»Ha!« machte Schertzer, als hätte er einen längst verloren geglaubten Wertgegenstand entdeckt. »Wir müssen ihn stützen!«

»Seien Sie versichert, daß ich Ihre Kinderschwester-Psychologie durchschaue«, sagte Batabano und legte beide Arme um die Schultern Schertzers und Heks Batabano war froh, als er wieder im Bett lag. Der General zog einen Umschlag aus seiner Uniformtasche.

»Der Bericht Nathans ist eingetroffen«, sagte er.

Batabano machte eine abwehrende Handbewegung.

»Machen Sie mir nichts vor, General. Dieser Bericht ist wahrscheinlich schon ein paar Stunden nach meiner Landung auf Last Hope hier eingetroffen. Sie haben nur die Empfehlung Dr. Schertzers beherzigt und mich geschont.«

Heks strich mit einer Hand über seinen roten Schnauzbart. Er wartete, bis der Arzt hinausgegangen war.

»Das bio-positronische Riesengehirn auf dem Mond hat ermittelt, daß die Akonen das Konstruktionsprinzip des Zeittransmitters nur auf Pigell haben erfahren können«, sagte er dann. »Wir können also davon ausgehen, daß das akonische Gerät auf die gleiche Weise arbeitet wie das der Meister der Insel. Die akonischen Wissenschaftler hatten sechs Jahre lang Gelegenheit, den Transmitter genauestens zu studieren.«

»Trotzdem halte ich Sequoh von Bet-Hesda für ein Genie«, sagte Batabano. »Er baut zwar nur nach, aber ich bin überzeugt davon, daß er oft genug improvisieren mußte.«

»Nathan gab außerdem an, daß wir alles tun müssen, um den Zeittransmitter in unseren Besitz zu bringen, oder ihn zumindest zu vernichten«, fuhr der General fort. »Noch vorteilhafter wäre es, den Transmitter wie geplant zu benutzen. Allerdings müßte dieser Einsatz dann in möglichst geringer Entfernung vom Blauen System stattfinden.«

Batabano nagte nachdenklich an seiner Unterlippe.

»Nicht schlecht«, sagte er. »Wenn es uns gelingt, den Spieß umzudrehen, und den Transmitter im Gebiet der Akonen arbeiten zu lassen, lenken wir die Zeitpolizei von uns ab. Dann wären wir für längere Zeit alle Sorgen los und hätten uns außerdem die Akonen vom Hals geschafft.«

»Das«, sagte Heks, »war eine ziemlich triviale, aber durchaus richtige Beurteilung der Lage.«

Batabano richtete sich auf und verzog dabei schmerzlich das Gesicht.

»Wenn wir den Zeittransmitter bei den Akonen einsetzen wollen, müssen wir ihnen das Schiff schicken«, sagte Batabano. »Ich bin der einzige Terraner, der bei der CONDOS VASAC genügend

Vertrauen besitzt, um diese Sache zu schaukeln. General, sagen Sie mir ehrlich, wie weit die Vorbereitungen gediehen sind!«

Als der General sich erhob, war sein Gesicht undurchdringlich.

»Sie sind krank«, sagte er ablehnend.

»Zum Teufel!« schrie Batabano. »Wenn es sein muß, fliege ich heute noch ins Greenbarrier-System und zurück.«

»Sie können ja kaum stehen!«

»Ich werde im Kommandosessel sitzen«, erwiderte Batabano. »Außerdem haben wir noch fünf Tage Zeit. Bis dahin werde ich mich genügend erholt haben.«

Heks grinste, und sein roter Schnauzbart wippte in die Höhe.

»Das Schiff heißt BRAE BURN«, sagte er.

Batabano erwiderte das Blinzeln des Generals und ließ sich zurücksinken.

»Hast du gehört, Osterlizer?« murmelte er. »In ein paar Tagen geht es los.«

Der Tyotchabellianer warf sich auf den Rücken und streckte alle vier von sich.

»Entschuldigen Sie, General«, sagte Batabano. »Er möchte gekrault werden.«

Als Heks das Krankenzimmer verließ, fragte er sich, ob man einen Mann wie Vito Batabano wirklich mit einer so wichtigen Aufgabe betrauen sollte.

\*

Am nächsten Tag verließ Batabano eine halbe Stunde lang sein Bett und humpelte im Zimmer auf und ab. Er kümmerte sich nicht um die Proteste der Ärzte. Über die Prophezeiungen Dr. Schertzers, der ihm alle möglichen Gebrechen in Aussicht stellte, lächelte er nur. Über eines war er sich jedoch im klaren: Er konnte in nächster Zeit nicht ohne schmerzstillende Mittel auskommen. Schertzer hatte an Batabanos Hüfte ein paar Transplantationen vorgenommen, und die Wunde heilte schnell.

Ein paar Stunden nach seinen Gehversuchen wurde Captain Batabano von zwei Technikern mit einer Antigravbahre abgeholt. Dr. Schertzer verfolgte den Abtransport seines schwierigen Patienten mit mißbilligenden Blicken.

»Warum bringt man mich weg, Doc?« erkundigte sich der USO-Spezialist und zog Osterlizer zu sich auf die Bahre.

Dr. Schertzer zuckte mit den Schultern.

»Ich werde nicht über alles informiert«, antwortete er bissig. »Der General hat vor ein paar Minuten angerufen und mir gesagt, daß man Sie abholen würde. Offenbar will man Ihnen etwas zeigen.«

Batabano ahnte, daß es wenig Sinn haben würde, wenn er die beiden Techniker fragte, was man mit

ihm vorhatte. Er würde es ohnehin bald erfahren. Seine Begleiter schoben die Bahre in einen bereitstehenden Wagen, und er wurde fast durch die gesamte Station gefahren. Vor einem großen Kontrollraum hielt, das Fahrzeug an.

Die Tür glitt auf, und ein paar Offiziere zogen Batabano auf seiner Bahre hinaus. Zwischen den Männern schwebte der Captain in den Kontrollraum, wo ihn General Heks, Dr. Waringer, Suzan Waringer und etwa zwanzig Männer in der Uniform der plophosischen Garde erwarteten.

Heks schickte die Techniker hinaus. Sein geheimnisvolles Gebaren ließ Batabano vermuten, daß der General über wichtige Dinge sprechen wollte.

Heks packte die Antigravbahre an ihren Griffen und schob sie unmittelbar unter einen großen Bildschirm. Hinter dem General und Batabano versammelten sich die anderen im Halbkreis.

Heks schaltete den Bildschirm ein. Captain Batabano konnte in einen Hangar blicken, in dem ein hundert Meter durchmessender Leichter Kreuzer stand. Batabano sah sofort, daß es sich bei diesem Kugelschiff um eine sehr alte Konstruktion handelte. Überall waren die Spuren von Reparaturen zu erkennen.

»Das ist die alte BRAE BURN«, sagte Heks mit gedämpfter Stimme.

Er wandte sich zu den Männern in den plophosischen Uniformen um und deutete auf einen großen Mann mit rotblonden Haaren.

»Und das ist Oberstleutnant Haiker Lastron, der Kommandant der BRAE BURN«, sagte er.

Ein Blick auf den Oberstleutnant genügte Batabano, um ihn erkennen zu lassen, daß Lastron normalerweise größere und neuere Einheiten kommandierte. Der plophosische Offizier machte einen intelligenten und gelassenen Eindruck.

Batabanos Blicke wechselten zwischen dem Bildschirm und Lastron hin und her.

Koster Heks hüstelte hinter vorgehaltener Hand.

»Ich möchte erklärend hinzufügen, daß Oberstleutnant Lastron gerade zum Kommandanten der BRAE BURN ernannt wurde«, sagte er.

»Und wo«, erkundigte sich Batabano, »haben Sie dieses Schiff ausgegraben?«

Haiker Lastron trat neben die Bahre und deutete auf den Bildschirm.

»Die plophosischen Kolonien besitzen noch einige hundert Kreuzer aus der ehemaligen Robotflotte des Regenten von Arkon«, sagte er. »Die BRAE BURN gehört zu diesen Schiffen. Sie wurde allerdings mit einem Lineartriebwerk und einer Transformkanone ausgerüstet.«

»Die Transformkanone werden wir selbstverständlich so beschädigen, daß die Akonen

nichts damit anfangen können«, warf General Heks ein.

Batabano strich Osterlizer, der durch die Anwesenheit so vieler Menschen unruhig wurde, über den Pelz.

»Wenn ich Sie recht verstehe, soll ich mit diesem Schiff zu den Akonen fliegen«, sagte der Captain gedehnt. »So, wie es aussieht, ist es fraglich, ob wir unser Ziel überhaupt erreichen.«

Dr. Waringer hob beschwörend seine Arme.

»Hören Sie sich an, was wir vorhaben, Captain«, sagte er. »Zusammen mit Allan D. Mercant und Mory Rhodan-Abro haben wir Ihren Einsatz in allen Einzelheiten vorbereitet. Es kommt darauf an, daß wir die CONDOS VASAC davon überzeugen, daß die Besatzung der BRAE BURN fahnenflüchtig ist. Oberstleutnant Lastron wird einen Revolutionär spielen. Lastron ist auf Plophos in Ungnade gefallen. Deshalb hat man ihn als Kommandant an Bord der BRAE BURN versetzt und ihn mit einem Himmelfahrtskommando betraut. Lastron soll mit diesem uralten Schiff gegen Dolans kämpfen. Darüber ist er so erzürnt, daß er rebelliert. Der Oberstleutnant besitzt die Fähigkeiten, einen fünfhundert Meter durchmessenden Schlachtkreuzer zu befehligen. Er kann es nicht verwinden, daß man ihn so herabgesetzt hat.«

»Ich verstehe«, sagte Batabano. »Sequoh von Bet-Hesda ist jedoch kein einfältiger Narr. Er wird diese Angaben nachprüfen lassen.«

General Heks lächelte zuversichtlich.

»Wir haben auf Plophos alles vorbereitet«, sagte er. »Eventuell auftauchende Spione der CONDOS VASAC werden genau das Material finden, das sie finden sollen. Lastrons Akte kennzeichnet ihn als Querulanten, der sich nicht gern unterordnet.«

»Vielleicht beruhigt es Sie zu erfahren, daß Allan D. Mercant über die Transmitterbrücke nach Plophos gekommen ist«, sagte Suzan Waringer. »Zusammen mit meiner Mutter hat er diesen Einsatz vorbereitet.«

Batabano blickte zu den Männern in den plophosischen Uniformen hinüber.

»Vermutlich ist das die Besatzung der BRAE BURN«, sagte er.

»Alles Elitesoldaten der plophosischen Garde«, erklärte General Heks. »Es sind Männer, auf die Sie sich in jeder Beziehung verlassen können.«

»Sequoh von Bet-Hesda wird verschiedene Männer einer Gehirnwäsche unterziehen«, prophezeite der USO-Spezialist. »Er wird uns außerdem mit allen Mitteln verhören.«

Heks lächelte geringschätzig.

»Vor zwei Tagen wurde vom plophosischen Oberkommando im Eugaul-System eine Nachricht verbreitet«, sagte er. »Danach wurden alle Mitglieder der plophosischen Flotte, die nicht als absolut



zuverlässig bekannt sind, einer Behandlung unterzogen, die sie gegen Hypnoverhöre und parapsychischen Einfluß immunisiert.«

Batabano verstand. Auf Plophos würde man dafür sorgen, daß diese Nachricht auch der CONDOS VASAC bekannt wurde. Wahrscheinlich würde man sogar Funkbotschaften abstrahlen, die auch von akonischen Stationen empfangen werden konnten. Haiker Lastron und seine Männer galten als unzuverlässig. Die Akonen mußten akzeptieren, daß diese Raumfahrer immunisiert waren. Dadurch konnte verhindert werden, daß ein Besatzungsmitglied der BRAE BURN unter Hypnose oder bei einer Gehirnwäsche Aussagen machte, die das Unternehmen gefährden konnten.

Trotzdem war der Flug mit der BRAE BURN ein Risiko. Alles hing davon ab, wie dringend die CONDOS VASAC ein Schiff benötigte, das ohne Schwierigkeiten ins unmittelbare Einflußgebiet des Solaren Imperiums einfliegen konnte.

Ohne seine Enttäuschung zu verbergen, sagte General Heks: »Sie waren bisher von der Idee begeistert, den Akonen ein Schiff zum Transport des Zeittransmitters zu schicken. Man könnte sogar sagen, daß es Ihr Plan ist, den wir nun mit großem Aufwand in die Tat umsetzen.«

»Richtig«, gab Batabano zu. »Meine Bedenken richten sich auch nicht gegen die Grundidee. Ich erkenne jedoch, daß unser Plan schwache Punkte aufweist.«

»Natürlich«, gab Heks zu. »Sie haben uns aber darüber informiert, daß wir nur acht Tage Zeit haben. Wenn Sie nach Ablauf dieser Frist nicht mit einem Schiff ins Greenbarrier-System zurückkehren, werden sich die Akonen nach, anderen Transportmöglichkeiten umsehen. Außerdem können Sie nicht mehr als unser Spion in den Reihen der CONDOS VASAC arbeiten.«

»Wir mußten improvisieren«, fügte Suzan Waringer hinzu. »Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, was ein Gelingen der akonischen Pläne für die Menschheit bedeutet, Captain. Deshalb würde ich dieser Aktion auch zustimmen, wenn unsere Chancen wesentlich geringer wären.«

»Suzan hat recht«, bekräftigte Waringer. »Die Akonen können kaum erwarten, das Solare Imperium zerfallen zu sehen. Das macht sie unvorsichtig.«

Heks sagte beschwichtigend: »Der Captain muß glauben, daß wir ihn davon überzeugen wollen, daß er an einem Picknick teilnehmen soll.«

Batabano mußte lachen. Niemand brauchte ihm zu sagen, was ihn im Greenbarrier-System erwartete. Er kannte die Akonen und Antis besser als jeder andere Mann im Raum. Er wußte, welches Mißtrauen sie jedem Terraner entgegenbrachten. Batabano fürchtete weniger Sequoh von Bet-Hesda als Shazam Leneck,

den militärischen Befehlshaber auf Hep-Tart III. Leneck war der mißtrauischste Mann, den Batabano jemals kennengelernt hatte. Shazam Leneck hatte dem USO-Spezialisten oft genug seine Abneigung gezeigt.

»Wir bedienen uns Ihrer, aber wir schätzen Sie nicht«, hatte er einmal zu Batabano gesagt.

»Wir können Sie nicht dazu zwingen, die BRAE BURN ins Greenbarrier-System zu fliegen«, klang die Stimme Abel Waringers in Batabanos Gedanken. »Vergessen Sie jedoch nicht, daß Sie der einzige Mann sind, der diese Aufgabe übernehmen kann.«

Waringer würde nicht zögern, diesen Einsatz persönlich zu übernehmen, wenn es möglich wäre! schoß es Batabano durch den Kopf.

»Natürlich übernehme ich diese Sache«, sagte er schroff. »Es tut mir leid, wenn ich jemals den Eindruck entstehen ließ, daß es anders sein könnte.«

\*

»Wie wollen Sie den Akonen die Wunde Ihrer linken Hüfte erklären?« fragte Dr. Schertzer den USO-Spezialisten bei der abschließenden Untersuchung.

»Überhaupt nicht«, antwortete Batabano. »Ich werde dafür sorgen, daß sie niemand zu sehen bekommt.«

»Sie können noch nicht richtig laufen und brauchen schmerzstillende Mittel«, sagte der Arzt. »Wie wollen Sie verhindern, daß die Akonen auf Ihren Zustand aufmerksam werden?«

Batabano antwortete nicht. Er war es überdrüssig, sich mit dem Stationsarzt zu streiten. Sämtliche Bedenken Dr. Schertzers liefen alle auf den gleichen Punkt hinaus.

»Sie dürfen keine heftigen Bewegungen machen«, sagte Dr. Schertzer und sprühte flüssige Haut über die Wunde.

»Schonen Sie sich, wann immer Sie Gelegenheit dazu haben.«

Batabano versprach, daß er sich an die Anweisungen des Mediziners halten wollte.

»Rein persönlich sind Sie mir gleichgültig«, sagte Dr. Schertzer beim Abschied. »Aber ich weiß, daß Sie der Menschheit einen großen Dienst erweisen sollen. Ich gehöre nun einmal zu der Menschheit. Deshalb wünsche ich Ihnen viel Glück.«

Batabano setzte Osterlizer auf seine Schulter und humpelte auf den Gang hinaus. Dort wartete ein Fahrzeug auf ihn, das ihn in den Hangar bringen würde. Oberstleutnant Haiker Lastron und seine Soldaten hatten das alte Schiff bereits startbereit gemacht. Vor der Abschlußuntersuchung durch Dr. Schertzer waren Geoffry und Suzan Waringer noch einmal bei Batabano gewesen, um mit ihm

verschiedene Einzelheiten durchzusprechen. Batabano gestand sich ein, daß innerhalb weniger Tage viel geschehen war.

General Heks wartete im Hangar auf ihn, um sich zu verabschieden. Der General deutete auf die BRAE BURN und sagte: »Wenn Sie mit diesem Schiff nach Last Hope zurückkommen, vergessen Sie nicht, unsere Station über Funk anzurufen.«

Batabano verstand, daß der General darauf anspielte, daß er fast die TITMOUSE vernichtet hatte.

Heks übergab ihm eine dicke Mappe und ein Bündel Tonspulen.

»Damit können Sie sich während des Fluges beschäftigen«, sagte er. »Vergessen Sie jedoch nicht, alle verräterischen Unterlagen zu vernichten, bevor Sie mit der BRAE BURN landen.«

»Ich werde daran denken«, versprach Batabano.

»Noch etwas!« Heks' Blicke glitten an dem Captain vorbei und hefteten sich auf die Schleuse des hundert Meter durchmessenden Kreuzers. »Oberstleutnant Haiker Lastron steht im Rang über Ihnen. Er hat sich jedoch damit einverstanden erklärt, daß Sie dieses Einsatzkommando auf Grund Ihrer Erfahrungen mit der CONDOS VASAC befehligen.«

Batabano nickte langsam.

»Ich weiß die Einstellung des Oberstleutnants zu schätzen und bedanke mich dafür«, sagte Batabano.

»Es wird Zeit«, sagte der General mit plötzlicher Ungeduld. Er gab Batabano die Hand und verließ ohne ein weiteres Wort den Hangar.

Die BRAE BURN startete in den Abendstunden des 25. Mai 2436.

»Zweifellos war Captain Vito Batabano ein überaus fähiger Mann. Anstatt sachlich über seine Erfolge zu berichten, glorifizierten ihn die Autoren der Geschichte der Menschheit, so daß wir verschiedenen Abschnitten ihrer Erzählungen nur mit Skepsis zu folgen vermochten.«

Kommentare zur Geschichte der Menschheit  
Kapitel: Die USO-SPEZIALISTEN von Leontyne Lenthéric 4.

Captain Vito Batabano saß neben Haiker Lastron an den Kontrollen der BRAE BURN. Osterlizer turnte auf seinen Knien herum und stieß ab und zu einen vergnügten Pfiff aus. Das Lineartriebwerk der BRAE BURN gab Geräusche von sich, die keinen Zweifel daran ließen, in welcher Verfassung sich dieses Schiff befand.

»Wir brauchen uns keine Sorgen zu machen, daß der Kalupsche Konverter nicht durchhalten könnte«, sagte Haiker Lastron, der Batabanos Gedanken zu erraten schien. »Die BRAE BURN wurde vor dem Einsatz genau untersucht. Der Kalup hält noch eine Weile.«

»Ich mache mir keine Sorgen um das Schiff«,

erwiderte Batabano. »Ich denke ständig an den Zeittransmitter der Akonen. Hoffentlich hat Sequoh von Bet-Hesda inzwischen keine andere Möglichkeit gefunden, ihn zu transportieren.«

Oberstleutnant Lastron warf ihm einen Seitenblick zu.

»Sie sollten sich nicht so viele Gedanken machen«, empfahl er. »Das schadet Ihrer Gesundheit.«

Diese Anspielung war deutlich genug. Batabano brauchte nur in den Spiegel zu blicken, um zu erkennen, daß die Warnungen Dr. Schertzers begründet waren. Batabanos Gesicht sah grau und eingefallen aus. Unter seinen Augen, hatten sich dunkle Ränder gebildet. Außerdem fühlte er sich schwach. Er hoffte, daß sich sein Zustand bis zu ihrer Ankunft bessern würde.

Das Greenbarrier-System lag auf der Eastside der Galaxis. Es war 52617 Lichtjahre von der Erde entfernt. Der Stützpunkt der CONDOS VASAC befand sich auf dem dritten Mond des zweiten Planeten.

»Inzwischen wird man die Abwesenheit der beiden akonischen Techniker entdeckt haben«, sinnierte Batabano. »Ich glaube nicht, daß man mich mit dem Verschwinden der beiden Männer in Verbindung bringt.«

»Der Erfolg unseres Unternehmens hängt nicht zuletzt davon ab, ob wir die ersten Stunden nach unserer Ankunft überstehen«, meinte Haiker Lastron.

»Ich kenne unsere Geschichte bereits auswendig«, sagte Warwin Paisley, ein Leutnant aus der plophosischen Garde und Haiker Lastrons Stellvertreter.

»Wir müssen auf Shazam Leneck achten«, sagte Batabano. »Sequoh von Bet-Hesda ist so sehr mit seinen wissenschaftlichen Problemen beschäftigt, daß er sich mit einem normalen Verhör begnügen wird. Anders Leneck. Dieser Mann ist mißtrauisch wie ein gejagtes Tier. Ich habe Monate gebraucht, um von ihm akzeptiert zu werden.«

»Die Akonen haben nicht viel Zeit, um uns zu prüfen«, sagte Lastron. »Wenn sie ihren Zeittransmitter einsetzen wollen muß es bald geschehen.«

»Das würde Leneck nur veranlassen, die Verhöre mit doppelter Schärfe zu führen«, sagte Batabano.

»Wenn wir diese Linearetappe beendet haben, müssen wir den ausgemachten Kodefunkspruch über Richtstrahlhyperfunk abstrahlen«, sagte der Captain.

»Hoffentlich geht alles gut, wenn wir in das Greenbarrier-System einfliegen«, sagte Lastron. »Die BRAE BURN ist nicht in der Lage, komplizierte Manöver durchzuführen.«

Das Greenbarrier-System lag zwar auf der Eastside der Galaxis, aber es gehörte noch zum Zentrum der Milchstraße. Die Sterne standen hier so dicht, daß ein

Fehler in der Steuerung genügte, um ein Schiff ins Verderben zu stürzen. Die BRAE BURN war mit ihren veralteten Anlagen gefährdeter als ein modernes Schiff.

Batabano wunderte sich, daß ihn der näherrückende Zeitpunkt der Landung auf Hep-Tart III nicht nervös machte. Er machte sich zwar Gedanken über den Ausgang ihres Unternehmens, blieb aber innerlich doch ruhig und zuversichtlich.

Die BRAE BURN beendete den zweiten Teil ihres Linearflugs. Haiker Lastron schaltete das Hyperfunkgerät ein und strahlte den ausgemachten Kodedefunkspruch ab.

Sie mußten zwei Minuten warten, bis der Bildschirm des Hyperfunks sich erhellte. Inzwischen raste die BRAE BURN weiter auf das Greenbarrier-System zu.

Captain Batabano erkannte das totenkopfähnliche Gesicht Shazam Leneck auf dem Bildschirm. Die Übertragung funktionierte schlecht, so daß sich die Stirn des Akonen oft grotesk in die Breite zog. Batabano hatte selten einen so häßlichen Akonen wie Leneck gesehen.

»Batabano«, sagte Leneck mit vollkommen gefühlloser Stimme. »Unterbrechen Sie sofort Ihren Flug. Ich möchte zunächst wissen, welches Schiff Sie uns bringen und wer außer Ihnen an Bord ist.«

Batabano warf Lastron einen bedeutungsvollen Blick zu.

»Das Schiff ist die BRAE BURN«, sagte er. »Es ist ein Leichter Kreuzer der plophosischen Flotte. Kommandant ist Oberstleutnant Haiker Lastron.«

»Wie kommen Sie zu diesem Schiff?« wollte Leneck wissen.

Batabano erklärte es ihm. Die Lügen kamen ihm leichter von den Lippen, als er geglaubt hatte. Er wußte, daß es darauf ankam, Leneck zu überzeugen.

»Lastron und seine Männer wollen sich mit diesem alten Schiff nicht im Kampf gegen die überlegenen Dolans verheizen lassen«, sagte Batabano abschließend. »Deshalb sind sie hier.«

»Was sollen wir mit Deserteuren?« fragte der Akone. »Die BRAE BURN ist noch auffälliger als eines unserer eigenen Schiffe.«

»Da täuschen Sie sich, Leneck«, sagte Batabano gelassen. »Lastron hatte den Auftrag, mit seinem Schiff verschiedene terranische Kolonien anzufliegen, um dort eventuell in Kämpfe gegen die Dolans einzugreifen. Die BRAE BURN gehört keinem Verband an, noch wird sie in den nächsten Tagen zurückerwartet. Sie können sich sämtliche Unterlagen ansehen, sobald wir gelandet sind.«

Batabano hatte den Eindruck, daß Shazam Leneck sie nur prüfen wollte. Der Akone war intelligent genug, um sich denken zu können, daß Batabano kein Schiff nach Hep-Tart III brachte, dessen

Verschwinden sofort auffallen würde. Trotzdem schien der Akone zu zögern, ihnen den Einflug ins Greenbarrier-System zu erlauben.

Der USO-Spezialist wurde unruhig. Wenn Leneck sie wegschickte, hatten sie jeden Kontakt zur CONDOS VASAC verloren. Sie würden dann nicht erfahren, wo und wann der Zeittransmitter eingesetzt werden sollte. Bei dem Chaos, das zur Zeit vor allem in den Kolonialgebieten des Solaren Imperiums herrschte, war es unmöglich, alle Kolonialwelten ständig zu überwachen.

Batabano entschloß sich, die Initiative zu ergreifen.

»Warum kann ich nicht mit Sequoh von Bet-Hesda sprechen?« fragte er.

Leneck öffnete den Mund, als wollte er lachen.

»Der Wissenschaftler ist beschäftigt«, erklärte er.

Wütend schlug Batabano auf die Verkleidung des Funkgeräts. »Ich riskiere mein Leben, um ein Schiff zu organisieren, und Sie machen mir Schwierigkeiten«, beklagte er sich. »Hätte ich das geahnt, wäre ich nicht zurückgekommen.«

»Regen Sie sich nicht auf«, lenkte Leneck ein. »Schließlich werden Sie von uns für Ihre Dienste gut bezahlt. Sie erhalten hiermit Landeerlaubnis. Bereiten Sie Ihre Freunde darauf vor, daß ich ein paar unangenehme Fragen stellen werde.«

»Das wissen sie bereits«, antwortete Batabano heftig. »Ich habe dafür gesorgt, daß der Name Leneck nicht unbekannt geblieben ist.«

Leneck zuckte mit den Schultern und unterbrach die Verbindung.

Batabano ließ sich in seinen Sitz zurücksinken und warf dem Oberstleutnant einen Blick zu.

»Jetzt kennen Sie ihn«, sagte er.

»Hm!« machte Haiker Lastron. »Ich muß sagen, daß Sie nicht übertrieben haben.«

\*

Auf Hep-Tart III gab es keine atembare Atmosphäre. Die Akonen, die ständig mit der Entdeckung ihrer Stützpunkte rechnen mußten, hatten auch keinen Wert darauf gelegt, eine künstliche Lufthülle zu schaffen. Nach bewährtem Muster hatten sie den Mond ausgehöhlt und unter der Oberfläche eine riesige Station mit Hangars, Laboratorien, Werkstätten und Wohnräumen geschaffen.

Die BRAE BURN wurde in einen Hangar eingewiesen. Dann schob sich ein gewaltiges Schott über die Öffnung. Von oben war wieder das Bild einer schroffen Felslandschaft zu sehen.

Im Innern der Station gab es in allen Räumlichkeiten atembare Luft. Riesige Klima- und Filtrieranlagen sorgten dafür, daß das Leben auf

Hep-Tart III wie auf der Oberfläche eines Sauerstoffplaneten ablaufen konnte. In den Räumen, in denen die Akonen ihre Freizeit verbrachten, wurde durch Kulissen eine natürliche Landschaft geschaffen.

Batabano hatte seine einundzwanzig Begleiter genauestens davon unterrichtet, wie es innerhalb des großen Mondes aussah. Er selbst hatte mehrere Streifzüge durch Hep-Tart III unternommen und kannte fast jeden Raum der Station. Nur in die Geheimlabors hatte er nie eindringen können, aber er wußte von Sequoh von Bet-Hesda, was sich hinter den verschlossenen Türen abspielte.

Seit fünf Jahren arbeiteten die Akonen an einem Zeittransmitter. Jetzt, zu einem für die Männer aus dem Blauen System günstigen Zeitpunkt, war er fertiggestellt worden.

Zehn Minuten nach der Landung der BRAE BURN kam Shazam Leneck in Begleitung von sechs bewaffneten akonischen Spezialisten an Bord. Leneck war groß und dürr. Seine langen Haare wurden im Nacken von einem Band zusammengehalten. Er bewegte sich lautlos. Seine Lippen waren wulstig, und seine großporige Haut schimmerte dunkelbraun.

Lenecks Begrüßung bestand aus einem knappen Nicken. Die Blicke, die er den Plophosern zuwarf, zeigten seinen Haß, den er allen Menschen terranischer Abstammung gegenüber empfand.

»Sie haben uns ein Schiff versprochen«, sagte er mit metallisch klingender Stimme zu Batabano. »Und was bringen Sie uns? Ein Wrack!«

Batabano machte eine so heftige Bewegung, daß Osterlizer fast von seiner Schulter gefallen wäre.

»Dachten Sie, ich könnte einen Flottenneubau bringen?« schrie er Leneck an. »Wollen Sie Raumfahrer, die im Grunde ihres Herzens noch loyale Anhänger des Solaren Imperiums sind, oder brauchen Sie zu allem entschlossene Männer wie Haiker Lastron?«

Lenecks tiefliegende Augen schienen Feuer zu versprühen. Er gab seinen Begleitern ein Handzeichen. Die Akonen verließen die Zentrale.

»Sie sollen sich das Schiff ansehen«, erklärte Leneck. »Wenn es nicht zu gebrauchen ist, zerstören wir es.«

Haiker Lastron war aufgesprungen. Zwischen Batabano und Leneck blieb er stehen.

»Einen Augenblick!« sagte er leise. »Das ist mein Schiff. Wir sind hierher gekommen, um viel Geld zu verdienen. Soviel, daß wir auf irgendeinem freien Planeten untertauchen können. Batabano, Sie haben uns falsch informiert.«

»Sie verstehen Leneck nicht«, sagte Batabano düster. »Er würde ersticken, wenn er nach Terra käme und irdische Luft atmen müßte. Er ist krank vor

Haß. Zum Glück weiß er, daß er dieses Schiff braucht, um das Solare Imperium endgültig in die Knie zu zwingen.«

»Geben Sie mir alle verfügbaren Papiere und Unterlagen«, verlangte Shazam Leneck. »Ich möchte sie mir ansehen.«

Batabano reichte dem Akonen ein Bündel Papiere, die dieser achtlos in eine Tasche seines Umhangs schob. Der USO-Spezialist ließ sich dadurch nicht täuschen. Leneck würde diese Unterlagen gründlich prüfen. Wenn er nur einen winzigen Fehler entdeckte, würde er Batabano und die Plophoser töten lassen.

Batabano wappnete sich gegen einen Angriff, als Leneck auf ihn zukam und erst einen Schritt vor ihm stehenblieb. Der Akone starrte ihn mit zusammengekniffenen Augen an.

»Was ist los mit Ihnen, Batabano?« fragte er. »Sie sehen krank aus. Außerdem haben Sie eine schlechte Haltung.«

»Sie sehen auch nicht gut aus«, sagte Batabano ruhig. »Ich habe in den letzten Tagen kaum geschlafen. Glauben Sie, daß es ein Kinderspiel für mich war, das richtige Schiff mit den richtigen Männern zu finden?«

»Vielleicht sind Sie auch mit den Nerven am Ende?« fragte Leneck lauernd.

Batabano reagierte nicht auf diese Frage.

»Sie haben nur zwei Möglichkeiten«, sagte er zu dem Akonen. »Entweder Sie glauben uns und bedienen sich dieses Schiffes, oder sie glauben uns nicht, und ...« Mit einem Achselzucken brach Batabano mitten im Satz ab.

»Warum haben Sie mir nicht gesagt, daß wir es mit einem Wahnsinnigen zu tun bekommen?« beklagte sich Lastron bei Batabano. »Bestimmt hätten wir eine andere Möglichkeit gefunden, die BRAE BURN für unsere Zwacke zu benutzen.«

»Wir können nirgends soviel verdienen wie hier«, sagte Batabano.

Einer von Lenecks Begleitern kam herein und flüsterte dem militärischen Kommandanten von Hep-Tart III etwas ins Ohr. Leneck nickte und starrte in Haiker Lastrons Richtung.

»Wie ich hörte, ist die Transformkanone dieses Schiffes beschädigt«, sagte Leneck gedehnt.

»Sie ist nicht nur beschädigt, sondern vollkommen unbrauchbar«, antwortete Lastron. »Als Batabano sich mit uns in Verbindung setzte, waren wir auf dem Flug nach Plophos, um Ersatzteile einbauen zu lassen.«

»Warum haben Sie dieses Vorhaben nicht ausgeführt?« fragte Leneck.

Haiker Lastron deutete auf Batabano.

»Er war dagegen. Er behauptete, daß er nur noch dreieinhalb Tage Zeit hätte, um hierher

zurückzukehren. Die Reparatur auf Plophos hätte über eine Woche in Anspruch genommen.«

Leneck sagte: »Sie und Ihre Männer sind Spione. Ich vermutete es von Anfang an, aber daran, daß die Transformkanone so schwer beschädigt ist, daß wir nichts damit anfangen können, erkenne ich deutlich, was Sie tatsächlich auf Hep-Tart III vorhaben.«

Batabano fühlte, wie der Schmerz in seiner Hüfte stärker wurde. Er brauchte bald ein schmerzstillendes Mittel. Er sah Leneck nur verschwommen vor sich. Sein Verstand arbeitete jedoch einwandfrei, und er fühlte, daß sie verloren waren, wenn sie Leneck nicht überzeugen konnten.

»Glauben Sie, daß auch ich ein Spion bin?« fragte er den Akonen.

»Wahrscheinlich nicht«, sagte Leneck widerwillig. »Sie stehen schon lange mit uns in Verbindung, und ich habe Sie oft überprüfen lassen. Sie sind ein Verbrecher, aber Sie scheinen auf unserer Seite zu stehen, weil Sie bei uns am meisten herausholen können.«

»Dann müssen Sie mir glauben, daß ich Haiker Lastron überredet habe, die Reparatur an der Transformkanone aufzuschieben. Lastron wollte ohne funktionierende Transformkanone nicht hierher fliegen.«

Einer der akonischen Spezialisten erschien in der Zentrale.

»Es ist nicht nur die Transformkanone«, sagte er zu Leneck. »Der Kalup ist ebenfalls nicht in Ordnung. Auch an verschiedenen anderen Anlagen haben wir Schäden entdeckt.«

Haiker Lastron breitete seine Arme aus.

»Die BRAE BURN ist ein Wrack«, gestand er. »Das ist schließlich der Grund, warum meine Männer und ich hierhergekommen sind.«

»Unsere Ermittlungen haben ergeben, daß vor einiger Zeit alle unzuverlässigen Mitglieder der plophosischen Flotte einer Behandlung unterzogen wurden, die verhindern soll, daß sie Verrat begehen«, sagte Leneck. »Wurden auch Sie und Ihre Männer behandelt?«

Batabano unterdrückte ein zufriedenes Lächeln. Allan D. Mercant und Mory Rhodan-Abro hatten dafür gesorgt, daß die CONDOS VASAC diese falsche Nachricht im richtigen Augenblick erhalten hatte.

Haiker Lastrons Gesicht war vor Wut verzerrt.

»Auch das ist ein Grund, warum wir hier sind«, sagte er. »Ich wollte nicht darüber sprechen, aber man hat uns ohne unsere Einwilligung mentalstabilisiert und gegen verschiedene Drogen immunisiert.« Er griff sich an den Kopf. »Sie haben in meinem Gehirn etwas geändert, nur weil ihnen mein Gesicht nicht gefallen hat.«

»Ich bedaure diese Maßnahme der plophosischen

Regierung ebenso wie Sie«, sagte der Akone. »Dadurch wird nämlich das Verhör erschwert. Trotzdem werde ich alles herausfinden, was ich wissen will. Sie können jetzt das Schiff verlassen.«

Er winkte seinen Männern und verließ die Zentrale.

Haiker Lastron wollte etwas sagen, doch Batabano legte warnend einen Zeigefinger auf seine Lippen. Er ergriff den Oberstleutnant am Arm und zog ihn mit sich zu dem Sessel, neben dem Leneck gestanden hatte. Dort deutete er auf eine kleine, kaum sichtbare Scheibe, die Leneck unter der Armlehne befestigt hatte.

»Sie sehen, daß ich Ihnen Leneck richtig geschildert habe«, sagte Batabano laut und blinzelte Lastron zu. »Trotzdem hoffe ich, daß wir mit ihm ins Geschäft kommen.«

»Wenn er meine Männer und mich mit stundenlangen Verhören quält, bekommt er das Schiff nicht«, sagte Lastron. »Er ist schlimmer als die plophosischen Agenten, die uns vor der Behandlung verhört haben.«

Batabano hatte inzwischen Papier und einen Schreibstift aus seiner Tasche gezogen und hastig ein paar Worte hingekritzelt.

Vorsicht! Jedes Wort wird abgehört!

Haiker Lastron nickte und gab den Zettel an Warwin Paisley weiter. In kurzer Zeit war die gesamte Besatzung informiert.

»Leneck hat gesagt, daß wir das Schiff verlassen können«, sagte Batabano. »Wahrscheinlich wartet draußen ein Wagen, der uns in unsere Quartiere bringen wird.«

»Ich komme mir vor wie ein Gefangener«, beschwerte sich Lastron.

»Das sind Sie auch«, sagte Batabano. »Es dauert lange, bis die Akonen einem Terraner trauen.«

»Ich bin Plophoser!« rief Lastron.

»Ihr Großvater stammt von Terra«, sagte Batabano. »Das ist für die Akonen entscheidend.«

»Ich wünschte, ich hätte nicht auf Sie gehört«, seufzte Lastron.

»Warten Sie nur ab«, empfahl ihm Batabano. »Wenn Sie erst Geld sehen, wird sich Ihre Laune schnell bessern. Und an Shazam Leneck werden Sie sich gewöhnen.«

\*

Wie Captain Batabano erwartet hatte, bekam er sein altes Quartier zugewiesen. Die Mitglieder der plophosischen Garde wurden in einen anderen Sektor des Wohngebiets gebracht. Batabano war überzeugt davon, daß Lastron und seinen Männern ein paar unruhige Stunden bevorstanden. Shazam Leneck und die innerhalb der Station lebenden Antis würden die

Besatzung der BRAE BURN mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verhören. Doch darauf waren die Männer vorbereitet. Sie würden nur das aussagen, was die CONDOS VASAC erfahren sollte. Durch Agenten wie Batabano wußte man bei der USO und der Solaren Abwehr genau, welche Verhörmethoden die CONDOS VASAC anwandte. Deshalb war man in der Lage, einen Menschen so zu präparieren, daß er ein Verhör gefahrlos überstehen konnte.

Auch Batabano war es auf diese Weise gelungen, das Vertrauen der CONDOS VASAC zu erringen.

Trotzdem waren Männer wie Shazam Leneck unberechenbar. Batabano hoffte, daß das Verhör der Plophoser bald vorüber war.

Der Captain war froh, als er allein in seinem Zimmer war. Er fütterte den Tyotchabellianer und ließ sich dann erschöpft auf sein Lager sinken. Obwohl seine Gedanken ständig um das Verhör kreisten, schlief er nach wenigen Minuten ein.

Er wußte nicht, wieviel Zeit verstrichen war, als er von dem unbestimmten Gefühl, beobachtet zu werden, erwachte.

Sequoh von Bet-Hesda stand neben seinem Bett. Der akonische Wissenschaftler war fast blind und mußte dicke Kontaktlinsen tragen. Trotz seines hohen Alters hielt er sich sehr aufrecht. Seine sehnigen Hände zeugten von einstmalig größter körperlicher Stärke. Die Augen des Akonen waren groß und von einer eigentümlichen dunkelblauen Farbe. Sequoh von Bet-Hesda's Gesicht wurde von einer großen Nase beherrscht, von der zwei tiefe Linien bis zum Mund hinabliefen. Auf der Stirn hatte der Akone eine Narbe, die von einer Wunde herrührte, die er sich bei Experimenten zugezogen hatte. Sequoh von Bet-Hesda war intelligent, intelligenter noch als Shazam Leneck, aber sein Interesse galt einzig und allein seinen wissenschaftlichen Aufgaben. Politisch wirkte er mehr oder weniger desinteressiert, obwohl Batabano durch verschiedene Äußerungen des Akonen erfahren hatte daß Sequoh von Bet-Hesda treues Mitglied der CONDOS VASAC war. Der Wissenschaftler lächelte, was die scharfen Linien seines Gesichts angenehm veränderte.

»Ich beobachte Sie schon eine ganze Weile«, sagte er zur Begrüßung. »Sie bewegten sich unruhig und stöhnten im Schlaf.«

Batabano richtete sich bestürzt auf. Hoffentlich hatte er nicht im Schlaf gesprochen.

Sequoh von Bet-Hesda beugte sich über das Bett und strich Osterlizer über den Kopf. Seltsamerweise ließ sich der Tyotchabellianer diese Berührung gefallen. Osterlizer war gegenüber anderen Menschen äußerst mißtrauisch. Außer Batabano akzeptierte er nur Suzan Waringer.

Batabano wartete, bis der Schmerz in seiner Hüfte

nachließ, dann schwang er die Beine aus dem Bett.

»Ich habe ein paar anstrengende Tage hinter mir«, sagte er. »Es war nicht einfach, ein brauchbares Schiff zu bekommen.«

Sequoh von Bet-Hesda lächelte wieder.

»Leneck glaubt nicht, daß es brauchbar ist«, sagte er.

Batabano war klug genug, um die Worte des Akonen richtig zu verstehen. Indem er Lenecks Abneigung gegen Lastron und die BRAE BURN offen aussprach, gab der Wissenschaftler zu verstehen, daß er mit diesem Schiff zufrieden war. Batabano ging deshalb nicht auf dieses Thema ein.

»Wann werden Sie mit der Montage des Transmitters beginnen?« fragte er.

»Sobald das Verhör beendet ist«, sagte Sequoh von Bet-Hesda. »Wenn ich schon jetzt damit anfangen, verärgere ich Leneck. Der Ausgang seines Verhörs ist mir schon jetzt klar. Sie würden uns keine unzuverlässigen Männer bringen.«

Als Batabano sich jetzt aufrichtete wandte er sein Gesicht von dem Akonen ab, damit dieser nicht sah, daß er vor Schmerzen die Lippen zusammenpreßte.

»Warum vertrauen Sie mir eigentlich?« fragte er Bet-Hesda, als er langsam zum Baderaum hinüberging. Osterlizer watschelte hinter ihm her und hob begierig den Kopf, als er das Wasser rauschen hörte.

»Sie sind ein zuverlässiger Mann«, sagte Sequoh von Bet-Hesda. »Sollte sich eines Tages herausstellen, daß Sie uns hintergangen haben, werde ich meine Meinung über Sie nicht ändern, sondern nur bedauern, daß Sie nicht wirklich auf unserer Seite gestanden haben.«

Batabano war froh, daß er den Kopf unter die Brause halten konnte. Unauffällig zog er eine der gelben Kapseln aus der Tasche, die Dr. Schertzer ihm gegeben hatte. Nach ein paar Minuten ging es ihm besser. Dr. Schertzer hatte ihn davor gewarnt, zuviel von diesen Kapseln einzunehmen, da ihre Wirkung nur ein paar Tage anhalten würde. Danach, so hatte ihm der Arzt prophezeit, würde er endgültig zusammenbrechen.

Er ließ Wasser für Osterlizer ins Becken laufen und setzte den Tyotchabellianer hinein. Während Osterlizer sich vergnügte, kehrte der USO-Spezialist ins Zimmer zurück.

»Haben Sie schon gegessen?« fragte Sequoh von Bet-Hesda.

Batabano verneinte.

»Ich lade Sie ein«, sagte der Akone. »Ich hoffe, daß Leneck fertig ist, wenn wir gegessen haben. Dann können wir uns den Laderaum der BRAE BURN ansehen und mit der Montage beginnen.«

Batabano wäre lieber in seinem Zimmer geblieben und hätte geschlafen, aber er wollte nicht den



Verdacht des alten Wissenschaftlers erwecken. Sequoh von Bet-Hesda führte ihn in den Speiseraum. Während des Essens unterhielten sie sich über belanglose Dinge. Batabano zählte die Minuten. Er wußte, daß sein Leben während der gesamten Dauer des Verhörs in Gefahr war. Sequoh von Bet-Hesda spürte die Unruhe des Rumalers, ließ es sich aber nicht anmerken.

Schließlich wurde Sequoh von Bet-Hesda an eine Sprechanlage gerufen.

Batabano blieb an seinem Platz zurück und starrte dem Wissenschaftler nach. Er ahnte, daß Leneck jetzt das Ergebnis des Verhörs bekanntgeben würde. Ein Glas in der rechten Hand, blickte Batabano zu Sequoh von Bet-Hesda, der sich mit irgend jemand unterhielt. Die Lippen des Akonen bewegten sich pausenlos, aber seinem Gesichtsausdruck war nicht zu entnehmen, welche Nachrichten er erhielt.

Batabano führte das Glas an den Mund. Seine Hände zitterten. Vielleicht wurde in diesem Augenblick bereits sein Todesurteil gesprochen.

Zum erstenmal wurde sich Batabano der Gefahr vollständig bewußt, in der die Plophoser und er schwebten. Er setzte das Glas hart auf den Tisch und wartete, bis Sequoh von Bet-Hesda zurückkam. Die Spannung war beinahe fühlbar.

Der Akone ließ sich am Tisch nieder und trank sein Glas leer.

»Das Verhör ist vorüber«, sagte Bet-Hesda endlich und richtete seine dunkelblauen Augen auf Batabano.

Er weiß alles! zuckte es durch Batabanos Gedanken.

Unsinnigerweise überlegte er, wie er von Hep-Tart III fliehen könnte, obwohl sein Verstand ihm sagte, daß er keine zwei Schritte machen konnte, ohne umgebracht zu werden.

»Na endlich!« hörte er sich mit vollkommen ruhiger Stimme sagen. »Dann können wir ja anfangen.«

»Ja«, sagte Sequoh von Bet-Hesda und stemmte sich mit beiden Armen an der Tischplatte hoch. »Es wird Zeit.«

»Leider sind wir mehr oder weniger auf die Geschichte der Menschheit angewiesen, wenn wir etwas über die USO-Spezialisten erfahren wollen. Das einzige Dokument, das uns über Vito Batabano zur Verfügung steht, ist eine Tonspulennachricht, die eine gewisse Mara Mandoley an ihre Eltern gerichtet hat. Auf dieser Tonspule spricht Mara Mandoley von erheblichen Differenzen, die zwischen ihr und Vito Batabano bestanden haben müssen. Batabano ist also sicher nicht so unfehlbar gewesen, wie er von den Autoren der Geschichte der Menschheit geschildert wurde.«

Kommentare zur Geschichte der Menschheit  
Kapitel: DIE USO-SPEZIALISTEN von Leontyne

Lentheric.

## 5.

Der Zeittransmitter schwebte auf die BRAE BURN zu. Das zwei Meter hohe Gerät stand auf einer runden, sechs Meter durchmessenden Plattform, die ringsum von Stäben umgeben war. Sechs fahrbare Antigravprojektoren transportierten den Transmitter.

Sequoh von Bet-Hesda überwachte den Transport. Im großen Laderaum der BRAE BURN waren die akonischen Techniker zusammen mit Haiker Lastrons Männern damit beschäftigt, die armdicken Kabel zu verlegen, an die der Transmitter angeschlossen werden sollte.

Die Sorgfalt, die Sequoh von Bet-Hesda beim Transport des Geräts aufwandte, ließ Batabano vermuten, daß der Bau eines zweiten Transmitters viel Zeit in Anspruch nehmen würde.

Der Akone schrie die Techniker an, wenn sie seiner Meinung nach die Projektoren nicht richtig steuerten. Er bestimmte den Zeitpunkt, wann der Transmitter in die Schleuse geschoben wurde, und er überzeugte sich persönlich davon, daß die Vorbereitungen im Laderaum der BRAE BURN abgeschlossen waren.

Shazam Leneck war nirgends zu sehen. Bisher hatte Batabano keine Gelegenheit gehabt, sich mit Haiker Lastron über das Verhör zu unterhalten. Die Plophoser machten jedoch nicht den Eindruck, als hätten sie sich von Leneck überrumpeln lassen.

Batabano nahm an, daß Leneck in einem Labor saß und fieberhaft die Unterlagen prüfte, die er von Batabano und Lastron erhalten hatte. Außerdem würde er die Aussagen der einzelnen Besatzungsmitglieder der BRAE BURN noch einmal überprüfen. Solange die BRAE BURN nicht gestartet war, bestand für die Besatzung des Schiffes die Gefahr von Shazam Leneck entlarvt zu werden. Sequoh von Bet-Hesda interessierte sich zu sehr für seinen Transmitter, als daß er unnötige Gedanken an die Plophoser und Batabano verschwendete.

Der Zeittransmitter schwebte auf die Stelle zu, wo er verankert werden sollte. Das Gerät sah so harmlos und alltäglich aus, daß Batabano sich fragte, ob es tatsächlich funktionieren würde. Hatte Sequoh von Bet-Hesda bereits einen Test gemacht? Bestimmt nicht, beantwortete Batabano seine eigene Frage. Jedes Zeitexperiment konnte die Zweitkonditionierten anlocken. Der Akone würde den Transmitter erst im direkten Einflußgebiet des Solaren Imperiums einschalten.

»Langsam ablassen!« rief Sequoh von Bet-Hesda den Technikern zu, als der Transmitter auf die Kabelanschlüsse herabsank.

Jetzt hatte Batabano Gelegenheit, an die Seite von

Warwin Paisley zu gelangen. Der Erste Offizier der BRAE BURN verstand den fragenden Blick des USO-Spezialisten.

»Alles in Ordnung?« flüsterte der Plophoser. »Wir haben das Verhör gut überstanden.«

Batabano atmete auf. Bis jetzt war alles nach Wunsch verlaufen. Wenn sie Hep-Tart III erst hinter sich gelassen hatten, konnte nichts mehr schiefgehen.

Der Captain hörte Bet-Hesda mit den Technikern schreien und begab sich wieder auf die andere Seite des Laderaums. Der Wissenschaftler jagte einen seiner Helfer hinaus, weil dieser angeblich nicht vorsichtig genug vorgegangen war.

Batabano wandte sich an einen der umstehenden Akonen.

»Warum regt sich der Alte so auf?« erkundigte er sich.

Der Mann grinste.

»Wenn die Verschiebungsschaltungen beschädigt werden, ist der Transmitter nicht mehr zu gebrauchen«, sagte er.

Batabano bemühte sich, seine Erregung zu unterdrücken.

»Ist das wirklich so schlimm?« fragte er. »Sequoh kann doch diese Schaltelemente nachbauen.«

»Wenn er das könnte, hätte er die Verschiebungsschaltungen nicht von Pigell hierherbringen lassen«, antwortete der akonische Techniker. »Wir wissen noch nicht einmal, aus welchen Einzelteilen diese Schaltelemente bestehen. Sie können nicht nachgebaut werden.«

Batabano unterdrückte ein erleichtertes Lächeln und wandte sich ab. Die Akonen waren also nicht in der Lage, einen zweiten Transmitter zu bauen. Das war für die Menschheit ungeheuer wichtig. Wenn dieser Transmitter vernichtet war, bestand keine Gefahr mehr für das Solare Imperium, erneut eines Zeitverbrechens beschuldigt und deshalb angegriffen zu werden. Jetzt war Batabano mehr als zuvor entschlossen, den Spieß umzudrehen und den Transmitter im Gebiet des Blauen Systems einzusetzen.

Batabano durchquerte den Lagerraum und blieb neben Sequoh von Bet-Hesda stehen. Der Akone war so beschäftigt, daß er den Rumaler erst nach einer Weile wahrnahm. Bet-Hesda strich über sein Gesicht und nickte zufrieden.

»Es ist alles in Ordnung«, sagte er. »Jetzt sind nur noch ein paar Anschlüsse zu legen. Die Männer, die Sie mitgebracht haben, sind keine Dummköpfe.«

Täuschte Batabano sich, oder war aus der Stimme des Alten Mißtrauen herauszuhören?

»Ich bin froh, daß Sie zufrieden sind«, antwortete er gleichmütig. »Ich glaube, der Transport des Transmitters hat Sie ziemlich aufgeregt.«

Sequoh von Bet-Hesda schnaubte verächtlich. »Ein

paar dieser Techniker, die mir geholfen haben, wissen überhaupt nicht, welchen Wert dieser Transmitter besitzt.« Seine Augen richteten sich mit einem beinahe verträumten Ausdruck auf das Gerät. »Dieser Zeittransmitter ist einmalig. Ich glaube nicht, daß in den nächsten hundert Jahren akonischer Geschichte noch einmal ein solches Gerät gebaut wird.«

Das war die Bestätigung! Batabano zog den Tyotchabellianer von seiner Schulter und streichelte ihn, um seine Erregung zu verbergen. Es gab nur diesen einen Transmitter, und die Akonen waren nicht in der Lage, einen zweiten zu bauen. Sie waren gezwungen gewesen, Teile des Pigell-Zeittransmitters in dieses Gerät einzubauen.

»Was ist los mit Ihnen?« fragte Bet-Hesda. »Sie sehen aus, als würden Sie jeden Augenblick zusammenbrechen.«

»Ja?« murmelte Batabano erstaunt. »Vielleicht mache ich mir Sorgen um das Geld, das man mir versprochen hat.«

Die Blicke des alten Mannes blieben auf ihm ruhen.

»Nein«, sagte Sequoh von Bet-Hesda. »Es ist etwas anderes. Entweder sind Sie krank, oder Sie beschäftigen sich zu intensiv mit etwas Unangenehmem. Ich schicke Ihnen einen unserer Ara-Mediziner.«

»Das wird nicht nötig sein«, meinte Batabano, der wußte, daß eine zu scharfe Ablehnung nur das Mißtrauen Bet-Hesda's geweckt hätte. »Wenn wir von diesem Flug zurück sind, lasse ich mich untersuchen.«

»Nun gut«, sagte der Wissenschaftler.

Wir werden niemals nach Hep-Tart III zurückkehren, dachte Vito Batabano entschlossen. Jedenfalls nicht lebend.

\*

Eine halbe Stunde, nachdem der Transmitter im Laderaum der BRAE BURN aufgestellt worden war, erhielten Haiker Lastron und Vito Batabano Gelegenheit, sich ein paar Minuten ungestört zu unterhalten. Sie standen am Eingang des Antigravschachts, der vom Laderaum zur Zentrale hinaufführte.

»Ich mache mir Sorgen um Sie«, sagte der Oberstleutnant. »Sie sehen nicht gut aus.«

Batabano grinste müde.

»Ungefähr das gleiche hat mir Sequoh von Bet-Hesda vor ein paar Minuten erzählt«, sagte er.

»Er wollte mir sogar einen Ara schicken.«

»Glauben Sie, daß Sie durchhalten können?«

»Natürlich!« sagte Batabano. Er zog ein paar gelbe Kapseln aus der Tasche und ließ sie auf der offenen

Handfläche hin und her rollen. »Das hilft mir.«

Haiker Lastron blickte Batabano an und rief sich ins Gedächtnis zurück, was er von diesem Mann wußte.

»Warum tun Sie das eigentlich?«

»Was?« wollte Batabano wissen. Er kraulte Osterlizer, der auf seiner Schulter saß und leise schnurrte.

»Ihr Leben ständig aufs Spiel setzen«, erklärte Lastron. »Sie wurden mir von General Heks als einer der fähigsten USO-Spezialisten geschildert. Sicher gibt es für Sie auch andere Aufgaben, als bei der CONDOS VASAC zu spionieren. Sie wissen, daß Sie dabei früher oder später den Tod finden werden.«

»Ich habe mir noch nie darüber Gedanken gemacht, warum ich es tue«, behauptete Batabano.

»Das ist nicht wahr«, widersprach Lastron. »Ich besitze genügend Menschenkenntnis, um zu ahnen, was der wirkliche Grund ist. Eine Frau vielleicht. Wie heißt sie? Ich bin nicht neugierig, aber vielleicht wollen Sie darüber sprechen.«

Batabano kratzte sich am Hinterkopf.

»Um Himmels willen, Oberstleutnant!« stieß er mit gespielter Entsetzen hervor. »Wir haben diesen Zeittransmitter an Bord und wissen nicht, was uns bevorsteht, und Sie interessieren sich für mein Privatleben.«

Am anderen Ende des Ganges tauchten ein paar Akonen auf. Lastron zuckte mit den Schultern und sprang in den Antigravschacht. Batabano sah zu, wie der Plophoser nach oben getragen wurde. Er schloß einen Augenblick die Augen.

Fast hatte ich ihm von Mara erzählt, dachte er verwundert. Er zog eine Kapsel aus der Tasche und fragte sich, ob er sie nehmen sollte. Noch waren die Schmerzen erträglich.

»Warten wir noch ein bißchen«, murmelte er vor sich hin.

Hinter ihm wurden Stimmen laut.

Er wandte sich um und sah bewaffnete Akonen in das Schiff kommen. Ein akonischer Offizier, den er vom Ansehen kannte, blieb vor ihm stehen.

»Sie sind Batabano?«

Der USO-Offizier nickte, ohne eine Miene zu verziehen.

»Meine Einheit hat den Befehl, an Bord dieses Schiffes zu gehen«, sagte der Akone. »Wir werden Sie bei diesem Flug begleiten.«

»Wieviel Männer haben Sie dabei?« fragte Batabano beiläufig.

»Hundert«, sagte der akonische Offizier. Er deutete eine leichte Verbeugung an. »Ich bin Skormish ot Zel.«

Batabano erwiderte die Verbeugung.

Hundert bewaffnete Akonen, dachte er bestürzt. Shazam Leneck würde auf Hep-Tart III

zurückbleiben.

Aber sein Schatten folgte ihnen überall.

## 6.

Die Minuten vor dem Start verstrichen mit quälender Langsamkeit. Es lag vor allem an Sequoh von Bet-Hesda, daß der ursprüngliche Termin immer wieder hinausgezögert wurde. Der alte Wissenschaftler hatte tausend Bedenken wegen des Transmitters, so daß Batabano sich fragte, ob nur eine Maschine oder irgendein mit Bet-Hesda eng verbundenes lebendes Wesen dort unten im Laderaum der BRAE BURN stand.

Mit jeder Minute wuchs die Gefahr, daß Shazam Leneck die Wahrheit herausfand und die Expedition verhinderte. Die Männer der plophosischen Garde blieben bewunderungswürdig ruhig. Seit Skormish ot Zel mit seinen Soldaten an Bord gekommen war, mußte jedem Plophoser klargeworden sein, daß die Akonen kein Risiko eingingen.

Sequoh von Bet-Hesda, Skormish ot Zel und vier Transmittertechniker hielten sich in der Zentrale auf. Alle anderen Akonen waren innerhalb des Schiffes verteilt. Batabano war überzeugt davon, daß sich die meisten im Laderaum aufhielten, um den Transmitter zu bewachen.

Endlich war Sequoh von Bet-Hesda zufrieden. Er bestand darauf, daß auf dem Bildschirm der Interkomanlage ständig der Laderaum mit dem Transmitter zu sehen war.

Der Antigravtrieb trug die BRAE BURN aus dem Hangar in den Weltraum hinaus. Dröhnend schalteten sich die Triebwerke dazu. Das alte Schiff erzitterte und ächzte in seinen Verstreubungen.

Bet-Hesda verzog sorgenvoll das Gesicht, äußerte sich aber nicht über die ungewöhnliche Geräuschkulisse.

Ziel des Schiffes war ein von Dolans verwüsteter Kolonialplanet im Oriongebiet. Näher wollte sich Sequoh von Bet-Hesda nicht an das Solare System heranwagen.

Batabano wußte, daß die BRAE BURN niemals das Orion-System erreichen würde.

Als das alte Kugelschiff aus dem Ortungsbereich des Greenbarrier-System heraus war, schaltete Oberstleutnant Haiker Lastron die Vibrator-Generatoren ein, und jedes lebende Wesen an Bord fiel augenblicklich in tiefe Bewußtlosigkeit.

\*

Batabanos Körper schien von ihnen heraus zu Eis erstarrt zu sein. Seine Augenlider fühlten sich wie Metalldeckel an. Als er sie aufschlug, wirkte die Helligkeit wie eine Explosion.

Einen Augenblick lag er von Schmerzen übermannt da, dann begann sein Verstand zu arbeiten, und er hob den Kopf.

Das Bild der Zentrale verschwamm vor seinen Augen. Um ihn herum war Bewegung, und er erkannte, daß die anderen schon vor ihm aus der Bewußtlosigkeit erwacht waren. Durch die Medikamente, die er ständig einnahm, hatte er besonders unter den Vibratorstrahlen gelitten. Osterlizer kauerte auf seiner Brust und winselte kläglich.

Eine verschwommene Gestalt kam auf ihn zu, dann spürte er etwas Nasses und Kaltes auf seiner Stirn.

»Der Captain ist bei Bewußtsein«, sagte Warwin Paisley. »Wie fühlen Sie sich, Batabano?«

»Scheußlich!« krächzte Batabano. Er fuhr mit der Hand über seine Augen. Allmählich konnte er seine Umgebung einwandfrei erkennen. Er blickte zu den Kontrollen. Sequoh von Bet-Hesda und Skormish ot Zel waren an Sesseln festgebunden. Außer den beiden Akonen waren nur Lastron, sein Stellvertreter und fünf weitere Männer der BRAE BURN in der Zentrale.

Mit Hilfe Paisleys kam Batabano auf die Beine.

Lastron wandte sich im Sessel um und lächelte Batabano zu.

»Es hat alles so geklappt, wie wir es uns vorgestellt hatten«, sagte er zu Batabano. »Die Akonen wurden ebenso wie wir von den Vibrationsstrahlen außer Gefecht gesetzt. Die Roboter der BRAE BURN entwaffneten sie und brachten sie in den Hangar. Dort sind sie eingesperrt und werden bewacht.«

Eigentlich hätte Batabano jetzt Erleichterung spüren müssen. Er fühlte sich jedoch wie ausgehöhlt. Erst, als er sich in einen Sessel sinken ließ, fühlte er sich etwas besser. Er schluckte eine Kapsel und wartete, bis das Medikament seine Wirkung tat.

»Es geht Ihnen nicht gut, was?« fragte Lastron.

»Machen Sie sich um mich keine Sorgen«, antwortete der Captain. »Es kommt jetzt darauf an, daß wir weiterhin schnell und planmäßig handeln.«

Er blickte zu Sequoh von Bet-Hesda hinüber, der ihn offen anblickte.

»Sie sind also ein Doppelagent«, stellte der alte Akone fest. »Solange Sie dort drüben am Boden lagen, glaubte ich, nur diese Männer hätten sich an dem Anschlag beteiligt. Jetzt bin ich der Überzeugung, daß Sie sich alles ausgedacht haben.«

»Ja«, gab Batabano zu.

Sequoh von Bet-Hesda fragte: »Wissen Sie, daß Sie Ihrem Volk einen großen Dienst erwiesen haben? Was, glauben Sie, wäre geschehen, wenn es uns gelungen wäre, den Transmitter im Orion-System einzusetzen?, «

»Ich kann mir denken, was geschehen wäre«, antwortete Batabano. »Die Zeitpolizei hätte die Angriffe auf das Solare Imperium verstärkt. Wahrscheinlich wären die Zweitkonditionierten mit ein paar tausend Dolans über uns hergefallen und hätten unseren Planeten verwüstet.«

»Genau das wäre geschehen«, sagte Sequoh von Bet-Hesda. »Ich bedauere sehr, daß unsere Zusammenarbeit ein so jähes Ende gefunden hat. Ich sagte Ihnen schon, daß ich Sie sehr schätze. Daran ändert auch die neue Situation nichts.«

Batabano starrte den alten Akonen ausdruckslos an.

»Ich kann mir jetzt auch denken, was mit den beiden Technikern geschehen ist, die wir einen Tag nach Ihrem Aufbruch von Hep-Tart III vermißt haben«, sagte Bet-Hesda. »Shazam Leneck hatte richtig vermutet, als er Sie verdächtigte. Ich gestehe, daß ich ihn ausgelacht habe, und daß er vielleicht deshalb keine Untersuchungen angestellt hat.«

Skormish ot Zel, der an einen anderen Sessel festgebunden war, spuckte wütend auf den Boden.

»Wie können Sie sich mit ihm unterhalten?« fragte er. »Dieser Verräter hat uns seit Monaten betrogen und wertvolle Informationen an unsere Feinde weitergegeben.«

»Sie müssen noch viel lernen«, sagte Sequoh von Bet-Hesda, ohne den Offizier anzublicken. »Es nützt Ihnen wenig, wenn Sie jetzt toben.«

»Meine Soldaten werden sich befreien«, prophezeite Skormish ot Zel. »Dann werden wir abrechnen. Batabano wird von mir persönlich aus der Schleuse gestoßen.«

»Sie haben eine blühende Phantasie«, meinte der Wissenschaftler. »Außerdem unterschätzen Sie die Terraner.«

Der Captain wünschte, Sequoh von Bet-Hesda hätte sich anders verhalten. Es wäre ihm dann leichter gefallen, in dem Akonen einen Todfeind zu sehen. Aber der alte Mann war zu klug, um die Situation zu verkennen.

»Was haben Sie jetzt vor?« fragte Sequoh von Bet-Hesda. »Wollen Sie den Transmitter zu einem terranischen Stützpunkt bringen und uns auf einen Strafplaneten verbannen?«

»Sagen Sie ihm noch nicht die Wahrheit«, mischte sich Haiker Lastron ein.

»Warum nicht?« meinte Batabano. »Er kann sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Waffe, die er gebaut hat, in entgegengesetzter Richtung losgeht.«

Sequoh von Bet-Hesda begann heftig zu atmen - ein sicheres Zeichen seiner inneren Erregung.

»Was bedeutet das?« fauchte Skormish ot Zel, der Batabanos Worte nicht verstanden hatte.

»Wir werden den Zeittransmitter in der Nähe des

Blauen Systems einsetzen - auf einem akonischen Planeten«, sagte Batabano. »Dadurch werden wir die Zeitpolizisten veranlassen, sich um die Akonen zu kümmern. Sie werden ermitteln, daß im Machtbereich der Akonen ein Zeitexperiment stattgefunden hat. Das bedeutet, daß das akonische Volk bald mit Angriffen von Dolans zu rechnen hat. Das Solare Imperium wird dadurch entlastet. Unsere Wissenschaftler können dann in aller Ruhe unsere Schiffe mit FpF-Geräten ausrüsten.«

»Das werden Sie nicht tun!« schrie Skormish ot Zel. »Eine solche Handlungsweise entspricht nicht der terranischen Mentalität.«

Batabano sprang auf. Es war zum erstenmal, daß Haiker Lastron diesen ruhigen Mann die Ruhe verlieren sah.

»Wie lange vertrauen Sie schon auf unsere Gutmütigkeit?« herrschte er den akonischen Offizier an. »Halten Sie uns wirklich für so naiv -, daß wir zusehen, wie wir durch die Intrigen der Akonen vernichtet werden? Der Angriff der Zeitpolizei auf das Blaue System, der zweifellos die Folge eines Zeitexperiments im akonischen Machtbereich sein wird, soll noch weitere Folgen haben. Er soll das Energiekommando endlich davon überzeugen, daß nur eine friedliche Zusammenarbeit mit dem Solaren Imperium die Sicherheit unserer beiden Völker garantieren kann, die gemeinsamen Ursprungs sind.«

Sequoh von Bet-Hesda warf den Kopf in den Nacken.

»Gleichgültig, was geschieht: Akonen und Terraner werden niemals Freunde sein. Unser Volk ist intelligenter und besitzt eine größere Tradition. Warum sollten wir vor den Terranern kapitulieren?«

Haiker Lastron unterbrach die Debatte.

»Unsere Begleitschiffe!« rief er und deutete auf den Bildschirm.

Batabano sah, daß fünf Schwere Kreuzer in der Nähe der BRAE BURN aufgetaucht waren. Diese Einheiten gehörten zur plophosischen Flotte. Sie waren der BRAE BURN mit Hilfe von Halbraumspürern gefolgt und nahmen nun Verbindung zu ihr auf.

»Diese Begleitschiffe sollen uns bei einem eventuellen Zusammentreffen mit einem akonischen Superschlachtschiff beschützen«, sagte Haiker Lastron zu Sequoh von Bet-Hesda. »Das Solare Imperium braucht im Augenblick jedes Schiff im Kampf mit den Zweitkonditionierten. Daran, daß wir fünf moderne Kampfschiffe für dieses Unternehmen bereitstellen, können Sie sehen, wieviel uns daran liegt, den Zeittransmitter in die Nähe des Blauen Systems zu bringen.«

»Wir müssen etwas unternehmen!« schrie Skormish ot Zel dazwischen.

Sequoh von Bet-Hesda warf ihm einen

verächtlichen Blick zu.

»Sie benehmen sich wie ein Kind«, sagte er. »Wenn wir eine Chance haben, etwas gegen die Terraner zu unternehmen, werden wir sie ergreifen. Ich glaube jedoch nicht, daß wir über die Rolle von Zuschauern hinauskommen.« Er wandte sich an Oberstleutnant Lastron. »Welchen Planeten haben Sie ausgesucht?«

»Einen Wüstenplaneten, der nur sechzig Lichtjahre vom Blauen System entfernt ist«, antwortete der Plophoser bereitwillig. »Diese Welt liegt in einem Gebiet, das als akonischer Experimentiersektor bekannt ist. Die Zeitpolizei wird niemals auf den Gedanken kommen, daß Terraner die Zeitexperimente durchgeführt haben.«

Der alte Wissenschaftler nickte bedächtig.

»Sie haben noch ein entscheidendes Problem zu lösen«, sagte er. »Weder Sie noch Vito Batabano können den Transmitter bedienen. Auch keiner der akonischen Soldaten oder Techniker ist dazu in der Lage. Das Gerät kann nur von mir einwandfrei geschaltet werden.«

»Das wissen wir«, sagte Batabano.

»Und wie wollen Sie mich dazu bringen daß ich die erforderlichen Schaltungen durchführe?«

Er ist ein gerissener Halunke, dachte Batabano bewundernd. Und er ist gefährlicher als Skormish ot Zel und seine hundert Soldaten.

»Sie wissen, daß wir Sie leicht unter Drogen oder Hypnose dazu bringen können, alles zu tun, was wir wünschen« antwortete der Captain. »Deshalb werden Sie so vernünftig sein und unsere Anordnungen ausführen, ohne daß wir zu unschönen Mitteln greifen müssen.«

Die Narbe auf Sequoh von Bet-Hesda's Stirn leuchtete dunkelrot. Das war das einzige sichtbare Zeichen seiner Erregung. Batabano konnte sich vorstellen, daß der Akone fieberhaft nachdachte.

»Ich glaube nicht, daß ich Ihnen freiwillig helfen werde«, sagte Sequoh von Bet-Hesda. »Natürlich können Sie mich zwingen, den Transmitter einzuschalten.«

Vito Batabano war überzeugt davon, daß Sequoh von Bet-Hesda nach einem Ausweg suchte. Der Akone würde versuchen, die Terraner zu überlisten. Der Captain entschloß sich, Sequoh von Bet-Hesda ständig zu beobachten. Noch war das Unternehmen nicht erfolgreich abgeschlossen.

Ein paar Minuten später gingen die BRAE BURN und ihre fünf Begleitschiffe in den Linearraum. Batabano begab sich in seine Kabine. Völlig erschöpft sank er auf sein Bett. Er war sogar zu müde, um sich um Osterlizer zu kümmern.

»... außerdem erscheint es dem Kommentator seltsam, da, Vito Batabano in der Geschichte der Menschheit nur einmal in Erscheinung tritt.

Hätte er wirklich jene Qualitäten besessen, die ihm die Autoren unterstellen, hätte man von ihm (wie z. B. von Melbar Kasom, Ronald Tekener usw. ) noch an anderer Stelle lesen müssen. Vito Batabano wurde jedoch nur in Zusammenhang mit dem Zeitanschlag der Akonen erwähnt.«

Kommentare zur Geschichte der Menschheit  
Kapitel: DIE USO-SPEZIALISTEN von Leontyne Lenthéric.

## 7.

Batabano erwachte vom Summen des Interkoms. Er richtete sich auf und schaltete das Sprechgerät ein.

»Hallo, Captain!« rief eine dröhnende Stimme. »Hier spricht Lastron. Kommen Sie bitte in die Zentrale. Wir nähern uns dem Zielsystem.«

Batabano stand auf, fütterte den Tyotchabellianer und machte sich frisch. Er fühlte sich wesentlich besser, und hoffte, daß er entgegen Dr. Schertzers düsteren Prognosen bald wieder voll einsatzfähig sein würde. Da er kaum Schmerzen empfand, verzichtete er darauf, eine der Kapseln einzunehmen.

Er setzte Osterlizer auf seine Schulter und brach zur Zentrale auf. Die Triebwerke der BRAE BURN summten unregelmäßig. Von den oberen Decks kam ein seltsames Klopfergeräusch. Das Schiff war wirklich nicht in bestem Zustand, dachte Batabano, als er sich in den Antigrauschacht schwang. Er hoffte, daß sie das Unternehmen bald abschließen und an Bord eines Begleitkreuzers gehen konnten.

Osterlizer wimmerte ängstlich, als Batabano zur Zentrale hinaufschwebte. Der Tyotchabellianer konnte sich nicht an die Antigrauschächte gewöhnen. Batabano sprach mit leiser Stimme auf ihn ein, um ihn zu beruhigen.

Als Batabano die Zentrale betrat, sah er, daß man Sequoh von Bet-Hesda von seinen Fesseln befreit hatte. Skormish ot Zel war verschwunden.

»Ich habe den akonischen Offizier zu seinen Männern bringen lassen«, informierte Lastron den Captain. »Den alten Mann habe ich losgebunden, weil er uns im Augenblick keine Schwierigkeiten machen kann.«

Batabano nickte zustimmend, während er an die Kontrollen trat. Auf den Bildschirmen war die Oberfläche eines Wüstenplaneten zu sehen.

»Wir haben dort unten die Überreste einiger Stahlbauten entdeckt«, berichtete Haiker Lastron. »Sie scheinen schon seit Jahren verlassen zu sein. Ansonsten gibt es keine Anzeichen für intelligentes Leben.«

Der Oberstleutnant veränderte die Einstellung der Bildschirme, so daß Batabano die verfallenen Kuppelbauten sehen konnte.

»Typisch akonische Bauweise«, sagte der

USO-Spezialist. »Wahrscheinlich sind die Gebäude bei einem Experiment explodiert, und die Akonen haben daraufhin diese Welt verlassen. Wissen Sie etwas von der Bedeutung dieser ehemaligen Stellung, Sequoh von Bet-Hesda?«

»Nein«, antwortete der Akone.

Batabano war sicher, daß der Akone log. Die Augen des Wissenschaftlers glänzten, und er schien im stillen zu triumphieren. Batabano schüttelte den Kopf. Er begann zu phantasieren. Weder dieser alte Mann, noch die verfallenen Gebäude bedeuteten eine Gefahr für die BRAE BURN.

Obwohl er sich einredete, daß alles in Ordnung war, konnte Batabano sein Unbehagen nicht loswerden. Was wußten sie überhaupt von der Funktionsweise des Zeittransmitters? Sie besaßen keine Unterlagen, und Sequoh von Bet-Hesda würde freiwillig keine Aussagen machen. Sie konnten nur von der Voraussetzung ausgehen, daß der von den Akonen gebaute Transmitter auf die gleiche Weise arbeitete wie die Zeitstation der Meister der Insel auf Pigell.

»Sollen wir landen?« drang Haiker Lastrons Stimme in Batabanos Gedanken.

Batabano blickte den Oberstleutnant überrascht an.

»Haben Sie Bedenken?« fragte er.

»Nein.« Lastron schüttelte den Kopf. »Ich will nur die Kommandanten der Begleitschiffe unterrichten, daß wir landen.«

»Wir haben keinen Grund, länger zu warten«, entgegnete Batabano. »Je schneller wir hier wegkommen, desto größer sind unsere Erfolgsaussichten. Auf keinen Fall möchte ich, daß wir in ein Gefecht mit akonischen Schiffen verwickelt werden. Die akonische Flotte ist zwar nicht sehr groß, aber wir müssen damit rechnen, daß wir in der Nähe des Blauen Systems auf gegnerische Schiffe stoßen.«

»Wer hat diesen Planeten ausgesucht?« fragte Sequoh von Bet-Hesda.

Batabano runzelte die Stirn. Hatte diese Frage eine Bedeutung?

»Allan D. Mercant, der Chef der Solaren Abwehr«, sagte er zögernd. »Wir kennen die Koordinaten dieser Welt, aber wir wissen nicht, ob sie überhaupt einen Namen hat.«

Um die Lippen des Wissenschaftlers spielte ein kurzes Lächeln.

»In unseren Katalogen hat dieser Planet ebenfalls nur eine Nummer«, sagte er. »Trotzdem besitzt er einen Namen. Er heißt Menzart Chorvish. Das ist schwer zu übersetzen. In Interkom bedeutet es soviel wie die geräuschlose Welt.«

»Ein seltsamer Name für einen Planeten«, sagte Batabano.

Sequoh von Bet-Hesda zuckte mit den Schultern.



Er schien nicht gewillt zu sein, weitere Aussagen zu machen.

Die BRAE BURN setzte zur Landung an. Die fünf plophosischen Schweren Kreuzer blieben im Raum zurück und sicherten das System gegen eventuell auftauchende Angreifer ab.

Lastron landete das Schiff in der Nähe der Kuppelbauten. Auf Menzart Chorvish gab es nur eine dünne Atmosphäre. Bei Tag brannte die Sonne erbarmungslos auf das ausgetrocknete Land, während der Nacht sanken die Temperaturen weit unter den Gefrierpunkt.

Auf den Bildschirmen war zu erkennen, daß überall Trümmerstücke herumlagen. Batabano fragte sich, warum die Akonen diese Station aufgegeben hatten. Irgendwann in den vergangenen Jahren mußte es auf Menzart Chorvish zu einer Katastrophe gekommen sein, und die Akonen hatten den Planeten verlassen.

Batabano blickte zu Sequoh von Bet-Hesda hinüber. Auch der Akone beobachtete die Bildschirme mit offensichtlichem Interesse. Batabano hatte viel dafür gegeben, wenn er die Gedanken des alten Mannes gewußt hätte.

Der Lärm der Triebwerke erstarb.

Haiker Lastron erhob sich von seinem Platz.

»Wir können anfangen«, sagte er.

Captain Batabano nickte dem akonischen Wissenschaftler zu.

»Folgen Sie uns in den Laderaum«, sagte er.

\*

Sequoh von Bet-Hesda stand vor dem Gerät, auf das er nach wie vor stolz war, und überlegte, wie er die Besatzung der BRAE BURN vernichten konnte. Es gab mehrere Möglichkeiten, aber er mußte vorsichtig sein, denn es kam nicht allein auf die Zerstörung des Schiffes an, sondern auch darauf, das Blaue System vor einem Angriff der Zeitpolizei zu schützen.

Der Akone war froh, daß nur Lastron und Vito Batabano ihn in den Laderaum begleitet hatten. Der Lärm vieler Männer hätte ihn nur abgelenkt. Er fühlte sogar Erleichterung darüber, daß dieser Tölpel Skormish ot Zel nicht in der Nähe war. Der Offizier war ein Schatten Shazam Lenecks, was für Sequoh von Bet-Hesda Grund genug war, ihn abzulehnen. Männer wie Leneck und ihre Vasallen waren Fanatiker, die dem akonischen Sternenreich mehr schaden als nützten.

»Sie müssen sich jetzt entscheiden, ob Sie den Transmitter ohne Zwang einschalten wollen«, sagte Vito Batabano. »Ich hoffe, daß Sie sich über Ihre Situation im klaren sind.«

Der alte Mann richtete seine Blicke auf den

Rumaler. Er konnte keinen Haß gegen den USO-Spezialisten empfinden. Batabano kämpfte für sein Volk. Ohne sein Eingreifen würde der Zeittransmitter jetzt auf einem Planeten des Orion-Systems stehen. Das Schicksal ganzer Sternenreiche hing oft vom Erfolg oder Mißerfolg einzelner Menschen ab.

»Es hat keinen Sinn, wenn Sie die Entscheidung hinauszuzögern versuchen«, sagte Haiker Lastron. »Wir können nicht mehr warten.«

Sequoh von Bet-Hesda lächelte schmerzlich.

»Es wäre ziemlich entwürdigend für mich, wenn ich mich jetzt von Ihnen zu einer willenlosen Marionette machen lassen müßte«, sagte er. »Ich ziehe es daher vor, meinen freien Willen zu behalten. Ich werde den Transmitter einschalten.«

Batabano zog einen schweren Schockstrahler aus seinem Gürtel.

»Wir wollen keine Mißverständnisse aufkommen lassen«, sagte er. »Sobald Sie uns zu hintergehen versuchen, drücke ich ab. Bis Sie wieder zu sich kommen, stehen Sie bereits unter dem Einfluß bestimmter Drogen.«

»Ich verstehe«, sagte Sequoh von Bet-Hesda.

Er wußte, daß er nur diese eine Chance bekommen würde. Batabano war zweifellos mißtrauisch. Er würde jede Handbewegung des Akonen beobachten.

Sequoh von Bet-Hesda biß sich auf seine Unterlippe.

»Gehen Sie jetzt zum Transmitter!« befahl Batabano.

Der Wissenschaftler setzte sich langsam in Bewegung. Seine Gedanken wirbelten durcheinander. Er blieb stehen und hob eine Hand.

»Bevor Sie schießen, muß ich Ihnen erklären, daß dieser Transmitter bisher noch nicht gearbeitet hat«, sagte er. »Wir konnten ihn im Greenbarrier-System nicht testen, weil wir dann mit einem Angriff der Zeitpolizei auf unsere Station rechnen mußten.«

Haiker Lastron trat an Batabanos Seite.

»Er redet ein bißchen zuviel«, sagte der plophosische Offizier. »Wir dürfen ihm keine Gelegenheit geben, uns zu überlisten.«

Batabano nickte grimmig.

»Richtig!« stieß er hervor. »Vorwärts, Sequoh von Bet-Hesda.«

Der Akone bewegte sich nicht.

»Sie verstehen mich nicht«, sagte er hastig. »Bevor ich das Gerät so schalte, wie Sie es wünschen, muß ich es testen. Stellen Sie mir einen Roboter zur Verfügung, den ich in den Transmitter schicken kann.«

»Nein!« lehnte Haiker Lastron ab. »Sie haben irgend etwas vor.«

Mit ausgestrecktem Arm deutete der Akone auf den Transmitter.

»Soll ich in den Transmitter gehen, oder wollen Sie es versuchen?« fragte er spöttisch.

»Es ist besser, wenn wir den Roboter kommen lassen«, meinte Batabano.

Achselzuckend ging Oberstleutnant Lastron zum nächsten Interkom-Anschluß und forderte einen Roboter an. Sequoh von Bet-Hesda unterdrückte ein triumphierendes Lächeln. Er war jetzt überzeugt davon, daß er die beiden Männer irreführen konnte. Wahrscheinlich würde er den Tod finden, doch das war ihm ziemlich gleichgültig. Wenn er dieses Unternehmen überlebte, würde er beim akonischen Energiekommando in Ungnade fallen.

Der Akone hatte vor, die Transportnormale des Zeittransmitters um einige hunderttausend Einheiten zu überziehen. Es war schwer vorherzusagen, was danach geschehen würde. Sequoh von Bet-Hesda rechnete damit, daß die BRAE BURN explodieren oder von der ungeheuren Energieentfaltung in die Vergangenheit gerissen würde.

Der Roboter kam in den Laderaum. Sequoh von Bet-Hesda wollte auf ihn zugehen; doch Batabano hielt ihn mit einer Handbewegung davon ab.

»Ich gebe dem Roboter die notwendigen Befehle«, sagte er.

Der USO-Spezialist entwaffnete den Roboter und schickte ihn bis zur Plattform des Transmitters.

Deine Vorsicht wird dir nichts nützen, dachte Sequoh von Bet-Hesda.

»Schalten Sie den Transmitter ein«, ordnete Batabano an.

Der Wissenschaftler betrat die Plattform. Als er zwischen den Stäben in der Zeitverschiebungszone stand, spielte er noch einmal mit dem Gedanken, ob er anstelle des Roboters durch den Transmitter gehen sollte. Aber das wäre ein sinnloses Opfer gewesen. Er wollte wissen, was nach der Transmitterschaltung passierte.

Sequoh von Bet-Hesda fühlte die Blicke des USO-Spezialisten auf sich ruhen, als er die notwendigen Schaltungen vornahm. Als er fertig war, trat er zur Seite.

»Gehen Sie von der Plattform herunter«, sagte Batabano.

Widerspruchslos kam Sequoh von Bet-Hesda dem Befehl nach.

»So«, sagte Batabano. »Der Techniker kann jetzt hereinkommen.«

Sequoh von Bet-Hesda zuckte unwillkürlich zusammen. Er hatte den Captain unterschätzt. Batabano würde jetzt einen akonischen Techniker hereinholen. Der Wissenschaftler hoffte, daß der Mann nicht dazu in der Lage war, die Fehlschaltung zu erkennen.

Haiker Lastron ging zum nächsten Schott und kam gleich darauf mit einem der akonischen Gefangenen

zurück. Sequoh von Bet-Hesda erkannte sofort, daß der Techniker beeinflusst war. Die Bewegungen des Mannes wirkten zeitlupenhaft. Lastron brachte den Akonen auf die Plattform des Transmitters hinauf und führte ihn zur Schalttafel.

»Wissen Sie, was Sie hier vor sich haben?« fragte Batabano.

»Natürlich«, antwortete der Mann mit langsamer Stimme. »Sequoh von Bet-Hesda's Transmitter.«

Der USO-Spezialist lächelte zufrieden.

»Sie waren einer der ständigen Mitarbeiter des Wissenschaftlers?«

»Ja«, gab der Akone bereitwillig zu.

»Ist der Transmitter eingeschaltet?« fragte Batabano.

Sequoh von Bet-Hesda hielt den Atem an. Von den nächsten Fragen und Antworten hing es ab, ob der Rumaler den Betrug erkennen würde oder nicht. Beim geringsten Verdacht würde Batabano den Zeitverlust in Kauf nehmen, den eine Drogenbehandlung des Wissenschaftlers nach sich ziehen mußte.

»Ja«, antwortete der Techniker.

»Sehen Sie sich die Tafel gut an«, forderte Batabano den Beeinflussten auf. »Besteht Ihrer Ansicht nach irgendeine Gefahr für dieses Schiff oder seine Besatzung, wenn ein Roboter durch den Transmitter geht?«

Der akonische Techniker starrte auf die Kontrollhebel. Die Zeit schien stillzustehen. Sequoh von Bet-Hesda wartete auf die entscheidende Antwort.

»Nein«, sagte der Akone dann.

Die Spannung fiel von dem alten Wissenschaftler ab, und er machte einen Schritt nach vorn.

»Sind Sie jetzt zufrieden?« fragte er Batabano.

»Ja«, nickte der Rumaler. Er wartete, bis Lastron und der Techniker von der Plattform herunter waren. Danach befahl er dem Roboter, den Transmitter zu betreten.

Die Sekunden, die die Kampfmaschine benötigte, um die Zeitverschiebungszone zu erreichen, wurden für Bet-Hesda zu Stunden. Er rechnete noch immer damit, daß Batabano den Roboter zurückrufen würde.

Doch dann trat der Roboter in den Bereich des Zeitfeldes.

Eine Feuerwoge raste aus dem Transmitter, und das gesamte Schiff wurde von der gewaltigen Energieentwicklung in die Vergangenheit geschleudert.

\*

Als Captain Batabano zu sich kam, erinnerte er sich, daß er dieses Gefühl starker Übelkeit bereits einmal erlebt hatte. Er hatte es während seiner

Ausbildung kennengelernt, als er im technischen Unterricht an einer simulierten Großtransition teilgenommen hatte.

Er öffnete die Augen mit dem niederschmetternden Bewußtsein, daß etwas schiefgegangen war.

Der Transmitter ist explodiert, dachte er.

Doch dann sah er das Gerät mitten im Laderaum stehen. Oberstleutnant Haiker Lastron war bereits wieder auf den Beinen und bedrohte Sequoh von Bet-Hesda und den akonischen Techniker mit einer Schockwaffe.

Batabano blickte sich im Laderaum um und atmete erleichtert auf. Es schien alles in Ordnung zu sein. Der Roboter war verschwunden. Batabano erinnerte sich an den grellen Lichtblitz, der aus dem Transmitter gekommen war und sie alle eingehüllt hatte.

Sequoh von Bet-Hesda erhob sich und schüttelte benommen den Kopf.

»Was hat das zu bedeuten?« fragte Batabano mit rauher Stimme. »Warum haben Sie uns nicht darauf vorbereitet, daß wir die Besinnung verlieren würden?«

Der Akone lächelte verzerrt und antwortete nicht. In diesem Augenblick begannen die Alarmanlagen der BRAE BURN zu schrillen. Batabano und Lastron wechselten einen bestürzten Blick. Der Plophoser rannte zum nächsten Interkom-Anschluß und sprach mit den Männern in der Zentrale. Als er zu Batabano und den beiden Akonen zurückkam, war er blaß.

»Was ist geschehen?« wollte der USO-Spezialist wissen.

»Warwin Paisley sagt, daß die Kuppelbauten draußen plötzlich wieder vollkommen in Ordnung sind«, murmelte Lastron verwirrt. »Angeblich nähern sich von der Siedlung ein paar Panzerfahrzeuge unserem Schiff.«

»Das muß eine Täuschung sein!« stieß Batabano hervor.

»Keineswegs«, versetzte Sequoh von Bet-Hesda. »Merken Sie nicht, was geschehen ist?«

Batabano starrte den alten Akonen ungläubig an.

»Das gesamte Schiff!« sagte er tonlos. »Sie haben die BRAE BURN in die Vergangenheit versetzt.«

Sequoh von Bet-Hesda nickte. »Ich muß zugeben, daß ich unwahrscheinliches Glück hatte. Nie hätte ich damit gerechnet, eine Zeit anzutreffen, in der die Station dort draußen noch besetzt ist.«

Haiker Lastron fuhr herum.

»Ich muß sofort in die Zentrale«, sagte er entschlossen. »Wahrscheinlich werden wir angegriffen.«

Batabano wünschte, er hätte den Akonen nicht unbeeinflusst an den Transmitter gelassen. Er hatte befürchtet, daß ein so wichtiger Mann wie Sequoh Bet-Hesda gegen Hypnose und Drogenbeeinflussung

immun war. Er kannte genügend Fälle, wobei Mitglieder der CONDOS VASAC während eines Verhörs durch terranische Spezialisten gestorben waren, weil man sie hypnotisiert oder ihnen Injektionen verabreicht hatte. Da nur Sequoh von Bet-Hesda den Zeittransmitter bedienen konnte, hatte der Captain darauf verzichtet, dem Akonen für eine gewisse Zeit den Willen zu nehmen. Das Risiko war Batabano zu groß erschienen.

Nun sah er ein, daß er einen Fehler begangen hatte. Sequoh von Bet-Hesda hatte seine Chance genutzt.

»Es ist ein schwerer Schock für Sie«, stellte der Akone fest.

»Sie haben nicht gewonnen!« rief Batabano. »Der Transmitter wurde auf diesem Planeten benutzt. Das bedeutet, daß er von der Zeitpolizei angemessen werden kann.«

»Dessen bin ich nicht so sicher«, meinte Bet-Hesda. »Das Gerät befindet sich jetzt in der Vergangenheit. Wenn die BRAE BURN von den Stationsbewohnern vernichtet wird, wird es in der Zukunft keinen Transmitter geben, den die Zweitkonditionierten als Beweis für unsere Schuld ansehen könnten.«

»Folgen Sie mir in die Zentrale!« befahl Batabano schroff und winkte mit seiner Waffe.

Osterlizer spürte, daß etwas nicht in Ordnung war, denn er hüpfte wimmernd auf Batabanos Rücken hin und her. Batabano konnte sich jetzt nicht um den Tyotchabellianer kümmern. Während er hinter Sequoh von Bet-Hesda zur Zentrale der BRAE BURN hinaufschwebte, machte sich Batabano noch immer Vorwürfe, daß er dem Akonen Gelegenheit gegeben hatte, sie in diese Lage zu bringen. Er war wütend auf sich selbst, obwohl er sich sagte, daß ihm das jetzt nichts mehr nutzte.

In der Zentrale war es merkwürdig still. Die plophosischen Raumfahrer hatten ihre Plätze eingenommen. Nur Haiker Lastron ging vor den Kontrollen auf und ab. Als Batabano und der Akone aus dem Schacht kamen, unterbrach der Oberstleutnant seine Wanderung.

»Sehen Sie sich das an!« rief er Batabano zu. »Wir sind eingekreist.«

Batabano näherte sich den Kontrollen und überblickte die Bildschirme. Ein Ring von dreißig Panzerfahrzeugen hatte sich um die BRAE BURN geschlossen. Außerdem zeigten die Geschützrohre der Kuppelbauten drohend zu dem Kugelschiff herüber.

»Ich schlage vor, daß Sie sich ergeben«, sagte Sequoh von Bet-Hesda. »Ich verbürge mich dafür, daß Sie anständig behandelt werden.«

»Ergeben?« wiederholte Haiker Lastron. »Dazu besteht noch kein Grund. Die BRAE BURN ist zwar fast ein Wrack aber ich bin sicher, daß sie bei einem

Kampf bestehen wird.«

»In den Fahrzeugen dort draußen sitzen Akonen und Antis«, erklärte der Wissenschaftler. »Wenn Sie nicht kapitulieren, wird man dieses Schiff vernichten.«

»Dabei würden auch Sie und Skormish ot Zel den Tod finden«, sagte Lastron ruhig.

Batabano sah an Sequoh Bet-Hesda's Gesichtsausdruck, daß der Akone sich mit einem solchen Schicksal bereits abgefunden hatte. Er rechnete offenbar nicht mehr damit, daß sich seine ursprünglichen Pläne noch verwirklichen ließen.

»Wir empfangen Funksprüche von draußen, Sir!« rief der Funker. »Man fordert uns zur Kapitulation auf. Wir sollen innerhalb von fünf Minuten das Schiff verlassen, andernfalls will man das Feuer auf uns eröffnen.«

Lastron blieb so ruhig, als sei überhaupt nichts geschehen.

»Machen Sie die Kampfroboter fertig zum Ausschleusen, Warwin«, sagte er zu seinem Stellvertreter. »Alle Mann legen Kampfanzüge an.«

»Soll ich den Schutzschirm einschalten?« fragte einer der Plophoser.

»Noch nicht!« entgegnete Lastron. »Wenn die Akonen den Schutzschirm sehen, wissen sie, daß wir uns verteidigen wollen. Der Schutzschirm wird erst nach Ablauf der uns gegebenen Frist eingeschaltet.«

Sequoh von Bet-Hesda wandte sich an Batabano.

»Sie sind der Chef dieses Unternehmens«, sagte er. »Warum verhindern Sie nicht, daß es zu einem Kampf kommt?«

Der USO-Spezialist antwortete nicht. Er setzte Osterlizer auf den Boden, um seinen Schutzanzug anlegen zu können. Der Akone beobachtete ihn nervös. Batabano fragte sich, warum Sequoh von Bet-Hesda angesichts der militärischen Überlegenheit der Akonen plötzlich so unruhig wurde. Sicher fürchtete sich der Wissenschaftler nicht vor dem Tod.

»Die Kampfroboter sind in der Schleuse versammelt«, meldete Paisley.

»Ausgezeichnet!« rief Lastron. »Warwin, Sie und drei Männer bleiben im Schiff zurück. Ich versuche mit den anderen zu den Kuppelbauten vorzudringen.«

»Ich begleite Sie«, sagte Batabano entschlossen.

Lastron war sofort einverstanden. Batabano sperrte den wimmernden Osterlizer in eine kleine Nische neben der Funkanlage.

»Sobald wir draußen sind, schalten Sie den Schutzschirm der BRAE BURN ein«, sagte Lastron zu Paisley. »Schnell jetzt, Männer, wir müssen in die Schleuse.«

»Warten Sie!« rief Sequoh von Bet-Hesda. »Ich möchte eine Erklärung abgeben.«

»Er will uns nur aufhalten!« knurrte Lastron und sprang in den Antigravschacht.

Bevor Batabano dem Plophoser folgte, fing er einen Blick des alten Akonen auf. Sequoh von Bet-Hesda wirkte nicht wie ein Mann, der seine Gegner bluffen wollte. Batabano zuckte unmerklich mit den Schultern. Jetzt war keine Zeit mehr zum Verhandeln.

»Er hatte etwas Wichtiges zu sagen«, meinte Batabano, als er an Lastrons Seite in den Laderaum hinabschwebte.

»Schon möglich«, erwiderte der Oberstleutnant knapp. »Sie sind der Leiter dieses Unternehmens, aber ich bin für die Sicherheit dieses Schiffes verantwortlich. Die alte BRAE BURN ist mir in ein paar Tagen ans Herz gewachsen.« Lastron grinste, während er seinen Helm verschloß. »Ich möchte sie nicht verlieren, ohne um sie gekämpft zu haben.«

»Um wieviel Jahre mögen wir in die Vergangenheit eingedrungen sein?« fragte Batabano, als sie auf die Schleuse zgingen.

»Ein paar Jahrzehnte, schätze ich«, erwiderte Lastron. »Drüben in den Kuppelbauten werden wir es erfahren - wenn wir sie erreichen.«

Der Lärm zahlreicher Explosionen drang von draußen herein.

»Die Panzer eröffnen das Feuer auf unser Schiff«, murmelte Lastron. »Die Akonen werden staunen, wenn wir jetzt herauskommen.«

Batabano überblickte die kleine Streitmacht, die ihnen zur Verfügung stand und fragte sich, ob sie den Gegner damit überhaupt beeindrucken konnten. Er überprüfte seinen Waffengürtel. Er setzte seine Hoffnungen auf die Kampfroboter der BRAE BURN.

»Wenn wir rausgehen, fliegen wir dicht über dem Boden«, rief Lastron seinen Männern zu. »Dadurch können wir vielleicht einem direkten Beschuß entgehen.«

Die Schleuse öffnete sich, und die hundert Kampfroboter der BRAE BURN rasten wie ein Schwarm Hornissen hinaus. Innerhalb der nächsten Minuten mußten die Akonen begreifen, daß die Terraner sich nicht ergeben wurden. Batabano fragte sich, wie die Stationsbewohner sich das plötzliche Erscheinen eines hundert Meter durchmessenden Schiffes erklärten. Auf jeden Fall hatten die Akonen schnell reagiert.

»Jetzt sind wir an der Reihe!« rief Lastron.

Als er sah, wie die Mitglieder der plophosischen Garde aus dem Schiff sprangen, verstand Batabano, warum diese Eliteeinheit innerhalb der Flotte einen solchen Ruf genoß. Die Plophoser waren hervorragend ausgebildete Spezialisten. Jeder dieser Männer konnte es mit einem Dutzend Gegner aufnehmen.

Batabano hielt sich an Lastrons Seite. Die Gangway war nicht ausgefahren, und die Männer ließen sich einfach in die Tiefe fallen. Erst dicht über

dem Boden schalteten sie die Flugaggregate ihrer Kampfanzüge ein. Mit zunehmender Beschleunigung flogen sie vorwärts. Hinter ihnen schloß sich der Schutzschirm über die BRAE BURN.

Wieder feuerten die Panzer, aber diesmal waren es gezielte Schüsse. Der Abwehrschirm der BRAE BURN leuchtete auf.

»Jetzt könnten wir unsere Transformkanone gebrauchen«, meinte Haiker Lastron, als die BRAE BURN das Feuer aus ihrer einzigen Impulskanone erwiderte.

Batabano beobachtete die vor ihnen fliegenden Roboter. Die Kampfmaschinen hatten sich geteilt. Zwei Panzer nahmen sie unter Beschuß, ohne sie aufhalten zu können. Die Fahrzeuge waren zu unbeweglich, um kleinere Ziele in der Luft treffen zu können. Nur ein paar Roboter wurden abgeschossen.

Batabano sah nur die Kuppeln einiger Panzer. In der Ferne ragten die drei Kommandotürme der Station in den Himmel. Alles andere wurde von Sandhügeln verdeckt.

»Ausschwärmen!« schrie Lastron. »Wir fliegen zwischen zwei Panzern durch.«

Für Batabano stand es fest, daß die Fahrer der Kampfwagen einen taktischen Fehler begangen hatten. Anstatt sich zwischen der BRAE BURN und der Station zu versammeln, hatten sie einen Ring um das Schiff geschlossen. So konnte der größte Teil der Panzer nicht in das Gefecht mit den Robotern eingreifen.

»Der Schutzschirm hält noch«, sagte Lastron an Batabanos Seite. »Aber bald werden sie die ersten Löcher in die vernarbte Hülle der BRAE BURN schießen.«

Vor ihnen explodierte ein Panzer. Eine rote Feuersäule stieg nach oben, dann breitete sich dunkler Qualm aus.

»Haltet auf die Explosionsstelle zu!« rief Lastron.

Inzwischen waren etwa zwanzig Roboter abgeschossen worden. Die anderen flogen auf die Station zu. Batabano ließ sich etwas höher gleiten. Er beobachtete, wie die Hälfte der Panzer ihre Stellungen verließen und in Richtung der Kuppelbauten rollten. Die Akonen hatten ihren Fehler erkannt und wollten jetzt alles tun, um einen Angriff auf die Station zu verhindern.

Batabano atmete erleichtert auf. Für die BRAE BURN bedeutete der Abzug der Panzer zumindest eine Atempause. Die einzige Impulskanone des Schiffes riß dunkle Furchen in den Sand. Nur einmal hatten Warwin Paisley und seine Männer Glück, als sie die Gleittraupen eines Panzers trafen. Das Fahrzeug drehte sich im Kreis und blieb dann stehen. Die Besatzung stieg aus und wurde sofort von einigen Robotern unter Beschuß genommen.

In der Station hatte man jetzt Lastrons Gruppe

entdeckt, und die Energiegeschütze begannen auf die Raumfahrer zu feuern. Vor ihnen spritzte Sand auf.

»In der Nähe der Panzer bleiben!« befahl Lastron.

Diese Maßnahme erschwerte den Akonen und Antis in den Kuppelbauten das Zielen. Außerdem waren sie vollauf mit den Robotern beschäftigt, die inzwischen die vordersten Gebäude erreicht hatten und mit dem Abwurf kleiner Atomgranaten begannen.

»Nur noch fünf Panzer beschießen das Schiff, Sir!« dröhnte Warwin Paisleys Stimme in Batabanos Helmlautsprecher. »Wir können uns halten.«

»Gut«, gab Lastron zurück. »Nehmen Sie die Station unter Feuer.«

Rauch und Flammen hüllten jetzt die Gebäude ein, so daß nicht zu erkennen war, wieviel Roboter den Angriff auf die Station überstanden hatten. Die Fahrer der Panzer wußten offenbar nicht mehr, ob sie das Schiff der Terraner angreifen oder die Station verteidigen sollten. Die Verwirrung in den Reihen des Gegners nahm zu.

Batabano wußte, daß es verfrüht war, an einen Sieg zu denken. Noch immer gab es mindestens zwanzig Panzer, die einsatzfähig waren. Außerdem mußten sich im Innern der Gebäude akonische Spezialisten aufhalten, die den Plophosern in puncto Kampferfahrung nicht nachstanden.

Unmittelbar vor ihnen tauchte ein Panzer auf. Der Turm mit dem Strahlgeschütz schwang herum, dann raste eine dunkelrote Stichflamme auf die Männer zu. Drei Plophoser starben, bevor Lastron und zwei Männer eine Bombe auf den Panzer werfen und ihn damit außer Gefecht setzen konnten.

Batabano war froh, als sie die Station erreichten und von dem aufsteigenden Qualm eingehüllt wurden. Ein Teil der Gebäude unter ihnen war von den Robotern bereits in Trümmer gelegt worden.

»Wo sind die Roboter?« rief einer der Plophoser.

»Es gibt sie nicht mehr«, antwortete Lastron.

Batabano glaubte nicht, daß der Oberstleutnant recht hatte. Er blickte nach unten. Zwischen den Trümmern erkannte er ein paar Roboter, die in einen heftigen Kampf mit den Bewohnern der Station verwickelt waren.

Die akonische Niederlassung bestand aus insgesamt sieben Kuppelbauten und drei Türmen. Zwei der Türme und drei Kuppeln waren dem Angriff der Roboter zum Opfer gefallen.

Batabano blickte in die Wüste hinaus. Von überallher kamen jetzt die Panzer zurück, aber sie konnten nicht schießen, weil sie sonst Gefahr liefen, die eigene Station zu treffen.

Haiker Lastron löste zwei Bomben von seinem Waffengürtel und warf sie auf ein Gebäude. Überall tauchten jetzt rennende Männer auf, die auf die Angreifer schossen.

»Da sind noch ein paar Roboter«, sagte Batabano und deutete auf die Station hinab.

»Ich kann sie sehen«, antwortete Lastron. »Es scheint sich um den Überrest unserer gesamten Streitmacht zu handeln.«

Batabano, der keine Bombe besaß, hatte seinen Strahlenkarabiner in den Händen und nahm die Antennen des noch nicht zerstörten Turms unter Beschuß. Die Männer der BRAE BURN waren verloren, wenn es den Akonen gelang, über Funk Verstärkung anzufordern.

Lastron tauchte neben dem USO-Spezialisten auf.

»Kommen Sie!« rief er. »Wir landen und versuchen festzustellen, in welcher Zeit wir uns befinden.«

Während die übrigen Männer und die wenigen Roboter, die den Angriff überstanden hatten, die letzten Gebäude angriffen, ließen sich Lastron und Batabano zur Station hinabsinken. Sie wurden von Akonen unter Beschuß genommen, die sich in den Trümmern verborgenhielten.

Lastrons Schutzschirm glühte dunkelrot, als er gleichzeitig von zwei Schüssen getroffen wurde.

»Das war knapp!« sagte der Plophoser lakonisch.

Sie landeten hinter einer Stahlwand die noch steil nach oben ragte, aber in der Mitte aufgerissen war. Vor ihnen lag der von Trümmern übersäte Vorhof des Gebäudes. Ein Teil der Kuppel existierte noch und wölbte sich über den von Rauch gefüllten Räumen.

Batabano blickte sich skeptisch um.

»Wir müssen da hinein!« entschied Lastron. »Sind Sie in Ordnung?«

»Ja«, sagte Batabano knapp. Er hatte seit Beginn des Kampfes nicht mehr an seine Verletzung gedacht, aber auch jetzt, da Lastron ihn daran erinnerte, fühlte er keine Schmerzen an der linken Hüfte.

In geduckter Haltung kletterten sie über umgestürzte Einrichtungsgegenstände. Batabano sah ein paar Meter von ihnen entfernt eine Gruppe toter Akonen. Die Kuppel mußte im gleichen Augenblick explodiert sein, als diese Männer ihre Kampfanzüge anlegen wollten. Nicht die Explosionen, sondern der plötzliche Entzug atembarer Luft hatte die Akonen getötet.

Haiker Lastron zog den Greifarm eines Roboters aus den Trümmern und schwenkte ihn wie eine Keule. Die Roboter hatten sich anscheinend mit den Bomben auf die Gebäude herabfallen lassen und auf diese Weise den größten Teil der Station in Trümmer gelegt.

Plötzlich erinnerte sich Batabano an das Bild, das diese Station in der Zukunft bot, aus der sie kamen.

»Oberstleutnant!« rief er erregt. »Jetzt verstehe ich, warum wir eine vernichtete Station auf dieser Welt vorfanden, als wir mit der BRAE BURN

landeten. Wir haben die Gebäude vernichtet und die Akonen zum Aufgeben des Stützpunktes gezwungen.«

Lastron ließ den Roboterarm fallen.

»Bei allen Planeten!« entfuhr es ihm. »Sie haben recht, Captain. Wenn uns das Bild in der Zukunft nicht getäuscht hat, werden wir hier einen Sieg feiern.«

Was aber würde mit ihnen geschehen? fragte sich Batabano besorgt. Sie hatten in der Realzeit kein Wrack eines Leichten Kreuzers gefunden. Was war mit der BRAE BURN geschehen?

Es war ein bedrückender Gedanke für Batabano, daß er in einer ihm unbekannten Zahl von Jahren diese Gebäude sehen würde, ohne daß er sich daran erinnern konnte, bei ihrer Zerstörung beigetragen zu haben.

»Man darf nicht darüber nachdenken!« sagte Lastron, den offenbar ähnliche Gedanken bewegten. »Es ist zum Verrücktwerden.«

Vor ihnen blitzte es auf.

»Akonen!« schrie Lastron und warf sich in Deckung.

»Werde ich hier sterben?« fragte sich Batabano. »Wenn ja, was geschieht dann mit den anderen Männern und dem Raumschiff?« Er ließ sich neben dem Plophoser zu Boden gleiten.

Lastron hob einen Arm und deutete in den von Rauch gefüllten Raum hinein.

»Sie sind dort hinter der ausgeglühten Trennwand«, sagte er. »Ich weiß nicht, wieviel es sind, aber sie haben eine ausgezeichnete Deckung.«

»Rufen Sie doch ein paar Ihrer Männer«, schlug Batabano vor.

Lastron schüttelte den Kopf.

»Nein«, lehnte er ab. »Meine Männer sind damit beschäftigt, die letzten Gebäude zu zerstören. Wir müssen allein mit unseren Gefangenen fertigwerden.«

Was, wenn Lastron seine Begleiter jetzt zu Hilfe gerufen hätte? überlegte Batabano. Hätte das nicht die gesamte Zukunft beeinflußt? Der USO-Spezialist biß sich auf die Unterlippe. Sie konnten unternehmen, was sie wollten, aber sie waren nicht in der Lage, die Realzeit zu beeinflussen. Das, was sie in vielen Jahren bei ihrer Landung auf diesem Planeten entdecken würden, war das Ergebnis ihrer jetzigen Handlungen.

»Warum schießen Sie nicht?« fragte Lastron.

Batabano zog den Karabiner unter sich hervor und nahm die Deckung der Akonen unter Feuer. Drüben blitzte es vereinzelt auf, so daß der Captain nicht daran glaubte, daß sie es mit mehr als zwei oder drei Gruppen zu tun hatten.

Zwischen den Trümmern tauchten plötzlich ein paar Gestalten auf, die sich ihnen näherten. Batabano



wollte schreien. Im gleichen Augenblick detonierte vor ihm eine Bombe, und er wurde zu Boden geschleudert. Trümmerstücke regneten auf ihn herab.

Als er den Kopf hob, sah er ein paar Meter vor sich einen Akonen stehen. Der Mann hob seine Waffe und zielte. Batabano lag wie erstarrt. Das Strahlengewehr war ihm aus den Händen gerutscht, und er konnte nicht schnell genug danach greifen, um sich zu verteidigen. Da brach der Akone zusammen. Lastron hatte auf ihn geschossen.

»Die anderen haben die Flucht ergriffen«, erklärte der Plophoser. »Sie glaubten offenbar, daß sie uns mit der Bombe erledigt hätten. Nur einer kam hierher, um nachzusehen.« Lastron stieß eine Verwünschung aus. »Er liegt jetzt vor uns.«

Batabano schaltete seinen Helmscheinwerfer ein und leuchtete die nähere Umgebung ab. Er entdeckte einen umgestürzten Schreibtisch und ging darauf zu. Er wühlte in den Trümmern. Lastron half ihm dabei. Schließlich fand der Oberstleutnant ein paar zerrissene Papiere.

»Hier«, sagte er und übergab sie an Batabano. »Sie waren lange genug bei den Akonen, um damit etwas anfangen zu können.«

Batabano hielt die Blätter unter das Licht.

»Es handelt sich um einen Bericht über Atomexperimente«, erklärte er. »Leider steht nirgends ein Datum.«

»Hier sind noch mehr Papiere«, sagte Lastron und stieß die Überreste des Tisches zur Seite.

Batabano bückte sich nach ein paar einzelnen Blättern.

»Hier ist eine Art Lieferschein«, sagte er. »Er ist mit einem Datum versehen. Leider kenne ich den akonischen Kalender nicht gut genug, um eine Umrechnung auf den Tag genau vornehmen zu können.«

»In welchem Jahr befinden wir uns?« fragte Lastron. »Das allein ist wichtig.«

»Wenn der Aufdruck stimmt, müßten wir uns im Jahre zweitausendvierhundertvier befinden«, antwortete Batabano.

Lastron stieß ein wildes Gelächter aus. »Wir wurden also zweiunddreißig Jahre in die Vergangenheit versetzt«, sagte er. »Das bedeutet, daß ich jetzt zweimal existiere. Ich bin ein Jahr alt und lebe bei meinen Eltern auf Plophos. Vielleicht erhalte ich Gelegenheit, mein Vaterhaus einmal zu besuchen. Ich könnte mich selbst spazierenfahren.«

Batabano warf die Blätter weg.

»Glauben Sie, daß das möglich ist?« murmelte Lastron.

»Was?« fragte der USO-Spezialist.

»Daß man sich selbst gegenübersteht? Ich meine, man kann doch nur einmal existieren. Aber jetzt, in diesem Jahr, müßte es logischerweise zwei Haiker

Lastron geben. Und einer von ihnen ist noch so jung, daß er in die Hosen macht.«

Batabano mußte lachen.

»Ich glaube nicht, daß wir jemals mit diesem Problem konfrontiert werden«, sagte er. »Wären wir in der Vergangenheit geblieben, hätten wir in der Zukunft davon gewußt. Dieses Unternehmen wäre nie gestartet worden.«

Lastron ließ die Arme hängen.

»Aber irgend etwas muß doch mit uns geschehen«, sagte er verzweifelt.

Der Captain wünschte, er hätte eine befriedigende Antwort gewußt.

Im benachbarten Gebäude schlug eine Granate ein. Der Boden wurde erschüttert, und ein Blitz erhellte das Halbdunkel. Von oben rieselte Deckenbelag auf die Männer herab.

»Das sind wahrscheinlich die Panzer« meinte Batabano. »Sie haben jetzt die Station umstellt.«

Lastron versetzte einem am Boden liegenden Stuhl einen Tritt.

»Haben Sie eine Idee, was wir tun können?« fragte er.

»Wir müssen Sequoh von Bet-Hesda dazu bringen, daß er uns in die Realzeit zurückbringt«, sagte Batabano.

»Er wird uns wieder betrügen«, prophezeite Lastron. »Wer weiß, wohin wir dann verschlagen werden. Zweiunddreißig Jahre sind noch erträglich.«

»Wenn Sie sich nicht selbst begegnen wollen, müssen wir etwas unternehmen«, beharrte der USO-Spezialist. »Ich wage es nicht, Sequoh von Bet-Hesda hypnotisieren oder durch Drogen beeinflussen zu lassen. Ich bin überzeugt, daß er gegen solche Eingriffe abgesichert ist.«

»Außerdem haben wir dazu wahrscheinlich keine Zeit«, sagte Lastron. »Wir haben uns ein bißchen Luft verschafft, aber es wird nicht lange dauern, bis über diesem Planeten ein akonisches Superschachtschiff auftaucht. Entweder müssen wir mit der BRAE BURN starten oder mit Hilfe des Transmitters aus dieser Zeit verschwinden.«

Sie verließen gemeinsam den Kuppelbau. Im Vorhof wurden sie von ein paar Akonen beschossen, die sich hinter umgestürzten Maschinen verborgenhielten. Batabano und Lastron schalteten ihre Flugaggregate ein und ließen sich in die Höhe tragen. Sie konnten sehen, daß die Raupenfahrzeuge die Station eingeschlossen hatten und auf jeden sichtbaren Raumfahrer schossen.

»Sie nehmen keine Rücksicht auf ihre eigenen Gebäude«, stellte Lastron fest. »Anscheinend haben sie festgestellt, daß nicht mehr viel zu retten ist.«

»Wir sollten uns Gedanken darüber machen, wie wir den Ring durchbrechen«, sagte Batabano.

»Wenn wir in großer Höhe fliegen, können wir es

vielleicht schaffen«, meinte der plophosische Offizier.

»Rufen Sie Ihre Männer zusammen«, schlug Batabano vor.

Lastron benutzte sein Funksprechgerät. Ein paar Minuten später versammelten sich vierzehn Männer im Vorhof des zerstörten Kuppelbaus. Lastron blickte sich um.

»Die anderen sind tot«, sagte er erbittert.

Sie wurden jetzt von allen Seiten unter Beschuß genommen.

»Wir müssen hier weg«, sagte der Oberstleutnant. »Wir haben nur noch zwei oder drei Kampfroboter zur Verfügung. Auch Paisley kann uns nicht viel helfen. Es liegt an uns, ob wir die BRAE BURN erreichen. Wir fliegen in vier Gruppen, so daß die Akonen sich nicht auf einen Gegner konzentrieren können.«

Er deutete in Richtung des Schiffes. »Es ist besser, wenn wir Umwege machen. Vor allem ist es wichtig, daß wir in großer Höhe fliegen.«

»Aber in der Nähe des Schiffes müssen wir wieder herunter, Sir«, wandte einer der Männer ein. »Darauf warten die Akonen.«

»Richtig«, sagte Lastron trocken. »Es kommt darauf an, daß wir schneller sind als unsere Gegner.«

Lastron teilte vier Gruppen ein, die nacheinander losflogen. Batabano und Lastron waren unter den letzten Männern, die den Vorhof verließen. Von allen Seiten wurde auf sie geschossen. Batabano fragte sich, ob die Akonen inzwischen wußten, warum das geheimnisvolle Schiff so plötzlich in der Nähe ihres Stützpunkts aufgetaucht war.

Als sie über den zerstörten Gebäuden schwebten, wurden sie von den Panzerfahrzeugen unter Beschuß genommen. Batabano schaltete sein Flugaggregat auf volle Beschleunigung und hielt direkt auf die BRAE BURN zu. Das alte Schiff stand unbeschädigt in der Wüste. Der Schutzschirm war noch immer eingeschaltet. Zwei akonische Panzer standen etwa fünfhundert Meter davon entfernt, ohne jedoch zu schießen. Entweder hatten die Besatzungen die Fahrzeuge verlassen, oder sie warteten darauf, daß der Schutzschirm der BRAE BURN ausgeschaltet wurde.

Paisley mußte den Schutzschirm ausschalten, wenn Lastrons Gruppe an Bord zurückkehrte. Batabano blickte sich um, und er sah Lastron ein paar Meter hinter sich. Er erkannte den Oberstleutnant an der Farbe des Helms.

Der Captain deutete nach unten.

»Wenn Paisley den Schutzschirm abschaltet, wird es noch einmal gefährlich«, sagte er.

Lastron gab dem USO-Spezialisten ein Handzeichen. Dann setzte er sich mit der BRAE BURN in Verbindung.

»Warwin, warum feuern Sie nicht auf die beiden Panzer vor der BRAE BURN?« erkundigte er sich bei seinem Stellvertreter.

»Weil die Impulskanone ausgefallen ist, Sir«, antwortete Paisley wütend.

Einen Augenblick blieb es still, dann klang wieder Lastrons Stimme auf.

»Wir haben keine Bomben mehr, die wir auf die Panzer abwerfen können« sagte er. »Warwin, glauben Sie, daß die BRAE BURN auch ohne Schutzschirm einen Augenblick durchhält?«

»Nein, Sir«, antwortete Paisley unmißverständlich.

»Wenn wir sofort nach unserer Rückkehr an Bord der BRAE BURN den Zeittransmitter einschalten, haben wir eine Chance, zu entkommen, bevor das Schiff explodiert«, sagte Batabano.

»Sequoh von Bet-Hesda wird die Situation ausnutzen«, sagte Lastron. »Bevor ich mich noch weiter in die Vergangenheit bringen lasse, kämpfe ich lieber weiter.«

»Ich werde den Transmitter schalten«, sagte Batabano ruhig.

»Sie?« stieß Lastron ungläubig hervor. »Sie haben keine Ahnung, wie die Anlage funktioniert. Es ist fast noch gefährlicher, Sie an die Schalttafel heranzulassen als den alten Akonen.«

Batabano antwortete nicht. Er hatte einen bestimmten Plan, der von der Tatsache ausging, daß es unmöglich war, mit einem Transmitter über die Realzeit hinaus in die Zukunft vorzudringen. Nur Versetzungen in die Vergangenheit und in die Relativzukunft waren möglich.

Die Männer, die jetzt hoch über der Wüste auf das Schiff zuflogen, wurden pausenlos von den Panzern beschossen. Es gelang den Akonen jedoch nicht, auch nur einen der Raumfahrer zu verwunden. Batabano wurde zweimal getroffen, aber sein Individualschutzschirm absorbierte die Energie der Strahlenschüsse. Wenn der Captain zu der zerstörten Station zurückblickte, konnte er erkennen, daß sieben Panzer wieder in Richtung der BRAE BURN unterwegs waren. Inzwischen hatten auch die Akonen bestimmt begriffen, wie schlecht sie ihre Station verteidigt hatten, Sie hatten schnell aber unüberlegt reagiert, als die BRAE BURN unverhofft aufgetaucht war. Batabano konnte das Verhalten des Gegners verstehen. Schließlich war es kein alltägliches Ereignis, daß ein Raumschiff aus einer anderen Zeit materialisierte. Batabano bezweifelte, daß die Akonen inzwischen den Grund für das Auftauchen der BRAE BURN kannten.

Batabano schwebte jetzt zusammen mit ein paar Plophosern hoch über dem alten arkonidischen Schiff. Sie warteten bis auch die anderen heran waren. Batabano blickte über die Wüste. Der Stützpunkt der Akonen war ein rauchender

Trümmerhaufen. Batabano hätte ihren Verfolgern genau erklären können, wie es an dieser Stelle in zweiunddreißig Jahren aussehen würde.

Lastron schwebte vor Batabano vorbei.

»Wir kommen jetzt 'runter, Warwin!« rief er in sein Helmmikrophon.

»Ja, Sir«, sagte Paisley ergeben. »Ich warte schon darauf, daß die BRAE BURN in Stücke geschossen wird.«

Von der Station her krochen die sieben Panzerfahrzeuge wie riesige Käfer auf die BRAE BURN zu. Sie würden wahrscheinlich zu spät kommen, um noch einmal in den Kampf eingreifen zu können. Dagegen bildeten die beiden nur fünfhundert Meter von dem Schiff entfernten Fahrzeuge eine große Gefahr für die BRAE BURN und ihre Besatzung.

»Mr. Paisley!« rief Batabano in sein Helmsprechgerät. »Hier ist Batabano. Sorgen Sie bitte dafür, daß Sequoh von Bet-Hesda im Laderaum ist, wenn wir unten ankommen.«

»Ja, Captain«, antwortete Paisley zögernd.

»Je schneller wir sind, desto größer sind unsere Chancen«, wandte sich Lastron an die Raumfahrer. »Paisley wird den Schutzschirm nur für einen Augenblick ausschalten. Achten Sie deshalb darauf, daß niemand zurückbleibt.«

Die Männer ließen sich nach unten sinken. Eine Strahlensalve nach der anderen schlug ihnen jetzt aus den Geschütztürmen der beiden Panzerfahrzeuge entgegen. Zwei Männer wurden direkt getroffen. Ihre Schutzschirme konnten die Energie nicht vollkommen absorbieren. Batabano blickte weg, als die beiden Plophoser in grellroten Explosionsflammen vergingen.

Sie schwebten jetzt dicht über der BRAE BURN.

»Jetzt, Warwin!« schrie Lastron mit heiserer Stimme.

Der Schutzschirm um die BRAE BURN verschwand. Die große Schleuse glitt auf. Sofort begannen die Akonen auf das Schiff zu schießen.

Batabano kümmerte sich nicht darum. Er sah nur die offene Schleuse unter sich. Er wußte, daß er sie in kürzester Zeit erreichen mußte, wenn er nicht ausgeschlossen bleiben wollte. Schräg vor ihm blitzte es immer wieder auf. Gleichzeitig mit mehreren anderen Männern landete er in der Schleusenkammer. Er spürte, daß das Schiff vibrierte. Anscheinend wurde es immer wieder getroffen.

»Schalten Sie den Schirm wieder ein, Warwin!« rief Lastron, der hinter Batabano in den Laderaum stürmte.

»Bereits geschehen, Sir«, antwortete Paisley. »Es ist jedoch zu spät. Wir haben mindestens drei Löcher in der Außenhülle. Ich habe alle Schotte schließen

lassen, um den Druck zu halten. Wir müssen in ein paar Minuten hier verschwinden, denn die Panzer, die von der Station kommen, werden uns bald erreicht haben.«

Batabano riß sich den Helm vom Kopf.

Er kümmerte sich nicht um die Plophoser. Er sah einen Raumfahrer mit Sequoh von Bet-Hesda in der Nähe des Transmitters stehen und rannte auf die beiden Männer zu.

»Verstehen Sie jetzt, was ich Ihnen sagen wollte?« rief ihm der Akone entgegen. »Die gefallene Station, die wir in der Realzeit gesehen haben, wurde von der Mannschaft der BRAE BURN zerstört. Leider habe ich es zuspät erkannt, um es zu verhindern.«

Die Zeit nimmt ihren Lauf, dachte Batabano. Niemand konnte etwas dagegen unternehmen. Wieder drängte sich ihm die Frage auf, was mit der BRAE BURN geschehen würde.

Ob Sequoh von Bet-Hesda es wußte?

Der USO-Spezialist packte den Wissenschaftler am Arm und zog ihn mit auf die Plattform des Zeittransmitters hinauf.

»Was haben Sie vor?« fragte der Akone gespannt.

»Ich will zurück!« sagte Batabano knapp. »Zurück in meine eigene Zeit.«

Sequoh von Bet-Hesda riß sich los. Er wollte sich auf die Schalttafel stürzen, aber Batabano war schneller. Er warf sich auf den alten Mann und hielt ihn fest.

»Sie können nicht zurück!« schrie Sequoh von Bet-Hesda. »Bleiben Sie von den Schaltungen weg. Sie werden uns alle ins Unglück stürzen.«

»Oberstleutnant!« klang Warwin Paisleys Stimme in den Interkomlautsprechern auf. »Wir müssen etwas unternehmen.«

Batabano blickte in den Laderaum. Die Männer hatten sich um den Transmitter versammelt und beobachteten Batabano und den Akonen. Lastron stand unmittelbar unter der Plattform und lächelte verzerrt.

Der Captain zag Sequoh von Bet-Hesda mit zur Schalttafel.

»Das ist die Hauptschaltung«, sagte er und deutete auf einen roten Hebel. »Ich weiß, daß es eine Möglichkeit gibt, in die Realzeit zurückzukehren.«

»Ja«, sagte Sequoh von Bet-Hesda. »Das ist richtig. Sie können mich nicht dazu zwingen, die entsprechende Schaltung durchzuführen, weil Sie dazu keine Zeit haben.«

Vito Batabano umklammerte den Hauptschalter mit der Rechten, während er mit der Linken den Akonen festhielt.

»Ich weiß genau, daß wir nicht über die Realzeit in die Zukunft vorstoßen können«, sagte er. »Das war auch den Meistern der Insel unmöglich. Ich brauche also nur auf volle Energieleistung zu schalten, um

den äußerst möglichen Punkt in der Relativzukunft zu erreichen: Das Jahr Zweitausendvierhundertsechunddreißig!«

Sequoh von Bet-Hesda versuchte vergeblich, sich aus Batabanos Griff zu befreien.

»Sie sind wahnsinnig!« schrie er. »Sie wissen nicht, was geschieht, wenn Sie den Transmitter auf Höchstleistung schalten, um zweiunddreißig Jahre zu überbrücken.«

»Theoretisch kann überhaupt nichts passieren«, sagte Batabano ruhig.

»Lastron!« rief der Akone dem Plophoser zu. »Halten Sie diesen Narren auf, wenn Sie weiterleben wollen.«

Batabano spürte das harte Material des Schalthebels in seiner rechten Hand. Schweiß brach ihm aus. Wieder wurde das Schiff erschüttert. Der Captain ahnte, daß das Schicksal unzähliger Menschen davon abhing, was er jetzt tat.

Mit einer heftigen Handbewegung drückte er den Hebel nach unten und ließ ihn erst los, als er die Endstellung erreicht hatte.

Der Laderaum löste sich in einer unvorstellbaren Energieflut auf.

»Über die Erlebnisse des USO-Spezialisten Batabano auf der Ödwelt der Akonen existieren ebenfalls keine Unterlagen. Wir wissen noch nicht einmal, ob Batabano tatsächlich in der Vergangenheit weilte. Bewiesen ist nur, daß in dem erwähnten Raumsektor sechzig Lichtjahre vom Blauen System entfernt, im Jahre 2436 eine gigantische Explosion stattfand. Es muß jedem Leser der Geschichte der Menschheit überlassen bleiben, sich anhand der Erzählungen ein Bild von den damaligen Ereignissen zu machen.«

Kommentare zur Geschichte der Menschheit  
Kapitel: Die USO-SPEZIALISTEN von Leontyne Lenthéric.

## 8.

Vito Batabano war nicht sicher, ob er die ganze Zeit über bewußtlos am Boden gelegen hatte, oder ob er für einen nicht faßbaren Zeitablauf unglaubliche Dinge erlebt hatte. In seinem Gedächtnis waren die Bilder seltsamer Ereignisse haften geblieben, aber alles war zu verschwommen, als daß Batabano allein anhand seiner Erinnerung die Wahrheit finden konnte. Wahrscheinlich spielte ihm sein überreiztes Gehirn einen Streich.

Er kam sich auf unerklärliche Art gespalten vor, und seine Gedanken arbeiteten ungewöhnlich langsam.

Erst die aufkommenden Schmerzen löschten die Phantasiegestalten aus seinem Gedächtnis, und er

zuckte ein paarmal zusammen. Allmählich wurde er sich seiner Umgebung bewußt.

Er lag am Boden und stöhnte. In seiner Nähe summte eine Maschine.

Der Zeittransmitter! dachte er.

Er öffnete die Augen. Einen Meter von ihm entfernt lag ein zusammengekrümmtes Wesen am Boden. Es bewegte sich nicht. Die Luft war von einem eigenartigen Flimmern erfüllt. Batabano fühlte sich von einem noch unsichtbaren Gegenstand angezogen, als sei er magnetisch. Er hob den Kopf. Über dem Transportkreis des Transmitters schwebte eine dunkelrote Wolke, die von ihnen heraus glühte.

Der Captain strich sich über das Gesicht, aber die Wolke verschwand nicht.

Es gelang Batabano, bis zum Rand der Plattform zu kriechen. Er fragte sich, woher das seltsame Gefühl kam, das ihn dazu bringen wollte, bis zum Transportkreis des Transmitters zu gehen.

Was war überhaupt geschehen? Wo, oder besser, wann befand er sich?

Er blickte über die Plattform in den Laderaum. Da lagen Lastron und seine Männer. Ein paar bewegten sich. Sie stöhnten. Aus dem Interkom drangen seltsame Geräusche. Batabano rieb seinen schmerzenden Nacken. Es gelang ihm, auf die Beine zu kommen. Die Wolke über dem Transmitter war noch immer da. Es mußte irgendeine Form fremdartiger Energie sein.

Batabano starrte auf den Hauptschalthebel des Transmitters, der in seine ursprüngliche Stellung zurückgeschnellt war. Er ging zu Sequoh von Bet-Hesda und untersuchte ihn. Der alte Wissenschaftler kam langsam zu sich.

»Batabano?« rief eine Stimme unterhalb der Plattform. Gleich darauf kam Lastron heraufgeklettert.

»Was ist geschehen?« fragte der Plophoser mit unsicherer Stimme. Er deutete auf die rotglühende Wolke. »Was ist das?«

»Ich weiß es nicht«, gestand der Captain. »Ich kann Ihnen keine Fragen beantworten. Vielleicht kann Sequoh von Bet-Hesda helfen.«

Lastron blickte mit aufgerissenen Augen auf den Transmitter.

»Ich habe ein Gefühl, als müßte ich auf den Transportkreis zugehen«, sagte er.

»Bleiben Sie davon weg!« empfahl ihm Batabano. »Etwas ist schiefgegangen.«

Mit beiden Händen faßte sich Lastron an den Kopf.

»Ich muß in die Zentrale!« sagte er. »Zumindest muß ich über Interkom mit Warwin sprechen.«

Der akonische Wissenschaftler hob den Kopf und blickte Batabano verständnislos an. Dann kehrte die Erinnerung zurück, und sein Gesicht belebte sich.

Batabano half ihm auf die Beine.

»Sehen Sie sich den Transmitter an«, sagte der Captain. »Was hat das zu bedeuten?«

Sequoh von Bet-Hesda blickte abwechselnd von Batabano zu Lastron, der mit schwankenden Schritten auf den nächsten Interkom-Anschluß zuging.

»Ich habe Sie gewarnt«, murmelte Bet-Hesda »Wir haben keine Chance mehr. Das Schiff wird explodieren.«

Batabano hatte den Eindruck, daß der Zeittransmitter immer lauter zu summen begann. Das Flimmern in der Luft verstärkte sich. Ein Schauer rann dem USO-Spezialisten über den Rücken. Welche unheimlichen Kräfte hatten sie geweckt?

Lastron kehrte vom Interkom zurück.

»Wir sind wieder in unserer Zeit«, sagte er triumphierend. »Jedenfalls behauptet das Warwin Paisley.«

»Wir sind irgendwo!« schrie Sequoh von Bet-Hesda. »Wir existieren überhaupt nicht. Wir sind Schemen zwischen Raum und Zeit, die sich jeden Augenblick endgültig auflösen können.«

»Ist er verrückt?« fragte Lastron entsetzt.

Batabano wußte es nicht. Er fühlte sich vollkommen hilflos. Es gab nur eine Möglichkeit, aus dem Einflußbereich des Transmitters zu entkommen: Sie mußten die BRAE BURN verlassen.

»Lassen Sie alle Männer in die Rettungsboote gehen«, sagte er zu Lastron. »Sie sollen sich startbereit machen.«

Der Plophoser widersprach nicht, sondern gab die entsprechenden Befehle.

»Warwin Paisley soll Osterlizer nicht vergessen!« rief Batabano dem Oberstleutnant zu.

Plötzlich gab Sequoh dem Rumaler einen Stoß. Batabano verlor das Gleichgewicht und fiel von der Plattform. Er konnte seinen Sturz mit beiden Händen abfangen. Sequoh von Bet-Hesda stand zwischen den Stäben des Transmitters und lächelte auf Batabano herab. Die Energiewolke schwebte unheilvoll über seinem Kopf.

Zögernd griff Batabano nach seinem Schockstrahler.

Sequoh von Bet-Hesda ging auf die Zeitverschiebungszone zu.

»Stehenbleiben!« schrie Batabano.

Jemand legte eine Hand auf seinen Arm. Es war Haiker Lastron.

»Lassen Sie ihn«, sagte der Plophoser ruhig. »Ich glaube nicht, daß er uns noch schaden kann.«

Sie standen nebeneinander und sahen, wie Sequoh von Bet-Hesda den Transportkreis betrat. Plötzlich wurde der alte Akone an verschiedenen Stellen durchsichtig. Die rote Wolke senkte sich auf ihn herab.

Dann schoß eine rotblaue Stichflamme aus dem Transmitter und begann über dem Gerät zu kreisen. Sie dehnte sich schnell aus und nahm an Helligkeit zu. Batabano starrte wie gebannt auf den Zeittransmitter. Die Alarmanlagen der BRAE BURN begannen zu schrillen.

Der Captain erwachte aus seiner Starre.

»Ich muß den Transmitter abschalten!« stieß er hervor.

Lastron packte ihn am Arm und hielt ihn fest.

»Bleiben Sie hier!« sagte der Plophoser schroff. »Jetzt ist nichts mehr zu retten. Die beiden Rettungsboote stehen zum Ausschleusen bereit.«

Batabano spürte die Hitze, die von der kreisenden Wolke ausging. Er war sicher, daß diese fremdartige Energie bald das Schiff zur Explosion bringen würde. Sequoh von Bet-Hesda konnte nicht mehr gerettet werden. Batabano war sicher, daß der Akone absichtlich den Tod gewählt hatte.

»Kommen Sie!« drängte Haiker Lastron.

»Ich hätte gern den Transmitter gerettet«, sagte Batabano. »Er ist unersetzlich.«

Lastron verzog das Gesicht.

»Wir können froh sein, wenn wir uns retten«, sagte er.

Sie rannten zum Hangar. Die beiden Rettungsboote waren startbereit. Die Überlebenden der BRAE BURN-Besatzung hatten sich bereits in die beiden kleinen Schiffe gezwängt.

»Ich muß die Akonen noch freilassen«, sagte Lastron. »Es ist nicht nötig, daß sie mit der BRAE BURN sterben.«

Er hastete davon, während Batabano eines der Rettungsboote bestieg. Er sah Warwin Paisley im Pilotensitz kauern.

»Wo ist Osterlizer?« fragte er.

Paisley blickte über die Schulter. Sein Gesicht war rot vor Anstrengung.

»Ich habe ihn nicht mitgebracht«, sagte er bedauernd. »Er hat nach mir gebissen. Ich versichere Ihnen, daß er sich nicht anfassen ließ.«

Wortlos wandte sich Batabano um und sprang aus der Schleuse.

»Wo wollen Sie hin?« schrie Paisley ihm nach.

»Sie haben keine Zeit mehr, um in die Zentrale zu gehen.«

Batabano antwortete nicht, sondern rannte auf den Antigravschacht zu. Im Schacht traf er auf Oberstleutnant Lastron.

»Was ist los?« erkundigte sich der Plophoser. »Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Sie sind bereits frei und verlassen das Schiff.«

»Ich muß noch einmal in die Zentrale«, sagte Batabano.

Von unten kam ein knirschendes Geräusch, dann wurde das gesamte Schiff von einer Explosion

erschüttert.

»Das war im Laderaum«, sagte Lastron. »Wir haben keine Zeit mehr, Captain.«

Unbeirrbar flog Batabano weiter nach oben. Als er die Zentrale betrat, merkte er, daß Haiker Lastron ihm gefolgt war.

Osterlizer kam auf Batabano zugewatschelt. Er knurrte aufgeregt. Batabano hob ihn hoch und setzte ihn auf die Schulter.

»Du mußt dich festhalten!« sagte er.

»Deshalb sind Sie noch einmal in die Zentrale gegangen?« sagte Lastron erstaunt. »Ich wußte nicht, daß Ihnen soviel an diesem Tier liegt.«

»Osterlizer ist kein Tier«, antwortete Batabano ruhig.

Lastron war offenbar nicht gewillt, sich zum jetzigen Zeitpunkt in Diskussionen einzulassen.

»Wir müssen uns beeilen«, sagte er.

Als sie im Antigravschacht waren, begann die BRAE BURN zu zittern. Eine Erschütterung nach der anderen durchlief das Schiff. Batabano hatte den Eindruck, als würden die Terkonitstahlwände zu glühen beginnen. Endlich erreichten sie den Hangar. Noch lagen die beiden Rettungsboote nebeneinander auf ihren Plätzen.

Lastron und Batabano stiegen ein. Die Hangarschleuse der BRAE BURN öffnete sich.

Eine Minute, nachdem die beiden Kleinstraumschiffe den Hangar verlassen hatten, löste sich die BRAE BURN in einer verheerenden Explosion auf.

\*

Vito Batabano blickte aus der Kuppel des Rettungsbootes auf die Feuerwalze hinab, die die Oberfläche des Planeten verwüstete.

»Es greift auf den Planeten über«, sagte er an Haiker Lastron gewandt. »Es kann sein, daß diese Welt stirbt.«

Er dachte an die Akonen, die dort unten noch lebten. Sie konnten ihnen nicht mehr helfen. Sequoh von Bet-Hesda's Selbstmord hatte offenbar dazu geführt, daß die fremdartige Energie aktiviert worden war. Der Planet, den die Akonen Menzart Chorvish nannten, war dem Untergang geweiht.

»Was geschieht, wenn der Planet vernichtet ist?« fragte Lastron mit gedämpfter Stimme. »Ich weiß nicht viel über temporale Energie, aber ist es nicht möglich, daß sie ständig neuen Zustrom erhält?«

»Sie denken, daß wir eine Art Kettenreaktion ausgelöst haben?« fragte Batabano.

»Ja«, nickte Lastron.

»Der Zeittransmitter existiert nicht mehr«, sagte Batabano. »Er ist zusammen mit der BRAE BURN explodiert. Es gibt also kein Medium mehr, über das

überdimensionale Energie in unser Raum-Zeit-Kontinuum eindringen könnte. Die bereits vorhandene Fremdenergie muß sich selbst erschöpfen. Vielleicht hat sie noch die Kraft, diesen Planeten zu vernichten.«

Die Rettungsboote jagten in den Weltraum hinaus. Warwin Paisley rief die fünf plophosischen Schweren Kreuzer über Funk.

Batabanos Blicke blieben auf den kleinen Bildschirm des Rettungsbootes gerichtet.

Der Wüstenplanet, der den Akonen bis vor zweiunddreißig Jahren als Experimentierwelt gedient hatte, schien sich aufzublähen. Ein Schleier aus rotblauer Energie umgab ihn.

»Sehen Sie sich das an«, flüsterte Lastron. »Ein unheimlicher Anblick.«

Gedankenverloren kralte Batabano den Tyotchabellianer im Nacken. Der Planet würde sterben. Er war ein weithin sichtbares Zeichen für stattgefundene Zeitexperimente. Mit Sicherheit würde die Zeitpolizei davon angelockt werden. Batabano hoffte, daß das Solare Imperium dadurch entlastet werden konnte.

Noch während er nachdachte, zersprang der Planet.

Die Lichtflut, die sich in den Weltraum ergoß, blendete Batabano so stark, daß er sekundenlang überhaupt nichts sah. Dann wurde das Rettungsboot von der Energiewelle erfaßt und davongeschleudert.

Instinktiv hielt der USO-Spezialist sich fest.

»Krrr! Krrr! Krrr!« kreischte Osterlizer voller Panik und krallte sich an seinem rumalischen Freund fest.

Als Batabano wieder in der Lage war, in den Bildschirm zu blicken, sah er, daß der Planet sich um mehr als das Doppelte ausgedehnt hatte. Der rotblaue Schleier existierte nicht mehr, aber dafür strahlte die Welt jetzt fast mit der Helligkeit einer kleinen Sonne.

»Wo ist das zweite Rettungsboot?« rief Warwin Paisley.

Batabano richtete sich auf. Auf dem Bildschirm war nichts zu erkennen. Auch durch die Kanzel konnte er das zweite Kleinstraumschiff nicht sehen. Es war sinnlos, die Ortungsgeräte einzuschalten, denn sie wurden durch die entfesselten Energien gestört.

Auch die Funkverbindung zu den fünf Schweren Kreuzern klappte nur schlecht.

»Wir müssen uns damit abfinden, daß wir das zweite Schiff verloren haben«, sagte Lastron. »Entweder ist es explodiert, oder es wurde so weit davongeschleudert, daß es in die Sonne stürzte.«

Batabano senkte den Kopf. Das von ihm geleitete Unternehmen hatte vielen Männern das Leben gekostet. Er hoffte, daß diese Opfer nicht sinnlos waren.

»Der Planet dehnt sich immer noch aus«, sagte

Lastron. »Wahrscheinlich kommt es noch zu weiteren Explosionen. Es kann sogar sein, daß der Prozeß auf die Sonne übergreift, dann erleben wir eine Nova.«

Vito Batabano war froh, als vor ihnen im Raum ein Schwerer Kreuzer auftauchte. Jetzt konnten sie die Stimme des Kommandanten deutlich im Funkempfänger hören.

»Hier spricht Major Lonnard von der NEW HAMPSHIRE. Wir rufen Oberstleutnant Lastron.«

»Antworten Sie, Paisley«, sagte Lastron geistesabwesend. »Sagen Sie dem Major, daß er uns an Bord nehmen soll. Teilen Sie ihm auch mit, daß wir die letzten Überlebenden der BRAE BURN sind.«

Paisley führte die Anordnung aus.

»Ich bedaure, daß Sie soviel Verluste hatten«, antwortete Major Lonnard. »Ist das Rettungsboot noch manövrierfähig, oder müssen wir es mit Traktorstrahlen an Bord holen?«

»Wir können aus eigener Kraft in den Hangar fliegen«, gab Paisley zurück.

Das kleine Schiff näherte sich der NEW HAMPSHIRE.

Haiker Lastron lehnte sich in seinem Sitz zurück.

»Nun ist alles vorüber«, sagte er zu Vito Batabano.

Der Captain dachte an die endlosen Kämpfe, die der Menschheit wahrscheinlich noch bevorstanden.

Nein, dachte er. Die Zeit der Unsicherheit war noch nicht vorüber. Noch mußte die Menschheit bangen. Das Solare Imperium war weiterhin in Gefahr. Die Zeitpolizei war stark genug, um gleichzeitig gegen die Akonen und gegen die Menschen zu kämpfen.

Das Rettungsboot glitt in den großen Hangar der NEW HAMPSHIRE hinein und landete. Warwin Paisley stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Als sie das kleine Schiff verließen, begann die Alarmanlage des Schweren Kreuzers zu schrillen.

»Was bedeutet das schon wieder?« fragte Lastron verwirrt. »Ob die Zweitkonditionierten schon im Anflug sind? Es wäre nicht gut für uns, wenn sie hier Schiffe terranischer Bauart entdecken würden.«

Ein paar Minuten später erfuhren sie, was geschehen war. Der Planet hatte sich abermals ausgedehnt, und das seltsame Feuer hatte auf die Sonne übergegriffen, die sich nun ihrerseits aufzublähen begann.

Die NEW HAMPSHIRE raste aus dem sterbenden System hinaus und drang in den Linearraum vor.

Hinter ihr wurde eine Sonne zur Nova.

## 9.

Allan D. Mercant, der Chef der Solaren Abwehr, hatte alle Höhen und Tiefen in der Geschichte des

Solaren Imperiums miterlebt. Er war ein Mann von überdurchschnittlicher Intelligenz und strahlte unerschütterliche Ruhe aus, wenn jeder in seiner Umgebung schon die Nerven verlor.

Aber auch Mercant konnte die Anzeichen einer gewissen Unruhe nicht völlig verbergen, seit er auf Last Hope angekommen war und auf die Rückkehr Vito Batabanos wartete. Mercant wußte, was passieren konnte, wenn es den Akonen gelang, den Terranern ein neues Zeitverbrechen unterzuschieben.

Zusammen mit Dr. Geoffry Abel Waringer und dessen Frau hatte Mercant ein paarmal die derzeitige Situation durchgesprochen. Waringer hatte klar zu verstehen gegeben, daß die wertvollen FpF-Geräte noch nicht auf den Transferstraßen des irdischen Mondes gebaut werden konnten. Nur auf Last Hope konnten vollwertige Geräte dieser Art hergestellt werden.

Das bedeutete, daß die Menschheit Zeit brauchte. Mit jedem Tag, der ohne einen weiteren Angriff der Zeitpolizei verstrich, konnten wieder ein paar Schiffe mit der von Waringer erfundenen Zusatzanlage ausgerüstet werden.

Als Allan D. Mercant die Nachricht von der Ankunft der fünf plophosischen Schweren Kreuzer empfing, befand er sich im Büro Dr. Waringers.

»Batabano und Oberstleutnant Lastron befinden sich an Bord der NEW HAMPSHIRE«, sagte General Koster Heks, der die Nachricht übermittelte. »Die BRAE BURN scheint nicht mehr zu existieren.«

Mercant und Waringer wechselten einen schnellen Blick. Waringers Augen drückten das aus, was auch der Abwehrchef befürchtete.

»Ist etwas schiefgegangen?« fragte Mercant den General.

Die dichten Augenbrauen des Kommandanten von Last Hope zogen sich zusammen.

»Ich kenne noch keine Einzelheiten«, sagte er. »Batabano und Lastron werden in aller Kürze mit einem Beiboot auf Last Hope landen: «

Mercant erhob sich.

»Ich möchte unmittelbar nach der Landung mit dem USO-Spezialisten sprechen«, sagte er entschlossen.

»Dr. Schertzer ist der Ansicht, daß...«

»Dr. Schertzers Ansicht interessiert mich in diesem Fall Überhaupt nicht« unterbrach Mercant den General. »Er kann Batabano bekommen, wenn ich ihn gesprochen habe.«

Zusammen mit Waringer und Heks verließ er das Büro, um sich zum Hangar zu begeben.

\*

Allan D. Mercant blickte auf den Mann, der vor

ihm im Sessel saß. Batabanos Gesicht war von den Anstrengungen der letzten Tage gezeichnet. Der USO-Spezialist hatte bereits jenes Stadium der Erschöpfung erreicht, wo man Schmerzen nur noch unbewußt wahrnimmt.

Batabano blickte auf. Seine Augen lagen tief in den Höhlen und waren gerötet.

»Das war die ganze Geschichte«, sagte er. »Ich bedaure, daß es so große Verluste gegeben hat.«

Mercant antwortete nicht. Er blickte zu dem zweiten Mann hinüber, der zusammen mit Batabano hereingekommen war.

»Ich habe den Ausführungen des Captains nichts hinzuzufügen«, sagte Oberstleutnant Haiker Lastron.

»In ein paar Stunden werden unsere Wachschiffe das Entstehen einer Nova im akonischen Einflußgebiet melden.«

Mercant nickte langsam.

»Es ist uns gelungen, ein kosmisches Feuer anzuzünden«, sagte er. »Dieses Feuer resultiert aus der Explosion eines Zeittransmitters, der vor seiner Zerstörung ein paarmal gearbeitet hat. Mehr können wir nicht tun, um die Zeitpolizei anzulocken.«

»Ich habe vergessen zu erwähnen, daß die Akonen keinen zweiten Transmitter bauen können«, sagte Batabano mit schwerfälliger Stimme. »Einige Zusatzgeräte mußten von der Transmitterstation auf Pigell herbeigeschafft werden. Es gibt sie kein zweitesmal. Wir brauchen also nicht zu befürchten, daß die Akonen abermals einen so heimtückischen Plan verwirklichen können. Außerdem haben sie mit Sequoh von Bet-Hesda ihren genialsten Wissenschaftler auf dem Gebiet hyperenergetischer Transmissionen verloren.«

»Wir können also mit der Offensive der Zweitkonditionierten gegen das Blaue System rechnen«, sagte Allan D. Mercant. »Das konnte uns Zeit für die Produktion mehrerer tausend FpF-Geräte geben.«

»Ich weiß nicht, ob die Zeitpolizei überhaupt auf unseren Tick hereinfällt.« meinte Haiker Lastron.

»Wir werden sehen«, sagte Mercant. »Ich werde mit einem schnellen Kurierschiff zur Erde fliegen, damit Nathan die neue Situation berechnen kann. Wir wollen abwarten, was dabei herauskommt.«

Jemand klopfte gegen die Tür. Mercant ging zum Eingang und Öffnete. Draußen im Gang stand Dr. Schertzer.

»Ich habe gehört, daß mein Patient zurück ist«, sagte er und trat ohne Aufforderung ein. »Es tut mir leid,

Solarmarschall, aber ich muß Sie auf die Folgen aufmerksam machen, die eine weitere Inanspruchnahme Vito Batabanos haben könnte.«

Mercant hob abwehrend beide Arme.

»Schon gut«, sagte er lächelnd. »Sie sollen Ihren Patienten haben.«

Der Mediziner kehrte zur Tür zurück und winkte. Zwei seiner Assistenten schoben eine Antigravbahre herein.

»Was soll das?« fragte Batabano mürrisch. »Ich kann laufen wie jeder normale Mann.«

»Sie werden keinen Schritt mehr tun, bevor ich Sie nicht untersucht habe«, sagte Dr. Schertzer.

So sehr Batabano sich auch sträubte, er konnte nicht verhindern, daß Dr. Schertzer ihn auf die Bahre legen ließ.

Bevor die Bahre hinausschwebte, trat Allan D. Mercant auf Batabano zu und reichte ihm die Hand.

»Sie haben viel für die Menschheit getan«, sagte der Abwehrchef und verließ den Raum.

Haiker Lastron erhob sich aus seinem Sessel und streckte sich.

»Das war das höchste Lob, das er zu vergeben hat«, sagte er.

Batabano verzog das Gesicht.

»Es war schon zuviel«, sagte er. Er lächelte Osterlizer zu, der seinen Kopf unter der Decke hervorstreckte, und der Tyotchabellianer lächelte zurück.

Aber das sah nur Captain Vito Batabano.

»Bevor er sich einem der bekanntesten USO-Spezialisten, nämlich dem Siganesen Lemy Danger zuwendet, möchte der Kommentator noch erwähnen, daß er sich drei Tage eingehend mit einem Tyotchabellianer beschäftigt hat. Es ist bezeichnend für die Schilderungsweise der Autoren der Geschichte der Menschheit, daß sie bei ihren Lesern den Eindruck erwecken wollten, Tyotchabellianer seien intelligent und verfügten über geheimnisvolle Fähigkeiten. Der Kommentator versichert, daß solche Anzeichen bei dem von ihm untersuchten Exemplar nicht zu entdecken waren. Im Gegenteil: Während der Untersuchungen wurde der Kommentator viermal gebissen.«

Kommentare zur Geschichte der Menschheit Kapitel: DIE USO-SPEZIALISTEN von Leontyne Lentheric.

## END E

*Die hyperenergetische Schockwelle, die durch die Vernichtung des zweiten und letzten akonischen Zeittransmitters erzeugt wurde, muß von den Schwingungswächtern unbedingt angemessen worden sein. Wie*



*werden die Zeitpolizisten nun reagieren? Werden sie mit ihren Dolans weiterhin das Solare Imperium angreifen, oder werden sie sich ein neues Ziel suchen ...?*

*Ein Zeitpolizist, der desertiert, gibt die Antwort. Der Überläufer kennt die Brücke zur Kugelgalaxis M-87 - und den Weg zu Perry Rhodan.*

### *EIN ZEITPOLIZIST DESERTIERT*